Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 234 — Donnerstag, 7. Oktober 1926 — 38. Jahrgang

# Seeckt tritt zurück

## Konflikt mit Geßler

**Der Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, hat dem Reichspräsidenten am Mittwoch sein Rücktrittsgesuch überreicht. Das Gesuch ist begründet mit bestimmten Meinungsverschiedenheiten zwischen seinem Verfasser und dem politisch verantwortlichen Minister. Der Reichspräsident wird am Donnerstag nach einer Sitzung des Kabinetts dem Abschiedsgesuch des Generaloberst von Seeckt stattgeben.**

**In Wirklichkeit handelt es sich bei der ganzen Angelegenheit nicht nur um Meinungsverschiedenheiten, sondern um einen ernsten Konflikt zwischen dem Reichswehrminister und von Seeckt. Er ist zurückzuführen auf die Beteiligung des Kronprinzensohnes an den Manövern der Reichswehr in Württemberg. Der Chef der Heeresleitung hatte von dieser Teilnahme nicht nur gewußt, sondern sie ausdrücklich gebilligt, ohne daß dem politisch verantwortlichen Reichswehrminister davon auch nur die geringste Kenntnis gegeben wurde. Auch als der Vorfall bereits in der Presse erörtert wurde, unterrichtete man ihn von der Tatsache nicht, sondern erließ das bekannte, fast sprichwörtlich gewordene „Reichswehr-Dementi“. Geßler hat das als einen ungeheuren Vertrauensbruch betrachtet und gegenüber dem Chef der Heeresleitung in einer heftigen Unterredung eine entsprechende Meinung zum Ausdruck gebracht. Es gab für den Generaloberst von Seeckt unter diesen Umständen nichts anderes, als aus seiner unverständlichen Handlung die Konsequenzen zu ziehen und seinen Abschied zu nehmen. Im anderen Falle wollte Geßler die Kabinettsfrage stellen, sodaß von Seeckt schließlich doch unterlegen wäre.**

**Der ganze Vorfall ist bezeichnend für den Geist im Reichswehrministerium und stellt zweifellos den Höhepunkt einer langen Kette ähnlicher Vorkommnisse dar. Er ist ein drastisches Beispiel dafür, wie die höchsten militärischen Stellen des Reichswehrministeriums glauben, ihren politischen Chef behandeln zu können. Geßler hat dagegen nicht nur nichts unternommen, sondern dieses System gegenüber der Oeffentlichkeit sogar noch bei jeder passenden Gelegenheit verteidigt. Nur so konnte die „Schwarze Reichswehr“ mit ihren verbrecherischen Auswirkungen entstehen. Dieses System ist durch den Abgang Seeckts zwar schwer getroffen, aber nicht erschüttert. (Wir kommen auf die Angelegenheit zurück.)**

## Der Abschiedsgruß seiner Freunde

Berlin, 7. Oktober (Radio)

Die „Deutsche Zeitung“ widmet General von Seeckt folgende bezeichnende Charakteristik: „General von Seeckt war in Deutschland der Nachkriegszeit diejenige Persönlichkeit, die bei den verschiedensten Gelegenheiten Macht und Möglichkeiten genug besaß, um den Staat den Händen der internationalen Hochfinanz und des internationalen Judentums zu entreißen. Er hat stets in der Stunde der Tat versagt. Das begann mit dem Kapp-Putsch, als er sich zunächst „neutral“ verhielt und sich dann weigerte, als Chef des Truppenamtes dem General von Lüttwitz Gehorsam zu leisten und das endete in den Tagen, als er genau vier Jahre später die ihm verliehene Vollzugsgewalt sang- und klanglos in die Hände des Reichspräsidenten Ebert und des Reichskanzlers Marx zurückgab. Die sich aus dieser Haltung ergebende Tatsache, daß die sich mit halbjährlichen Zwischenräumen einstellenden Entwaffnungsforderungen der Entente in ihren wesentlichen Punkten erfüllt worden sind, war nur möglich, weil der General es nicht liebt, sich handelnd in die Politik einzumischen.“

## Das Echo im Ausland

Paris, 7. Oktober (Radio)

Die Demission des Generals von Seeckt hat in Paris ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die Nachricht bildet für die Morgenpresse das große Tagesereignis, dem alle Blätter ausführliche Kommentare widmen, in denen zunächst die militärische Rolle Seeckts als Schöpfer und Leiter der Reichswehr gewürdigt wird. Natürlich wird überall darauf hingewiesen, daß die Rolle Seeckts zu zahlreichen Reibereien mit der Militärkontrollkommission Anlaß gegeben hat. Seeckts Hauptbestreben sei es gewesen, die Entwaffnungsbestimmungen des Vertrages von Versailles zu umgehen. Die allgemeine Ansicht der Pariser Morgenpresse geht dahin, daß Seeckt am Widerstand des „parlamentarischen Systems in Deutschland gescheitert“ sei, wie das Echo de Paris meint, oder daß er durch ein Uebermaß von reaktionärer Kühnheit sich selbst sein Grab grub, wie sich Journal ausdrückt. Besonders bemerkenswert sind die Betrachtungen von Sauerwein im Matin, der zunächst auf das merkwürdige Zusammentreffen der Demission Seeckts und Severings hinweist, der beiden Männer, die die lebende Verkörperung der beiden unversöhnlich sich bekämpfenden Strömungen in Deutschland seien. Sauerwein gab dann der Ansicht Ausdruck, daß die offiziell angegebenen Demissionsgründe in beiden Fällen nicht richtig seien, sondern beide tiefer läzen. Wie dem aber auch sei. Jedenfalls ist Stresemann zwei Männer los geworden, die ihn aus verschiedenen Gründen heraus behindern konnten. Er wird jetzt die Hände freier haben, um seine Verhandlungen mit Frankreich fortsetzen zu können. Das ist aber tatsächlich auch notwendig, denn von Beginn an stießen diese Verhandlungen aus psychologischen und technischen Gründen heraus auf viel größere Schwierigkeiten, als man anfangs zugeben und annehmen konnte.“

# Die englischen Bergarbeiter bleiben fest!

## Die Regierungsvorschläge mit großer Mehrheit abgelehnt!

London, 7. Oktober. (Radio.)

**Die Bergarbeiter-Exekutive trat am Mittwoch in London zusammen, um die Berichte über die Abstimmungsergebnisse in den Bergbaudistrikten entgegenzunehmen. Diese Ergebnisse der Abstimmung lagen auch am Mittwoch noch nicht endgültig vor, jedoch tritt zu den bisher gemeldeten Abstimmungsergebnissen noch das Ergebnis der Distrikte Lancashire und [illegible] hinzu, wo die Bergarbeiter in einer allgemeinen und geheimen Abstimmung mit einer Majorität von 3 : 1 gegen die Regierungsvorschläge entschieden haben. Dies Ergebnis ist für die Beurteilung der Stimmung der Bergleute darum von ganz besonderer Bedeutung, weil die bürgerliche Presse in den letzten Tagen bei Kommentierung der Abstimmungsergebnisse in den übrigen Distrikten immer wieder behauptet hatte, daß die dort angewandte Abstimmungsmethode durch Aufheben der Hand die wirkliche Stimmung nicht ausgedrückt habe. Das Ergebnis der Abstimmung in Lancashire, welche geheim war, zeigt, daß die Auffassung der bürgerlichen Presse nicht stimmt. Der Erzbischof von Canterbury hat bei Eröffnung einer kirchlichen Konferenz eine neue aufsehenerregende Rede gehalten, in welcher er sich dagegen wendet, daß die große Majorität der britischen Nation einfach in einem Kreise um die Kämpfenden herumstehe und hoffe, daß diese Parteien selbst ein Abkommen treffen würden. Der Erzbischof fordert den Klerus auf, alles zu tun, was dem Frieden im Kohlenbergbau dienlich sein kann. In den späten Abendstunden hat die Exekutive des Bergarbeiterverbandes ein Schreiben von der Regierung erhalten, das auf ein Ultimatum hinausläuft. In diesem fordert die Regierung die am Donnerstag zusammentretende Landesdelegiertenkonferenz der Bergarbeiter auf, eine definitive Antwort auf die Vorschläge der Regierung zu geben. Die Regierung betont, daß, wenn die Forderung der Regierung nicht angenommen werde, und eine allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit nicht erfolge, der Vorschlag der Regierung als zurückgezogen zu gelten habe.**

## Reichsbannerkundgebung!

Berlin, 7. Oktober (Radio)

Das Reichsbanner Berlins veranstaltete am Mittwochabend zu Ehren des scheidenden preußischen Innenministers Severing einen gewaltigen Fackelzug. Die einzelnen Züge hatten sich auf dem Gendarmenmarkt eingefunden. Um ½9 Uhr abends setzte sich der gewaltige Fackelzug in Bewegung nach der Wilhelmstraße vor das Gebäude des preußischen Staatsministeriums. Auf dessen Hauptbalkon erschien beim Eintreffen des Zuges Severing in Begleitung des Ministerpräsidenten Otto Braun. Im Schein unzähliger Fackeln hielt der Gauvorsitzende von Berlin-Brandenburg, Fritz Koch, eine Dankrede an den scheidenden Minister. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß Severing bald wiederkehren möge zur Arbeit an der deutschen Republik. Severing dankte für die ihm gewordene Ehrung und erklärte: „Ich betrachte diese Demonstration nicht als an meine Person gerichtet, sondern für die Sache, für die wir uns alle eingesetzt und gekämpft haben, für das einige republikanische Deutschland. (Stürmischer Beifall und Bravorufe.) Sie werden, Kameraden vom Reichsbanner, mich wohl verstehen, wenn ich sage, daß, wenn jemand kommandiert ist, einen Schützengraben zu halten, er ihn nicht für ewige Zeiten verteidigen kann, er erschlafft, wenn er nicht abgelöst wird. Ich möchte nicht scheiden, sondern nur abgelöst werden. Ich möchte, um im Bilde zu bleiben, auch einmal in die Etappe. Ich möchte in der Etappe schlafen lernen. (Minutenlanger Beifall.) Ich werde nach Berlin zurückkehren (Stürmischer Beifall) und ich werde dorthin gehen, wo man mich haben will; vorläufig soll ich ja noch im Reichstag und im preußischen Landtag bleiben. Ich will das tun. Ich werde wiederkommen und dann meinen Mann stehen. Aber selbst, wenn es richtig wäre, daß ich mich, wie es in diesen Tagen so oft heißt, ins Privatleben zurückziehen wollte, so geschieht damit der republikanischen Sache doch keinen Schaden. Sie haben ja selbst so oft das Lied gesungen: „Und das ist das Schönste auf der Welt, daß das Banner steht, wenn der Mann auch fällt.“ (Minutenlanger Beifall.) Ich habe als Minister es nicht über mich gewinnen können, Mitglied des Reichsbanners zu werden, weil ich objektiv bleiben wollte. Nachdem ich jetzt aus meinem Amt ausgeschieden bin, habe ich auch wieder volle Freiheit als Mensch und morgen werde ich bei Euch Mitglied. (Stürmischer Beifall und Frei-Heil-Rufe.) Das Reichsbanner ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, Deutschland zu einer freien Republik zu machen und es einzugliedern in die große Völkerfamilie. Darum stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Die freie deutsche Republik Frei Heil. Die Menge stimmte begeistert ein. „Und auf Wiedersehen, Kameraden.“ (Brausender Beifall und Händeklatschen, Hochrufe auf Severing.) Die Kameraden sangen darauf die dritte Strophe des Deutschland-Liedes. Während die Minister vom Balkon traten, marschierten die Republikaner Berlins im Scheine des Fackelmeeres durch die Wilhelmstraße die Linden herunter durch die Charlottenstraße zum Gendarmenmarkt, wo sich die denkwürdige Demonstration der Republikaner für ihren Minister auflöste.

# Preußen vergleicht sich mit den Hohenzollern

## Ein Kompromiß!

Aus der Preußischen Landtagsfraktion wird uns geschrieben:

Am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr ist zwischen der preußischen Staatsregierung und Herrn von Berg als Vertreter des Hauses Hohenzollern ein neuer Vergleich abgeschlossen worden. Er beruht auf den letzten Reichstagsbeschlüssen, die bekanntlich nicht endgültig zur Verabschiedung gelangt sind, weil die dazu notwendige verfassungsändernde Mehrheit nicht vorhanden war. Was nach diesen Reichstagsbeschlüssen die Hohenzollern erhalten hätten, kann man freilich nicht genau auf Heller und Pfennig ausrechnen, weil in dem Reichstagskompromiß noch die Entscheidung des Schiedsgerichts vorgesehen war. Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung des preußischen Finanzministeriums hätte danach die Hauptlinie der Hohenzollern etwa 200 000 Morgen Land, 6 bis 7 Millionen Mark bar und zahlreiche Schlösser und Nutzgrundstücke erhalten.

Dieses durch den Volksentscheidsfeldzug herbeigeführte Kompromiß bedeutete eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Vergleichsvorschlag von 1925, der der Hohenzollernschen Hauptlinie 330 000 Morgen Land und 30 Millionen geben wollte. Dieser Vergleichsvorschlag von 1925 war wiederum für den Staat um etwa die Hälfte günstiger als der erste Vergleichsvorschlag von 1919, den seinerzeit in der Preußischen Landesversammlung die Sozialdemokratische Fraktion durch einen energischen Feldzug zu Fall gebracht hat.

Der neue Vergleich, den der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff unterzeichnet hat, gibt den Hohenzollern 250 000 Morgen Land, also 50 000 Morgen mehr, als voraussichtlich das letzte Reichstagskompromiß, und 15 Millionen bar. Dafür verzichten die Hohenzollern auf eine Reihe Gebäude, die ihnen nach den Reichstagsbeschlüssen zugefallen wären, insbesondere Schloß Bellevue, das zum Wehrbeitrag mit 36,4 Millionen angegeben worden war, Schloß und Park Babelsberg (Wert 17,3 Millionen), Schloß und Park Wusterhausen und verschiedene Nutzgrundstücke in der Breiten Straße in Berlin, in Karlshorst, Potsdam und Nikolskoe.

Von den Nebenlinien verzichtet die Albrecht-Linie auf 20 000 Morgen Land und Forst und behält etwa 60 000 Morgen. Die Karl-Linie verzichtet auf 27 000 Morgen; es bleiben ihr etwa 70 000 Morgen. Mit der Karl-Linie, die durch Rechtsanwalt Lubszynski vertreten wird, waren die Verhandlungen am schwierigsten, weil ihr nach den Reichstagsbeschlüssen ihr Hauptbesitz Flatow-Krojanke wohl vollständig verblieben wäre. Alle diese Einzelabmachungen halten sich also ungefähr im Rahmen dessen was im Reichstag nach dem Millionenaufgebot der Volksabstimmung hat durchgesetzt werden können.

Für die preußische Regierung lag es nahe, wieder den Weg des Vergleiches zu beschreiten, nachdem die Hohenzollern sich auf den Boden der letzten Reichstagsbeschlüsse gestellt hatten. Denn der Volksentscheid hat leider nicht zum Ziele geführt, und die Aussicht darauf, daß im Reichstag noch mehr herauszuholen wäre, ist praktisch gleich Null. Genügt doch im Reichstag die Opposition der Deutschnationalen und Völkischen, verbunden mit den Kommunisten, um jede Besserung der Rechtslage zu verhindern, die bekanntlich nur durch verfassungänderndes Reichsgesetz herbeigeführt werden kann. Nun hatte einstweilen die preußische Regierung nichts zu fürchten, weil bis zum Ablauf dieses Jahres das Sperrgesetz gilt. Aber was sollte später werden? Vielleicht konnte das Sperrgesetz noch einmal um ein viertel oder ein halbes Jahr verlängert werden, schließlich wäre es doch einmal abgelaufen, und dann hätten mit Hilfe der preußischen Richter im Prozeßwege die Hohenzollern mindestens das Dreifache von dem erstritten, was ihnen jetzt der Vergleich läßt. Unter diesen Umständen mußte die preußische Regierung auf den Boden eines Vergleiches treten, sobald sie für ihn eine tragfähige Grundlage fand.

Nicht so einfach liegt der Fall für die sozialdemokratische Landtagsfraktion. Auch sie wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß in diesem Vergleich herausgehandelt ist, was den Hohenzollern abgezwackt werden konnte. Aber auf der anderen Seite stellten nach unserer Auffassung schon die Reichstagsbeschlüsse ein ganz ungenügendes Entgegenkommen an den bei der Volksabstimmung klar zutage getretenen Volkswillen dar.

Auf der anderen Seite wird die Sozialdemokratische Fraktion den Vergleich nicht zerschlagen können, weil nach dem Scheitern des Volksentscheids bei der Haltung der bürgerlichen Parteien kein Mensch zu sagen vermag, wie ein günstigeres Ergebnis für den Staat herausgeholt werden kann. So wird die Sozialdemokratische Fraktion wohl dazu kommen, unter Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunktes die Verabschiedung des Vergleichs durch die bürgerlichen Parteien nicht zu obstruieren. Wenn, wie nun wahrscheinlich, der Vergleich in der nächsten Woche im Landtag mit großer Mehrheit beschlossen wird, bleibt nur zu hoffen, daß die Hohenzollern mit diesem Vermögen ebenso rasch und gründlich fertig werden, wie sie es ihrer politischen Machtstellung quitt zu werden so meisterhaft verstanden haben. In dieser Beziehung darf man zu Wilhelm Vater, Sohn und Enkel immerhin ein starkes Vertrauen hegen.

# Prozeß gegen die Stresemann-Attentäter

Berlin, 7. Oktober. (Radio.)

Vor dem Berliner Landgericht 3 findet heute der Prozeß gegen den Stresemann-Attentäter Karl Kaltdorf und den Bureaugehilfen Lorenz statt. Beide haben sich wegen Vergehens gegen § 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu verantworten. Anfang Dezember war der politischen Polizei ein Brief in die Hände gefallen, den Kaltdorf an einen Münchener Rechtsanwalt gerichtet hatte:

„Lieber Alter! Ich lebe noch. Ich habe mich durchgehaucht. Es war ein kleines Kunststück, hier anzukommen. Zwei Ingenieure haben bei meinem Eintritt geholfen, natürlich Parteisache und nun: Ich habe den Reim gemacht nach bekanntem Muster: Stresemann, verwese man. Du verstehst, ich habe 2 Offiziere, die mitmachen und auch die „Finanzierung" ist geglückt. Verwese man. Das Schwein muß gelüftet werden. Ein Flugzeug ist auch zur Verfügung. Aus diesen Andeutungen weißt Du, um was es geht. Die Industrie ist auch gegen den Verräterbund, z. B. Kirdorf im Deutschen Anzeiger. Die Tat geht auf mein Konto. Die 2 Offiziere, davon einer sehr erprobt ist — tun mit. Heil und Sieg. Mit freundschaftlichem Gruß Dein Karl Kaltdorf."

Ferner war dem Schreiben ein Gruß von Werner Lorenz, Oberleutnant a. D. unbekanntermeise beigefügt. Kaltdorf, der erst vor kurzem in die Werner-Siemens-Werke eingestellt war, entpuppte sich als Sohn eines höheren Beamten, der nach dem Kriege völlig heruntergekommen war, in Berlin und München Schwindeleien und Hochstapeleien begann und als strammer Anhänger Hitlers schließlich durch den völkischen Angestelltenbund der Werke hier gelandet war. Nachdem er den Plan gefaßt hatte, Stresemann als Volksschädling schlimmster Sorte zu „killen", fand er einen Komplicen in dem Bureauangestellten Lorenz, einem Mitglied der deutschnationalen Partei, der sich bereits mehrere Male im Irrenhaus aufgehalten hatte. Das Attentat selbst sollte ungefähr nach dem Muster des Rathenau-Attentates vor sich gehen. Die Flucht sollte per Flugzeug bewerkstelligt werden. Auch einen dritten Mann glaubte Kaltdorf in der Person eines Maschinenschlossers gefunden zu haben.

## Der Volksopfer-Skandal

**Es fehlen 48 000 Mark**

Dresden, 6. Oktober (Eig. Drahtb.)

Amtlich wird mitgeteilt: „Das „Sächsische Volksopfer" hat dem Arbeitsministerium einen Schlußbericht überreicht, der von einem vereidigten Bücherrevisor erstattet ist. Aus dem Bericht geht hervor, daß noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 40 012 Mark vorhanden ist. Die nichtbestimmungsgemäßen Zuwendungen belaufen sich auf 20 728 Mark. Hierauf sind Rückzahlungen erfolgt durch den „Wirtschaftlichen Nachrichtendienst", den Stahlhelm, den Neuen Sächsischen Lehrerverein, den Nationalen Klub in Sachsen, den Jungdo, während abgesehen von Einzelpersonen (Dr. Wildgrube usw.) der Wermolf, Viking und der Stahlhelm deutscher Art noch keine Rückzahlungen geleistet haben.

Hinsichtlich des „Wirtschaftlichen Nachrichtendienstes" des Verbandes sächsischer Industrieller ist durch den Bücherrevisor ermittelt worden, daß an den Nachrichtendienst 6000 Mark aus Mitteln des Volksopfers geflossen und vom Nachrichtendienst zurückgezahlt worden sind. Bei weiteren 2000 Mark handelt es sich nach Angabe des „Wirtschaftlichen Nachrichtendienstes" um ein persönliches Darlehen von Dr. Weikner, gegen das der Wirtschaftliche Nachrichtendienst Gegenforderungen geltend macht."

Aus dieser amtlichen Feststellung ergibt sich, daß die Behauptungen des Völkischen Wermolf, niemals einen Pfennig aus dem Volksopfer erhalten zu haben, erlogen sind. Das ist bei einer „nationalen" Organisation weiter nicht verwunderlich.

## Zum Tarifkampf im Bankgewerbe

Der Verband der Bankleitungen hat bei dem Reichsarbeitsministerium den Antrag gestellt, den kürzlich gefällten und von den Unternehmern abgelehnten Schiedsspruch für das Bankgewerbe für verbindlich zu erklären.

Nachdem der Schiedsspruch nicht Tarifvertrag geworden ist, haben wieder die Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 Geltung. In Zukunft können also Ueberschreitungen der 46-Stunden-Woche der Bankangestellten nur mit besonderer Genehmigung der Gewerbeaufsichtsbehörde erfolgen. Der Allgemeine Verband wird, wie wir hören, nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf die Arbeitszeitüberschreitungen der Banken zu lenken, um den Behörden Gelegenheit zum Einschreiten zu geben.

Wird nun der Reichsarbeitsminister, ähnlich wie bei dem Tarifconflikt der Hafenarbeiter in Hamburg, auch bei dem Versuch der Bankangestellten, bessere Lohn- und Arbeitszeitbedingungen zu erkämpfen, die Verbindlichkeitserklärung des von den Arbeitnehmern abgelehnten Schiedsspruchs aussprechen? Will der Reichsarbeitsminister auch für das Bankgewerbe den Ueberstundenunfug genehmigen und die Bankunternehmer von neuem ermuntern, mit ihrem brutalen Personalabbau fortzufahren? Heute wird in den Bankbetrieben noch ein Viertel mehr Angestellte beschäftigt als in der Vorkriegszeit. Auch der Arbeitsumfang der Banken ist bedeutend gestiegen, vor allem durch die Devisenabteilungen, die es vor dem Kriege so gut wie gar nicht gab. Die Geschäftslage der Banken ist gut und wird sich aller Voraussicht nach in der nächsten Zeit noch wesentlich verbessern. Die Gewinnmöglichkeiten haben sich verdoppelt und verdreifacht. Es wäre also wirklich an der Zeit, daß der Reichsarbeitsminister sich endlich einmal auf die Seite der Bankangestellten stellt und die Bankunternehmer zwingt, in der Lohn- und Arbeitszeitfrage Zugeständnisse zu machen.

## Der Frauensturm auf die Reichswehr

Berlin, 7. Oktober. (Radio.)

Nach Nachrichten aus Thüringen ist am 1. Oktober in das in Meiningen liegende Bataillon des Reichswehr-Infanterieregiments 19 der Erbprinz Johann Leopold von Sachsen-Koburg und Gotha als Offiziersanwärter eingetreten. Dennoch scheint in letzter Zeit ein regelrechter Eintrittssturm in die Republikanische Reichswehr eingesetzt zu haben und die militärischen Stellen vom General Freiherr Kress bis zum einzelnen Kompaniekommandeur trugen bisweilen Bedenken, diese Kräfte ohne weiteres einzustellen. Der Reichswehrminister aus Thüringen soll sich als Offiziersanwärter für die offiziell propagierte Eintreten in die Reichswehr verpflichtet haben, während dem Fahnenkommando in Potsdam entgegen den geltenden Bestimmungen Ausnahmerechte eingeräumt wurden, um den Sturzel auf die Spitze zu treiben.

## Zwölfter Bazillenkongreß

Heidelberg, 7. Oktober. (Radio.)

Der 12. Bazillenkongreß wurde am Mittwoch mit einem Begrüßungsabend in der Stadthalle eröffnet. Führende deutsche Bazillen sowie Wien, Spruter und Smith hielten Ansprachen. Ferner Vertreter der badischen Regierung und der Stadtverwaltung und besonders Organisationen. Die Verhandlungen der Tagung beginnen am Donnerstag.

# Nach Severings Rücktritt

## Grzesinski preußischer Innenminister!

**Der preußische Ministerpräsident Otto Braun ernannte heute vormittag entsprechend dem Vorschlag des sozialdemokratischen Fraktionsvorstands, dem sich die sozialdemokratische Landtagsfraktion anschloß, den bisherigen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski zum preußischen Minister des Innern.**

*

**Der amtliche Preußische Pressedienst meldet:**

**Der Minister des Innern Severing hat den Preußischen Ministerpräsidenten gebeten, ihn mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit von seinem Amte zu entbinden. Ministerpräsident Braun hat sich den vom Minister des Innern vorgebrachten Gründen nicht verschließen können und hat an seiner Stelle den Polizeipräsidenten von Berlin Grzesinski, Mitglied des Landtags, zum Staatsminister und Minister des Innern ernannt.**

## Der Lebenslauf des neuen Innenministers

Genosse Albert Grzesinski stammt aus Pommern. In Treptow a. d. Tollense ist er am 28. Juli 1879 geboren, wurde bald Berliner, besuchte in Spandau die Schule, lernte in Berlin 1893—97 Metalldrücker, ging auf die Wanderschaft, arbeitete bis 1906 in Leipzig, Frankfurt a. M. und Offenbach. Dort wurde er seßhaft, wurde 1906 Geschäftsführer im Deutschen Metallarbeiterverband zu Offenbach, bald danach, November 1907, zu Kassel. Dort nahm er am kommunalen Leben tätig teil und wurde schließlich Stadtverordnetenvorsteher. Außerdem Vorsitzender des Gewerkschaftskartells Kassel, seit 1913, wurde er nach dem Zusammenbruch Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrats für den Regierungsbezirk Kassel und nahm an den beiden Zentralräten der deutschen Republik teil. Seit Juni 1919 war er Unterstaatssekretär im preußischen Kriegsministerium. Noske machte ihn bald darauf zum Reichskommissar und Leiter des Abwicklungsamts. 1921 kam er in den Landtag. November 1922 wurde er Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium. Von dort entsandte ihn im Mai 1925 Severing an die Spitze der Berliner Polizei.

## Severings Abschied

Am Donnerstag wird sich Genosse Severing von den Beamten des Innenministeriums verabschieden und ihnen gleichzeitig ihren neuen Vorgesetzten vorstellen. Mit ihm scheidet der bisherige Staatssekretär Dr. Meister aus dem Amt. Die Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Abegg zu dessem Nachfolger dürfte voraussichtlich am Freitag oder Sonnabend nach einer Sitzung des preußischen Gesamtkabinetts erfolgen. Auch die Neubesetzung des Berliner Polizeipräsidiums und die Nachfolgerschaft für Abegg dürfte in dieser Sitzung endgültig geregelt werden. In der am Donnerstagnachmittag stattfindenden Beratung des preußischen Kabinetts stehen nur Etatsfragen auf der Tagesordnung.

Severing

Grzesinski

# Der ADGB. für den Achtstundentag

## Für ein Notgesetz / Gegen Ueberstunden

Der Bundesausschuß beschäftigte sich an beiden Sitzungstagen mit der Arbeitszeitfrage. Genosse Leipart leitete die Aussprache ein. Angesichts der hohen Zahl der Arbeitslosen sei die Ueberstundenarbeit, sofern sie nicht infolge besonderer Umstände unumgänglich sei, besonders verwerflich. Die Bekämpfung der Ueberstunden schließe in sich die Forderung, daß der Achtstundentag nicht überschritten wird. Es sollen in Zukunft nur dann Abweichungen vom Achtstundentag zugelassen werden, wenn dringende Notfälle vorliegen oder wenn Ueberstunden zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind. Die Fertigstellung eines Arbeitszeitgesetzes können die Gewerkschaften nicht abwarten. Sie müssen daher, um der dringenden Not der Arbeitslosen so schnell wie möglich zu begegnen, ein Notgesetz fordern. Aber auch die Verabschiedung eines solchen erfordert Zeit, weshalb sich der Bundesausschuß auch an die Verbände wenden muß, damit sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln der

**Häufung der Ueberstunden entgegentreten.**

Der Vertreter der Sozialpolitischen Abteilung beim Bundesvorstand, Spliedt, der Leiparts Ausführungen ergänzte, legte dar, daß in den letzten Monaten keine zu irgendwelchen Hoffnungen berechtigende Verringerung der Arbeitslosigkeit eingetreten sei. Voraussagen über die Entwicklung des Arbeitsmarktes lassen sich zwar nicht einmal für die nächste Zukunft machen, aber es liegen zahlreiche Gründe für eine sehr ernsthafte Beurteilung der Lage und damit genügend Gründe zur Durchführung schnell wirkender Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit vor. Da der Widerstand der Arbeitgeber gegen die baldige Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes groß ist, ist es notwendig, die deutsche Gesetzgebung jetzt sofort zu einer

**Teilregelung der Arbeitszeitfrage durch ein Notgesetz**

zu drängen, das eine den Forderungen der Gewerkschaften entsprechende Regelung in den entscheidenden Punkten vorwegnehmen soll.

In der sehr eingehenden Debatte wandten sich die Redner verschiedener Verbände vor allen Dingen gegen den Mißbrauch, der mit dem Begriff Arbeitsbereitschaft in einer Reihe von Betrieben des Verkehrsgewerbes, in der krafterzeugenden Industrie, sowie im Gastwirts- und Friseurgewerbe getrieben wird. Die in der Entschließung aufgestellten Forderungen sollen durch entsprechende Aenderungen der geltenden Arbeitszeitverordnung verwirklicht werden.

Der Bundesausschuß faßte fast einstimmig folgende

**Entschließung:**

„1. Als Folgeerscheinung der völlig verfehlten und von den Gewerkschaften bekämpften geltenden Arbeitszeitregelung haben wir heute eine teilweise unmäßige Ausdehnung der Arbeitszeit und ein unerträgliches Ueberstundenwesen, während zugleich etwa zwei Millionen Menschen die Möglichkeit zur Verwertung ihrer Arbeitskraft nicht finden können und statt dessen der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen. Dieser furchtbare Zustand, der bei weiterem Fortbestehen der geltenden Arbeitszeitverordnung chronisch zu werden droht, hat mit Recht Empörung und Unwillen unter Arbeitslosen wie Arbeitenden hervorgerufen.

Es ergibt sich daher die zwingende Forderung, eine gerechtere Verteilung der vorhandenen Arbeitsmöglichkeit dadurch herbeizuführen, daß die regelmäßige Arbeitszeit sofort auf das von den Gewerkschaften auch aus vielen anderen Gründen stets geforderte Höchstmaß von acht Stunden täglich zurückgeführt wird.

Die Notwendigkeit einer gerechteren Verteilung der Arbeitsmöglichkeiten ist auch im Reichsarbeitsministerium bereits insofern anerkannt worden, als im Zusammenhang mit der Arbeitsbeschaffung von dort Ueberstunden als unerwünscht bezeichnet wurden. Um so mehr muß energischer Protest dagegen erhoben werden, daß bis in die jüngste Zeit noch Schiedssprüche gefällt und sogar für verbindlich erklärt worden sind, die den Arbeitern eine längere als achtstündige Arbeitszeit aufnötigen.

Angesichts der katastrophalen Entwicklung der Arbeitslosigkeit ist es für die Gewerkschaften unerträglich, eine den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechende vernünftige Arbeitszeitregelung von dem zweifelhaften Ausgang der Beratung eines allgemeinen Arbeitsschutzgesetzes abhängig zu machen. Der Bundesausschuß fordert daher eine sofortige Regelung durch ein Notgesetz, das den Achtstundentag wieder herstellt.

2. Angesichts der großen und langdauernden Arbeitslosigkeit ist es nicht zu verantworten, daß trotzdem in vielen Betrieben die reguläre Arbeitszeit noch durch Mehr- und Ueberstunden verlängert wird. Der Bundesausschuß verpflichtet deshalb alle Verbände, diesem Unwesen auch aus eigener Kraft mit geeigneten Maßnahmen energisch entgegenzuwirken. Er fordert die gesamte Arbeiterschaft auf, durch die Unterstützung dieser Bemühungen Solidarität an den erwerbslosen Arbeitsbrüdern zu üben.

## Grubenunglück

Essen, 7. Oktober (Radio)

**In den unterirdischen Betrieben der Zeche Karl Funke der Essener Steinkohlenbergwerke in Rellinghausen ereignete sich ein schweres Sprengunglück. Durch einen zu früh losgelassenen Schuß wurden vier Bergleute von nachherfliegenden Gesteinmassen getroffen. Einer war sofort tot. Drei wurden schwer verletzt dem Bergmannsheim in Bochum zugeführt.**

## Die belgische Sanierung

**Englisch-amerikanische Anleihe**

Brüssel, 7. Oktober (Radio)

Der Finanzdiktator Francqui sowie der neue Nationalbankdirektor Frère sind aus London zurückgekehrt und haben am Mittwoch dem Ministerrat Bericht erstattet. Es wird versichert, daß beide Finanzleute bei den englisch-amerikanischen und anderen führenden Bankiers eine günstige Aufnahme gefunden haben und daß die Anleiheverhandlungen weitere wichtige Fortschritte gemacht haben. Wie der Vertreter des Sozialdemokratischen Pressedienstes erfährt, handelt es sich um eine Anleihe von 75 Millionen Dollar auf 20 Jahre. Ueber die Verzinsung und die anderen Bedingungen ist nichts Bestimmtes zu erfahren, aber es scheint sicher, daß die Anleihe Belgien nicht gerade billig zu stehen kommt. Ferner sollen die englischen Bankiers gefordert haben, daß die Gesamtsumme der Anleihe dauernd ausschließlich als Golddeckung des Papierumlaufs in der Nationalbank festliegen muß, die der Regierung zur Verfügung gestellt und keineswegs als Manöviermasse benutzt werden darf. Mit Bestimmtheit wird angenommen, daß diese Anleihe zur endgültigen Stabilisierung des Franken ausreichen wird.

# Deutschland von außen

## Krupp und Deutschland

Die „Basler Nationalzeitung", deren unbarmherziges, aber scharfes Auge für die Gebresten des heutigen Deutschland unsern Lesern nicht mehr unbekannt ist, bringt in einer ihrer letzten Nummern das folgende Bild unserer Großindustrie. Ist es so? — Es ist so. D. R.

Krupp und Deutschland oder wenigstens Preußen-Deutschland. Krupp war und ist seinem Wesen nach trotz der sogenannten Umstellung Staatsbetrieb geblieben. Alles, was die preußischeste aller preußischen Behörden, das Kriegsministerium in der Leipziger Straße, auszeichnete, findet man bei Krupp wieder: den Geheimen Kanzleidiener, die doppelten gepolsterten Türen, den endlosen Instanzenzug und die Filzpantoffel-Behutsamkeit. Die Luft, die einem beim Portier entgegenschlägt, sich im Verwaltungsgebäude verdichtet und selbst im Kasino nicht weicht, ist brustbeklemmend. Und nun die Menschen! Wie beim Staate ist bei Krupp die Arbeitsteilung weitgehendst durchgeführt: die einen renommieren, repräsentieren und imponieren, die anderen arbeiten. Hier wie dort nahm vor dem Umsturz kein Mensch daran Anstoß. Das arbeitsame deutsche Volk hat vor dem Umsturz nicht nur zwei Dutzend Fürsten mit ihren Familien und dem ganzen Hofstaat unterhalten, sondern auch noch den ganzen Rattenschwanz des feudalen und bürgerlichen Adels. Nicht als ob es der Deutsche heute nicht mehr wollte (so unbotmäßig ist er gar nicht), er kann es nicht mehr. In seiner Verzweiflung treibt er eine Art weißen Streik: er arbeitet nur so viel, daß er gerade vor seinem nächsten Vorgesetzten bestehen kann, der sich natürlich wieder nach seinem eigenen Vorgesetzten richtet. Dieses Sich-ein-Beispiel-nehmen-am-Beispiel wirkt geradezu verheerend.

Den letztgenannten Vorgesetzten wollen wir uns etwas näher ansehen: bei Krupp heißt er Oberbeamter, beim Staate höherer Beamter. Das ist hier wie dort regelmäßig ein Couleurstudent. Wie amerikanische Milliardäre und einzelne Banken und Bankgruppen ganze Industriezweige kontrollieren, so kontrollieren die im Waffenring deutscher Art zusammengeschlossenen Couleurstudenten ganze Verwaltungszweige des Staates und die bedeutendsten Industrieunternehmen. Im Staate ist es vor allem die Diplomatie und die Justiz (also das Wichtigste), in der Privatindustrie sind es Krupp, Gutehoffnungshütte, Farbwerke Leverkusen und Badische Anilin- und Sodafabrik. Namentlich angeführt ist hier nur das, was sie nachweislich kontrollieren, darunter auch nur das Bedeutendste (was bedeutet z. B. im Vergleich zu den genannten Firmen Bosch in Stuttgart!) — ihr Einfluß erstreckt sich selbstredend auf sämtliche Verwaltungszweige des Staates, der größeren Gemeinden und auf einen großen Teil der Privatwirtschaft.

Krupp von Bohlen und Halbach hat mit den ihm durch Heirat zugefallenen Kruppschen Werken gleichzeitig eine Tradition übernommen, an der zu rütteln er nicht die geringste Veranlassung hatte, entsprach sie doch derjenigen seines Hauptkunden, des Staates. Es konnte ihm selbstredend nicht entgehen, daß es immer ein und dieselben Gesichter waren, gezeichnete und ungezeichnete (d. h. mit Schmissen und ohne Schmisse), die entweder schon in leitenden Stellungen saßen oder aber als Neuangestellte für solche später in Frage kommen sollten. Bei diesem Nachwuchs wurde außerordentlich vorsichtig verfahren. Da er immer aus ein und demselben Pferch kam, war er natürlich schon vorgesiebt. Bei Krupp selbst hatte der Kandidat eine Vor- und eine Hauptprüfung zu bestehen. Die Vorprüfung fand im Werk, die Hauptprüfung auf Villa Hügel statt. Wehe dem Kandidaten, der gesprächsweise eingestanden hatte, einmal die Frankfurter Zeitung gelesen zu haben oder es gar versäumt hatte, beim Betreten und Verlassen des Kasinos vor jedem Tisch ein Dutzend Verbeugungen zu machen — der wurde zur Hauptprüfung gar nicht mehr zugelassen. Diese fand immer am Sonntag zur gesellschaftlich vorgeschriebenen Zeit statt; die Prüfungskommission bestand aus Herrn und Frau von Bohlen und Halbach, die Prüfungsgegenstände waren die gleichen wie bei der Vorprüfung: Gesinnung und gesellschaftlicher Firnis. Hatte der Kandidat eine der Prüfungen nicht bestanden, bekam er zum nächsten Kündigungstermin den bekannten blauen Brief.

Von den Folgen des Krieges ist Krupp am härtesten mitgenommen worden und wird noch am härtesten mitgenommen werden. Ein Vermögen wie dasjenige Krupps zerfließt nicht so leicht, wenn man mit ihm nicht hazardiert, wie das Stinnes mit dem seinen getan hat. Hätte das Krupp getan, er besäße heute gerade so viel oder so wenig wie Stinnes. Krupp von Bohlen und Halbach hat für seine Werksangehörigen die größten Opfer gebracht; daß er sie nutzlos und an verkehrter Stelle gebracht hat, ist die Schuld seiner Berater und deren Unterberater. Schon die mit großen Opfern an Zeit und Geld durchgeführte Umstellung beweist die völlige Verkennung der Wirtschaftslage des offenen Marktes und der Psyche der Privatkundschaft, auf die Krupp niemals eingestellt gewesen ist. Die jetzt vorbereitete Flucht ins Ausland (Spanien, Türkei, Südamerika und Rußland — und das nicht etwa mit dem Absatz, sondern mit der Fabrikation) wird dieselben Enttäuschungen bringen, wenn es nicht zuvor gelingt, den unheilvollen Einfluß des bei Krupp eingenisteten Klüngels auszuschalten. Viel zu spät begann bei Krupp der Abbau von oben und, wenn überhaupt, nach durchaus verkehrten Richtlinien; das insofern, als es nur ein Abbau, aber nicht gleichzeitig ein Aufbau war.

Das Couleurstudententum kann nur de[illegible] gedeihen, wo es keinen freien Wettbewerb gibt oder aber der [illegible] nicht zahlenmäßig nachprüfbar ist. Das trifft vor allem für den Staat, für Gemeinden, für Verbände und für diejenigen Unternehmungen zu, die sich auf eine Monopolstellung stützen. Krupp besaß eine Monopolstellung; er besitzt sie nicht mehr. Was er besitzt, das ist ein Name von Weltruf — und das will nicht wenig besagen. Der Name tut's freilich allein nicht, er schafft aber einen Vorsprung. Gelingt es Krupp, des Klüngels in der Verwaltung und in den Betrieben Herr zu werden, dann wird er auch die Schwierigkeiten überwinden, die noch niemand erspart geblieben sind. Als einzelner kann Krupp von Bohlen und Halbach diese Aufgabe bei weitem leichter lösen als eine sich auf Parteien stützende Regierung.

Krupp und Deutschland. Das ist durchaus keine willkürliche Zusammenstellung, etwa einer zugkräftigen Ueberschrift wegen. Woran Krupp krankt, krankt auch Deutschland. Die gleiche Unzulänglichkeit, die sich bei Krupp breit macht, beherrscht auch Deutschland.

## Die sozialistische Kulturtagung

### Der Abschluß

Blankenburg (Thür.), 3. Oktober

Die Tagung des Sozialistischen Kulturbundes, über deren Beginn wir berichteten, wurde am Sonntag vormittag mit sehr instruktiven Referaten der Genossin Marie Juchacz und des Genossen Dr. Knaak aus Hamburg über die Zusammenhänge der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit mit der sozialistischen Kultur fortgesetzt.

**Wohlfahrtspflege — Volksgesundheit**

Genossin Juchacz behandelte besonders die Fragen der Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne. Die Sozialdemokratie habe sich zweifellos Verdienste erworben um die Ausgestaltung der Sozialpolitik deren Pionier sie war. Aber für das große Gebiet der Dinge, die nicht mit der Sozialpolitik im engsten Zusammenhange stehen, muß diese Pionierarbeit noch geleistet werden. Da ist die Gleichberechtigung der Frau, zwar geschriebenes Gesetz, aber nicht praktische Wirklichkeit. Im Hause auch unserer Arbeiter ist die Frau vielfach noch das Lasttier. Es gehört auch zur sozialistischen Kultur, daß diese ungleiche Verteilung der Lasten aufhört. In der Ehe sollen beide Teile sich bemühen, sich gegenseitig die Lasten abzunehmen und zu erleichtern, damit auch für die Frau überhaupt erst der Wille zur Kultur erwachen könne. Die Wohlfahrtspflege in ihrer großen bevölkerungspolitischen Bedeutung, in ihrer demokratischen Selbstgestaltung, bezweckt nicht „Wohltätigkeit" an verarmte Schichten zu urteilen, sondern planmäßig das soziale Dasein und damit die soziale Kultur neu zu gestalten.

Dr. Knaak-Hamburg behandelte das große Gebiet der sozialen Gesundheitspflege, das bei weitem noch nicht genügend von der Sozialdemokratie beachtet wird. Es gehört dazu die Frage der Geburtenregelung, die Seuchenverhütung, die Berufsberatung und Ueberwachung der Arbeit in gesundheitlicher Beziehung, also der Gesundheitsschutz für Erwachsene, die soziale Neuregelung der ärztlichen Versorgung usw. Selbstverständlich, daß hierher auch die wichtige Frage der Wohnungspolitik gehört. Denn sozialistische Kultur ist nicht möglich ohne gesunde Wohnungen und ohne eine gesunde Bevölkerung.

In der Diskussion unterstrich Genosse Dr. J. Marcuse diese Darlegungen und erweiterte sie noch in der Richtung der Bekämpfung des Alkoholismus und der Förderung des Arbeitersports.

In der weiteren Aussprache wurde besonders die Frage des Kampfes gegen den Alkoholismus besprochen. Genossin Siemsen-Jena wies auf die Notwendigkeit hin, durch besondere Schulen Proletarier in den öffentlichen Wohlfahrtsdienst zu bringen. Bisher besteht der unmögliche Zustand, daß fast nur die Töchter des Bürgertums, die keine Ahnung vom Arbeiterleben haben, durch die staatlichen Schulen ausgebildet und dann als Wohlfahrtspflegerinnen und in ähnlicher Stellung auf die Proletarierwohnungen losgelassen werden.

**Reich, Staat, Gemeinde**

Nach den allgemeinen Abhandlungen über „Sozialismus und Kultur" folgten drei Vorträge, die mehr Einzelheiten der Mittel und Wege der sozialistischen Kulturarbeit betrafen. Zunächst sprach Genosse Meerfeld-Köln über die Aufgaben von Reich, Staat und Gemeinde. Er betonte den gemeinschaftsbildenden Charakter des Staats, wie er sich seit dem Mittelalter unter schweren Erschütterungen langsam herausgebildet hat. Der Gemeinschaftsgedanke führt uns dazu, das Einheitsreich zu fordern, weil die bunte Länderkarte des heutigen Deutschlands den Bildungs- und Kulturbestrebungen durchaus nicht förderlich ist. Was das Reich unter heutigen Umständen tun kann, wird sich fast immer in Rahmengesetzen erschöpfen und die Ausführung partikularistischen Strömungen der Länder überlassen. Die Länder freilich können heute auf dem Kulturgebiete vieles tun, z. B. hinsichtlich des Schulwesens, der Förderung der Volkshochschulen und der Volkstheaterpflege. Den Gemeinden in ihrer Selbstverwaltungstätigkeit bleibt ein großes Maß von Aufgaben, die sie [illegible] zu unterstützen und zu fördern. [illegible] alles das hängt ab von dem Maß der Macht und der Einflußnahme, die die sozialistischen Massen im Reich, Staat und Gemeinden [illegible] in der Lage sind. Wir müssen den öffentlichen Gewalten die Erkenntnis einhämmern, daß der heutige Arbeitstypus für ein schwer um sein Dasein ringendes Volk nicht mehr genügt, daß auch sie im ureigensten Interesse mitarbeiten müssen an der Beseitigung der Spannung zwischen unseren lebensnotwendigen Aufgaben und dem Kulturstand der breiten Schichten des Volkes.

**Die Aufgaben der Organisationen**

Genosse Heinrich Schulz sprach über die Aufgaben der Organisationen für die sozialistische Kulturarbeit. Er wies vor allem darauf hin, daß bisher für die allgemeine Volksbildung im Etat des Reiches erstaunlich geringe Mittel vorhanden sind. Die bestehenden Volksbildungsorganisationen haben einen Zusammenschluß zur gemeinsamen Förderung gemeinsamer Interessen bisher nicht gefunden. Zusammenschluß sei aber notwendig, auch innerhalb der sozialistischen Weltanschauungsgruppe. Es komme für unsere Organisationen auch darauf an, daß sie in den neutralen oder „überbündischen" Organisationen mitarbeiten, um unseren Einfluß in sozialistischer Richtung geltend zu machen. Der Möglichkeiten dieser Art gibt es viele. Es sei nur erinnert an die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler, an die Mitarbeit Hilferdings im Kaiser-Wilhelm-Institut, wo es seiner Anregung zu danken ist, daß das Institut für Konjunkturforschung errichtet wurde. Eine Organisation zu schaffen, die die Verwendung der von uns geforderten öffentlichen Erziehungsmittel überwacht oder selbst verwaltet, könnte auch eine Aufgabe sein, der wir unsere Aufmerksamkeit [illegible] werden lassen müssen. Zusammenarbeit ist Notwendigkeit, und in dieser Zusammenarbeit den sozialistischen Gedanken zu jeder Zeit wirkungsvoll zu vertreten, ist eine dankenswerte [illegible] Aufgabe.

**Die Pflichten der Einzelnen**

Im Anschluß daran sprach Genosse Friesecke über die Pflichten der einzelnen in der [illegible]. [illegible] Kulturbewegung muß ein [illegible] von der Aufgabe sein, die der Bewegung [illegible] der Arbeiter sind nicht nur ein Mittel zur [illegible] der Arbeiterklasse, sondern auch [illegible] im Staate. Auch der Sozialistische Kulturbund [illegible] Machtmittel, wenn wir auch nur [illegible] in jeder Zeit sich über den Umfang der [illegible] Arbeiterklasse Rechenschaft ablegen [illegible] daß man früher nur agitierte und [illegible] auch früher wurde praktisch neben der [illegible] und zwar in großem Maße. Vor allem müssen [illegible] die Funktionäre möglichst sozialistisch durch[illegible] in den Diskussionen innerhalb der Partei [illegible] zu üben ist, die gerade für sozialistische [illegible] verständlich sein sollte. Es ist auch zu warnen [illegible] „Kulturschwärmerei", wie sie sich leider vielfach breit macht, wobei die sozialen Gebundenheiten des Werdens [illegible] werden. Der einzelne von uns muß sich als ein [illegible] der Organisation betrachten und suchen, immer die Kraft der Organisation zu erhöhen und die Anziehungskraft der Organisation zu stärken, das heißt dafür zu wirken, daß Aufgebende nicht abgestoßen werden durch die Heftigkeiten der Diskussionen, wie sie sich heute gerade im kommunistischen Wahn, leider oder vielleicht auch bei uns [illegible].

An die drei Referate schloß sich eine eingehende Aussprache in der die angeschnittenen Probleme vielfach erörtert wurden. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die bedeutungsvolle Tagung am Sonntag nachmittag geschlossen.

## Ein neuer Hohenzollern-Vergleich

Die Vergleichsverhandlungen zwischen den Hohenzollern und der preußischen Staatsregierung sind abgeschlossen. Das Ergebnis wird Ende dieser Woche bereits den preußischen Staatsrat beschäftigen und soll bis zum Ende der nächsten Woche vom preußischen Landtag beraten werden. Es ist zu erwarten, daß der Vergleich bis zum 15. Oktober in Kraft tritt.

Praktisch grenzt der Inhalt der Vereinbarungen zwischen den Hohenzollern und der preußischen Staatsregierung an das von dem Rechtsausschuß des Reichstags formulierte, aber von dem Plenum nicht verabschiedete Enteignungsgesetz. Oels wird dem Kronprinzen [illegible], während dafür andere Besitzungen die nach der Abfindung [illegible] in den Besitz der Hohenzollern gelangen sollten, an [illegible] fallen.

Die Koalitionsparteien des preußischen Landtags dürften sich bereits am Mittwoch mit dem Vergleichsvorschlag befassen. Seine Verabschiedung ist durch einfache Mehrheit möglich.

# Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

2. Fortsetzung)

„Ja, gegen die Armut, aber nicht mit Steinen oder Lanzen. Das Biest hat stählerne Schuppen. Nein, ich bin dafür, ihn Thomas zu nennen."

„Thomas?" fragte die Frau.

„Ja, Thomas! Der Ungläubige, weißt du, der auf den Grund der Dinge geht, der alles durchschaut, der sich nichts vormachen läßt, der das Spiel mit der Puppe nicht mitmacht."

„Immer sprichst du von den Puppen", sagte Gertrud. „Ein Kind soll spielen. Ich habe auch damit gespielt. Was meinst du damit?"

„Ich habe nicht an kleine Kinder und kleine Mädchen gedacht", lächelte rätselvoll der Mann.

Da ergab sich die Frau und war auch für Thomas. Als sie dabei das schlafende Kindlein betrachtete, mußte sie doch lachen.

„Weißt du, Lieber," sagte sie, „da ist ein kleiner, neuer Mensch, wir wissen gar nicht, was er werden will — vielleicht Bildhauer oder Heizer auf großen Schiffen —, und wir stehen da und suchen seinen Namen aus. Vielleicht will er, wenn er groß ist, Heinrich oder Paul heißen. Ich finde das ungerecht."

„Wenn es nur diese Ungerechtigkeit auf der Welt zäbe, dann wäre allen geholfen, bleibt es nun bei Thomas?" fragte der Baumeister. — „Ja, es bleibt", seufzte Gertrud.

Das Kind wurde auf den Namen Thomas eingeschrieben. an diesem letzten Tage waren noch einige Freunde gekommen, kleine Leute, die den Baumeister von früher kannten. Der Tag war sehr lustig, und am Abend, als die Freunde geangen waren und Quast bei Gertrud saß, kam Schreifogel.

Schreifogel war auf der Wanderschaft nach Paris. Er tippelte schon zehn Jahre durch Europa und kam heute gerade zur rechten Zeit. Quast öffnete dem Bettler. Er war früher auch auf den Landstraßen gewesen, und morgen mußte er das Haus verlassen.

„Treten Sie ein, symbolischer Mann von der Wanderschaft," sagte der Baumeister, „Sie kommen zur guten Stunde."

„Das verstehe ich nicht ganz," sagte Schreifogel, „symbolischer Mann hat noch keiner zu mir gesagt. Darf ich bei Ihnen in der Scheune schlafen?"

„Wenn Sie gegessen haben, ja. Die Türe zumachen, es ist ein kleines Kind im Haus."

Schreivogel schloß die Tür und folgte verwundert.

„Gertrud," sagte Quast, „wir haben heute noch einen Gast bekommen. Er wird Hunger haben, was meinst du?"

„Er soll an unserm Tische essen."

Schreifogel trat in das helle Licht der Stube. Gertrud sah in ein heiteres Antlitz, wie es die Landleute und Seefahrer haben, die allen Stürmen preisgegeben sind und den großen Himmel über sich haben. Der Fremde legte sein Bündel ab und setzte sich mit dem Baumeister an den Tisch. Gertrud saß am Fenster und hielt das Kindlein.

Quast war in seinen Wanderjahren bis Zürich gekommen. Bald sprachen die zwei Männer die alten Landstraßengespräche. Gertrud hörte mit geschlossenen Augen zu.

„Ich heiße Schreifogel", sagte der Fremde. „Ich war in Rom und will nach Paris. Immer unterwegs, jawohl." Er strich sich mit großartiger Handbewegung über die Stirn

„Paris?" seufzte Quast, „mein Vater hat im Krieg Paris gesehen. Sie haben es gut."

Auch Gertrud ergriff heftige Sehnsucht nach der Ferne, nach dem Neuen, dem Unbekannten. Sie hatte auch keine Angst mehr, daß sie das Haus verlassen mußte, nein. Plötzlich wachte das Kindlein auf. Es schrie nach der Mutter. Sie legte es mit der himmlischen Behutsamkeit aller Mütter an die Brust. — Schreifogel ließ sein Gespräch verfallen, als er das trinkende Kindlein sah.

„Sie sind glücklich", seufzte er, und die Frau erschrak vor der großen Traurigkeit, die sich in diesem Seufzer bewegte.

Als das Kind satt und selig war, bat der Fremde:

„Bitte, bitte, junge Frau, darf ich das Kindlein einmal tragen?" und war selbst wie ein Kind, als das kleine Geschöpf in seinen Armen lag.

„Haben Sie keine Kinder?" forschte Gertrud.

Da lachte Schreifogel und sagte, als er den kleinen Menschen zurückgab:

„Ich weiß es nicht, junge Frau, Marietta in Rom behauptet, der kleine Mario hätte meine Augen." Da lachte auch Gertrud.

„Sie bleiben hier," sagte Quast, „in der Scheune schlafen die Hühner. Morgen müssen wir fort, heute soll die Nacht gefeiert werden. Mantel ab, da ist ein Huhn. Und da ist Wein."

Schreifogel ließ sich nicht lange bitten. Er warf den dünnen Mantel auf die Dielen

„Schlaf, meien kleines Männlein," sagte er, „ich habe jetzt keine Zeit, ich bin sehr beschäftigt. Wer widerstehe einem gebratenen Hühnchen widerstehen? Herr Schreifogel nicht."

Auch das Hühnchen widerstand nicht. Quast füllte die Gläser

„Auf die Straßen, die in die Welt führen."

Und die Männer tranken den Wein auf die Landstraßen Gertrud war müde geworden, sie nahm das Kindlein und verabschiedete sich. Der Baumeister führte sie [illegible] nach der Schlafstube. Er kam bald wieder und setzte sich zu Schreifogel. Der hatte der zweiten Flasche Wein den Hals gebrochen. Quast lachte und holte die letzten Flaschen, die eigentlich für den kommenden, allerletzten Tag bestimmt waren. Er war ein wenig betrunken. Es war wieder ein Donnerstag. Bis in den frühen Morgen saßen die Männer bei großen Gesprächen wach.

„Ich war Gärtner," erzählte Schreifogel, „aber keine Schlingpflanze. Ich bin eine fleischfressende Pflanze, weißt du, und mit achtzehn Jahren bin ich losgestürmt. Das ist schon zehn Jahre her. Die Bürger versanden in ihren guten Stuben. Komm, trinken wir noch ein Glas auf die Straßen!"

„Ich bin der Baumeister Quast, ich habe das Talmannwerk gebaut. Auch an der neuen Brücke habe ich mitgearbeitet. Jetzt baue ich wieder eine Brücke." . . . „Dalmann?" erwiderte der andere, und machte eine Handbewegung durch das Fenster in die Nacht. „Nach dem andern Ufer, Schreifogel."

„Für dich, Baumeister?"

„Für meinen Sohn!"

Nun füllte Schreifogel die Gläser, und dieser Trunk galt den Söhnen, die das Werk der Väter fortsetzen sollen.

Dann sang Schreifogel. Er sang ein wehmütiges Seefahrerlied, durch das man die Herzen der verlassenen Frauen schlagen hörte. Bald sprühten die stürmischen Wellen der grünen See in die Melodie, das offene Meer [illegible], der freie Ozean. Die Stürme begannen zu rasen. Da tanzte das Schiff, taumelte, tauchte tief in die Abgründe, sprang machtvoll empor und kam endlich, selig ermattet, in den sicheren Hafen.

Auch Quast sang ein Lied. Das hatte ihm sein Vater im Dorf vorgesungen, der es von seinem Vater, dem Leibeigenen, hatte, und zu dem war es aus der Zeit des Aufstandes gekommen. Es war eine blutige, unbarmherzige Melodie aus dem Bauernkrieg, in dem die Schlösser der Ritter verbrannten und die adligen Herren mit nackter Brust über die Klingen springen mußten.

(Fortsetzung folgt)

# Unsere neuen Damen-Mäntel

zeichnen sich aus: Durch hervorragende Qualitäten / solide Verarbeitung / tadellosen Sitz und sind

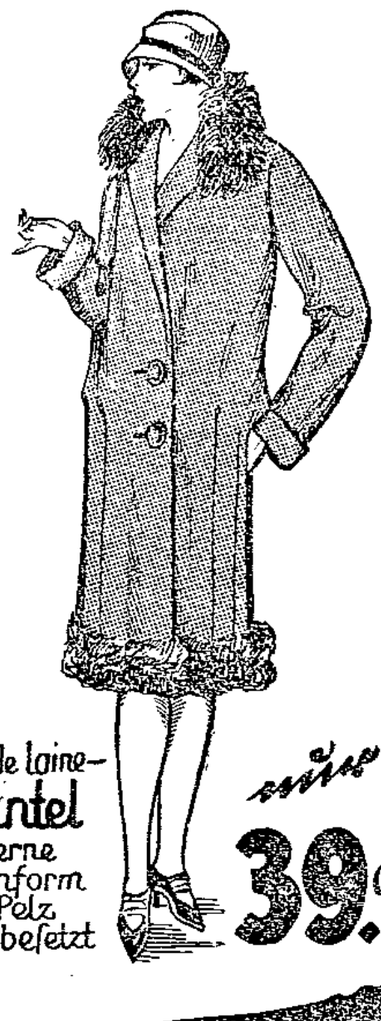
**trotzdem auffallend billig!**

Darum müssen Sie diese Mäntel sehen und kaufen!

Flausch-Mantel
moderne Farben mit großem Ziegenkragen
nur **19.75**

Velour-Mantel
fesche Form mit reichem Pelzbesatz
nur **29.75**

Ottomane-Mantel
die große Mode in aparten Modefarben
nur **34.50**



Velour de laine-Mantel
moderne Blusenform mit Pelz reich besetzt
nur **39.00**

## Hollrenhaus G. m. b. H.

*Das Haus der guten Qualitäten*

---

Neu eingetroffen in großer Auswahl

**Damen- u. Backfisch-Kleider, Mäntel, Kostüme u. Jacken**

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Ferner empfehle ich:

**Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge, Paletots u. Ulster, Herren- u. Damen-Sommermäntel, Wollhemden u. Hemden in allen Größen, Bettdecken, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Steppdecken, Woll- u. Seidenwaren u. Artikel in bekannt guten Qualitäten. Komplette Betten u. Ausstattungen für Brautausstattungen u. s. w.**

Alle Waren sind in großer Auswahl vorrätig und zu den billigsten Tagespreisen erhältlich. 2700

**Ein Versuch ist lohnend.**

**Auf Wunsch Zahlungserleichterung**

**Arnold Adlerstein**

Telephon 1493 **Kaiserstraße 26**

---

**Achtung!! Billig!! Achtung!!**

Pa. Schweinefleisch ℔ 1.10 Schinken ℔ 1.15
" Kalbfleisch . ℔ 96 ₰ Kenle . . . ℔ 1.—
" Ochsenhack u. Gulasch . . . . . ℔ 90 ₰
" dickfettes Gefrier-Ochsenfleisch . . . ℔ 70 ₰
" Rollfleisch . . ℔ 1.30 Beefsteak . . ℔ 1.40
" dickfettes Kochochsenfleisch . . . . . ℔ 1.—
" fettes Hammelfleisch . . . . . ℔ 1.—
Hochfeine fette Gekochte u. Leberwurst . . ℔ 1.60
Pa. Teewurst u. Aufschnitt . . . . . ℔ 1.60
" Polnische Knoblauchwurst . . . . . ℔ 1.60
" Flomenschmalz ℔ 1.30 Speisefett ℔ 50 ₰
" Bock- u. Bierwurst . . . . . ℔ 1.60
" Kohlwurst ℔ 1.— Knackwurst ℔ 90 ₰

**Herm. Aimer, Bahnstr. 8** Telephon 8329

---

**Der fallenden Konjunktur**

entsprechend, sind die Preise für

**alle**

Artikel meines

**großen**

Warenlagers herabgesetzt

**Otto Albers**

**Markt 4 Kohlmarkt 10**

Das bekannte Geschäft für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren

---

Im Auftrage liefere ich noch mehrere

**gelbe Industrie-Speisekartoffeln**

gut gesiebt, zentnerweise frei Haus zum Preise von

**3.60 Mk. pro Ztr.**

Anmeldungen erbitte nach hier (2752

**Otto Langusch**

Lübeck, Dankwartsgrube 18. Telephon 8946

---

**Gut - recht - billig**

| | |
|---|---|
| Aussteuer Betten Kleiderstoffe Seide | Loden- Manchester- Leder- Ausrüstungen |
| Herren-Anzüge Knab.-Garderobe Regenmäntel Kamelhaar, Loden | Herren-Stiefel Damen-Schuhe Arbeits-Stiefel Schaft-Stiefel |

2747

**Ehlers & Rostowisch**

Holstenstr. 1 St. Petri 2-4

**Total-Ausverkauf unserer Damen-Konfektion**

zu spottbilligen Preisen

---

**Oeffentliche Versteigerung**

in der Versteigerungshalle des Gerichtsgebäudes, Gr. Burgstraße 2

am **Freitag, dem 8., Sonnabend, dem 9., Montag, dem 11. u. Dienstag, d. 12. d. Mts.**

Es sollen versteigert werden:
1 große Partie Tabakpfeifen ferner Haus- und Küchengerät, darunter Tablett, Brotkörbe, Küchendosen, Wäscheklammern, Frühstückbretter, Messer- und Putzkasten, Eierschränke, Obst-, Butter- u. Käsemesser, Taschenlampen, Scheeren, Taschenmesser, Dosenöffner, Topflappen, Feudel, Fußmatten, Kaffee- und Pfeffermühlen, Kaffeebeutel, Waschkessel, Milchkannen, Zinkwannen, Zigarettenetuis, Tabak- und Priemdosen, Haar- und Sicherheitsnadeln, Druck- und Wäscheknöpfe, Hosenträger, Haar-, Kleider-, Nagel- und Zahnbürsten und Zimmermannsbleistifte u. a. m. (2754

**Günther**
Obergerichtsvollzieher

---

**Kronsbeeren**
10 Pfund 450 ₰ (2750

| | | |
|---|---|---|
| Kochbirnen | 10 ℔ | 120 ₰ |
| Thür. Zwetsch. | 10 ℔ | 270 ₰ |
| Zwiebeln | 10 ℔ | 50 ₰ |
| Sauerkohl | ℔ | 10 ₰ |
| Tafelkümmel | Fl. | 175 ₰ |
| Krummess. Kümmel | | 185 ₰ |
| Buniekuh-Kümm. | | 195 ₰ |
| Flensburg. Kümm. | | 210 ₰ |
| Jagd-Kümmel | | 285 ₰ |
| Jam.-Rum-V. 40% | | 250 ₰ |
| Weinbrd.-Verschn. | | 230 ₰ |
| Reiner Weinbrand | | 295 ₰ |
| Rotwein | Fl. | 90 ₰ |
| Tarragona | " | 90 ₰ |
| Rheinwein | " | 90 ₰ |
| Moselwein | " | 90 ₰ |
| Apfelwein | " | 40 ₰ |
| Schwedenpunsch | " | 240 ₰ |
| 21er Hank. Sant. | " | 210 ₰ |
| Sherry Brandy | " | 295 ₰ |

**Friedrich Tresiener**
Mühlenstr. 87. Tel. 215.

---

Anerkannt gute und billige Reparatur-Werkstatt

**Aug. Dittmer**
Uhrmachermeister 2707
Rünstr. 32
Reichhaltig. Uhrenlager

# Lübecker Volksbote

1. Beilage — Donnerstag, 7. Oktober 1926 — Nummer 234

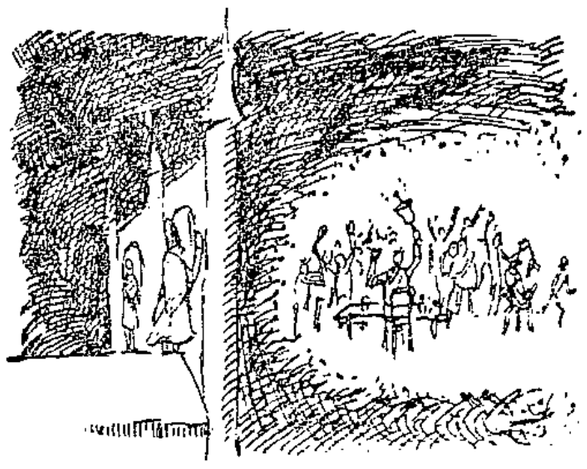

## Freistaat Lübeck

**Donnerstag,** 7. Oktober

### Spuk?

In einer stürmischen Herbstesnacht strich ich über den Markt. Sstwärzliche Wolken zerfraßen den Mond und zerflatterten in eiliger Fahrt. Es war so recht eine Nacht, das Gruseln zu lernen.

Ich stapfte schneller fürbaß, um die Mengstraße zu erreichen. Kaum ließ mich der wirblige Sturm die Apsis von Marien umkreuzen, da stieß ich schon wieder mit . . . Nemo zusammen.



Es war ein eisgraues Männlein, etwas dürftig und zusammengeschrummelt vom Alter und umhüllt von einem wallenden Mantel.

Wir kannten uns schon länger.

„Wohin so eilig?" sprach ich ihn an.

„Heut zu den Löchern am Rathaus."

„Was wollen Sie denn da zu dieser ungemütlichen Stunde?"

„Sssst! Sprechen Sie nicht und kommen Sie mit, wenn Sie . . . Mut haben."

Ich nickte, aber war es die Kälte, die mich erzittern machte, oder . . . das sonderbare Gebaren des Alten? Er schwebte davon wie ein Irrwisch, und ich fühlte mich an ihn gekettet. Sein mottiger Mantel bauschte sich auf und, ehe die klappernden Zähne den Schreckensschrei durchließen, saßen wir bereits oben hinter den Windlöchern der gotischen Giebelwand. Er sah mich mit schillernden Aeuglein an und kicherte geheimnisvoll . . .

„Kennen Sie dies, mein . . . mutiger Herr?"

„Ja, es scheinen mir kristallene Linsen zu sein . . ."

„Sehr wohl, . . . und nun haben Sie acht! —"

Er strich mit beschwörender Geste über die Gläser . . . Sie wuchsen und formten sich zu riesigen Linsen. Ein kleiner Knack, und sie saßen in den . . . Windlöchern fest.

„Nun kommen Sie mal her und gucken hindurch."

Ich tat's und, o Wunder, vor mir öffnete sich das Häusermeer und ich schaute greifbar nah wie auf einer Bühne . . . den Kriegsrat der Bürgersgesellen! Ich rieb meine Augen, putzte die Gläser, . . . doch nein, es war keine Täuschung, da waren sie wirklich, die stahlhelmbetörten . . . Retter von Lübeck. Sie schmiedeten Pläne, man sah es, verteilten Mandate und schrien und fuchtelten wie Wilde umher. Und es schrillte die Glocke, lange vergeblich . . ., doch endlich schloß sie auch dem völkischen Häuptling den Mund. Ein Mann stand auf, ein Teutscher durch und durch, und begann mit tönender Sprache zu reden, stockend zuerst, doch als das Manuskript in Sehweite gerückt, fließend wie ein Bach. Er sprach gut, ohne Zweifel, zehn Minuten lang las er es ab . . ., und dann erhob sich frenetischer Jubel: „So ist es gut! Einigkeit! Hurra!" Alle umarmten sich freudigst bewegt, und Tränen der Rührung netzten den Saal.

Und dann sprachen die andern. Hintereinander, nebeneinander, durcheinander. Es war ein fürchterlicher Radau! Ich verstand nur einzelne Brocken: „Zehn Sitze für uns? Quatsch, drei sind genug! Miniaturpartei! Größenwahnsinn! Einigkeit, meine Herren! Einigkeit! Schwarz, weiß, rot ist die Losung! Hakenkreuz voran! Ruhe, Ruhe! Ich mach den Blödsinn nicht mit! In hoc signo vinces! (In diesem Zeichen wirst du siegen!) . . ." Der tränendurchweichte Saal schwankte unter dem Stampfen zorngeröteter Hacken, die heißgezröhlte Luft sprengte die Fenstern, die hurragekleisterte Einigkeit . . .

— — — „Die Zeit ist um, mein lieber Herr, wir müssen gehen."

Erschrocken wandte ich mich um . . . Ach so, Herr Nemo. Im nächsten Augenblick durchzuckten grelle Blitze das Geschaute, wir schwebten abwärts auf den Markt.

„Wenn Sie wieder einmal Lust haben . . .?" Ich wollte meinen Dank abstatten, bitten . . .

Herr Nemo war verschwunden. K. W.

### Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit

In letzter Zeit wurde mehrfach hervorgehoben, daß der preußische Staat die Stadt Stettin durch Bewilligung von 9 Millionen Reichsmark zu Hafenbauten tatkräftig unterstützt. Auch die Hamburger Bürgerschaft hat allein 20 Millionen für Hafenbauten bewilligt. Während bei den Stettiner Bauten die Absicht vorherrscht, die Leistungsfähigkeit des Hafens zu vergrößern, wird in Hamburg hauptsächlich das Bestreben vorliegen, die Arbeitslosigkeit zu vermindern und doch zugleich Zukunftswerte zu erhalten. Auch in Lübeck muß viel mehr getan werden, um die Arbeitslosigkeit zu dämpfen und doch zugleich bald nutzbringende Werte zu schaffen. Von der Industrie ist anscheinend in nächster Zeit kein Aufschwung zu erwarten und die Hafenanlagen Lübecks reichen noch für längere Zeit aus, wenn man nicht etwa daran denkt, das Freihafengebiet auszubauen. Aber der wachsende Verkehr verlangt unbedingt Abhilfe in der inneren Stadt. Die sicher sehr nötigen Straßenerweiterungen, wie obere Wahmstraße, Pfaffenstraße, obere Holstenstraße und Königstraße, sind nicht gut durchführbar, so lange noch der große Wohnungsmangel besteht. Es ist also nur durch Verkehrsablenkung aus der inneren Stadt Abhilfe zu schaffen. Dazu sind einige Brückenbauten unbedingt nötig, die sowieso in den nächsten Jahren erforderlich sind.

Zunächst würde die Wipperbrücke dem modernen Verkehr entsprechend umzubauen sein. Dadurch würde ein Teil des Lastverkehrs durch die Wallstraße nach dem Mühlentor geleitet werden. Weiterhin ist dringend nötig, die Verbindung von der Marienstraße nach der Drehbrücke mit den erforderlichen Fahrbrücken über Stadtgraben und Eisenbahngleise. Hierdurch würde der ziemlich starke Lastverkehr von der nördlichen Holstentor-Vorstadt nach dem Hafen und dem nördlichen Stadtteil gelenkt werden, abgesehen davon, daß auch der lebhafte Fußgängerverkehr dieser abgekürzten Verbindung bedarf. Weiterhin wird die Wielandbrücke und im Anschluß daran die Dankwartsbrücke in massiver Bauart herzustellen sein. Dadurch würde der von Hamburg und durch die Moislinger Allee flutende, immer stärker werdende Verkehr von der Puppenbrücke abgelenkt und direkt nach dem südlichen Stadtteil und weiter um die Stadt herumgeleitet werden können. Als letzte Glieder der so notwendigen Brückenbauten sind zu nennen die Brücke über den Kanal in der verlängerten Possehlstraße und in der verlängerten Krähenstraße. Es ist ein umfangreiches Programm, dessen Finanzierung wohl überlegt werden muß. Aber wie das Reich daran geht, große Mittel zu bewilligen für Zukunftsbauten, so muß auch Lübeck sich entschließen, Gelder bereit zu stellen für Bauten, die vielleicht in einigen Jahren, aber dann dringend nötig sind. Arbeitschaffung ist das beste Mittel, um die immer schlimmer werdende Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. E. S.

### Ferienfahrten an höheren Schulen

**Wenige sind auserwählt**

Die Herbstferien mit ihrem bisher günstigen Wetter bieten den Schulen namentlich im Hinblick auf den verregneten Sommer willkommene Gelegenheit, noch einmal hinauszugehen in Wald und Feld, in die Heide der engeren und weiteren Heimat. Diese Gelegenheit wird erfreulicherweise reichlich wahrgenommen — wie uns scheinen will, manchmal ein bißchen zu reichlich, und daher dürfte es angebracht sein, einmal ein paar Worte über Ferienreisen zu verlieren. Die Freizeit ist für Lehrer und Schüler dazu da, um für neue Lehr- und Lerntätigkeit frische Kräfte zu sammeln, und was wäre wohl dazu besser angetan, als der Aufenthalt in freier Natur. Wenn dieser weiter dazu dient, daß im Zusammensein mit den Lehrern der Sinn der Kinder für die Eigenheiten und Schönheiten der Heimat geweckt und gepflegt wird, dann sind wir die letzten, die gegen derartige Veranstaltungen etwas einzuwenden haben. Nehmen aber die Reisen einen Umfang an, daß durch Nichtteilnahme der Kinder minderbemittelter Eltern die sozialen Gegensätze in der Schule vertieft werden, so muß das bedenklich stimmen.

Eigenartig liegen zumal in den jetzigen Ferien die Dinge in der Oberrealschule zum Dom. Wegen größerer Umbauten, die vorgenommen werden mußten, wurden die Herbstferien erheblich verlängert, und wohl so ziemlich alle Klassen begaben sich auf die Reise, die einen hierhin, die andern dorthin. Um die lange Freizeit zu nützen, wird Unterricht erteilt, was durchaus zu begrüßen ist. Da Reisen bekanntlich auch für Kinder Geld kostet, so kann es nicht ausbleiben, daß dieser und jener Schüler zurückbleiben muß. Wenn man aus dem Jahresberichte der Oberrealschule erfährt, daß von 758 Schülern 84 ganz und 21 teilweise von der Zahlung des Schulgeldes befreit sind, so ist leicht einzusehen, wie vielen Eltern die Teilnahme der Kinder an den Reisen drückende Opfer auferlegt, wenn das Kind nicht überhaupt zurückbleiben muß. Das sind dann allerdings keine Veranstaltungen der Schule oder der Klasse, sondern eines Teiles davon, und man sollte über derartige Reisen nicht in gar so umfänglicher Weise Mitteilung machen, wie es in fast allen uns vorliegenden Jahresberichten der höheren Schulen geschieht. Ist es da verwunderlich, wenn Eltern hochbegabter Kinder diese trotz Schulgelderlaß und Lernmittelfreiheit nur unter schweren Bedenken oder überhaupt nicht einer höheren Schule zuführen, wo sie täglich erfahren müssen, daß sie nicht „dahin gehören"? Es scheint uns erforderlich, daß, sollen die Aufstiegsmöglichkeiten für begabte Schüler und Schülerinnen nicht schöne Theorien bleiben, in der angedeuteten Richtung einmal nach dem Rechten gesehen wird. ʒ.

**Eine schwierige Preisfrage.** Ein hiesiges Blatt brachte dieser Tage folgende Notiz aus Hamburg: „Geborgen wurde beim Poßmoorweg aus dem Langenzugkanal die Leiche eines etwa neun Monate alten Knaben. Die Kindesleiche war in Papier eingeschnürt und mit einem Ziegelstein beschwert. Die Untersuchung muß ergeben, ob das Kind bei der Geburt gelebt hat und ein Verbrechen vorliegt." — Auf das Resultat der ärztlichen Untersuchung kann man gewiß gespannt sein.

**Geschäftsaufsichten und Konkurse.** Am 28. Sept. 1926 befanden sich im Lübecker Bezirk beim Amtsgericht Abt. II 6 Firmen unter Geschäftsaufsicht und 39 im Konkurs. Das Amtsgericht lehnte die Anträge einer in Liquidation befindlichen und zwei weiterer Firmen auf Eröffnung des Konkursverfahrens kostenpflichtig ab, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden war.

**Ein neues Telephon-Seekabel nach Dänemark.** Die Zahl der zwischenstaatlichen Fernsprechverbindungen, die Deutschland mit den Nachbarländern verbinden, ist in diesen Tagen um eine neue vermehrt worden, und zwar um ein Kabel zwischen Deutschland und Dänemark. Das neue Fernsprechkabel wird nicht nur dem deutsch-dänischen Fernsprechverkehr dienen, sondern auch dem Verkehr von Dänemark über Deutschland hinaus nach Süd- und Westeuropa, sofern die Verbindungsmöglichkeit mit den Fernkabelnetzen der betreffenden Länder gegeben ist. Die Länge des Seekabels zwischen Warnemünde und Gjedser beträgt 46

## Der Stuhlflechter von Florenz

Smaragdgrün mischte sich das weingelbe Licht der Abendsonne mit dem tiefen Blau des toskanischen Himmels. Schwarze Fackeln wanden hohe Zypressen über ansteigende Wein- und Olivengärten und im Zwielicht der Gestirne strahlte Fivenze — la bella — die Schöne, wie der Volksmund sie nennt, aus dem Tale herauf. Eine grünsilberne Schärpe glitzerte der Arno.

Auf halber Höhe saßen wir, hatten die kleine Schenke mit der einzigen Bank und dem einzigen Tisch in einen Hörsaal für Renaissancephilosophie verwandelt. Da trat zu uns ein ärmlich gekleideter Alter. Er führte seine blinde Frau am Arme und bat höflich, am Tische Platz nehmen zu dürfen.

„Willst dir von dem Pack wohl Läuse holen?" bemerkte spöttisch mein Nachbar, der nur widerwillig aufrückte.

Der Alte, ein Hüne mit weißem Bart und wasserhellen Augen im braunen Gesicht, nahm dankend neben mir Platz und trank mit seiner Frau einen „dolce", einen billigen Wein, und beide nippten an dem Glase, als wäre der Inhalt eine seltene Kostbarkeit.

Im Laufe des Gespräches erfuhr ich von dem Alten, daß er ein armer Stuhlflechter sei und alle Abende zu einem Viertel Liter Wein hierher komme.

Plötzlich zerriß die Musik wirbelnder Gitarren mit Gesang und Tanz die Stille und auch der Alte stimmte wild und begeistert mit ein in die Klänge aus Traviata. Nie habe ich Verdi so voll empfunden, wie hier in Toskana, als er sich mir aus dem Munde ganz einfacher Menschen so herrlich offenbarte.

Der Alte, der mich ergriffen sah, erklärte: „Signore, als ich noch jung war, o, da konnte ich singen! — Jetzt bin ich alt! — Die Jugend singt besser als wir Alten! — Aber damals, da habe ich in Rom beim Kirchenfest im Petersdom gesungen! — Signore, im Petersdom . . ."

„Da kennt Ihr auch die Sixtinische Kapelle mit den Bildern Michelangelos?" erwiderte ich begeistert.

„O ja!" jauchzte voll Seligkeit der Alte, „das ist alles so wunderbar, daß ich es nicht in Worten sagen kann!"

„Und Michel Angelos „Sterbenden Sklaven . . .", fragte ich weiter.

„Signore!" sprach langsam und mit tiefem Atem der Alte, „als ich das Gesicht zum ersten Male sah, da habe ich geweint. Es ist so wunderbar, so herrlich, aber ich verstehe es nicht zu sagen, wie es mich erschütterte."

„Wenn Ihr das Gesicht des sterbenden Sklaven gesehen habt, dann habt Ihr Michelangelo von Angesicht zu Angesicht gesehen; denn das in leidenschaftsloser Vollendung dem Tode hingeneigte Sklavenantlitz, birgt die unsterbliche Seele des Meisters selbst, der als Sklave seines Genius mit allen Sehnsüchten und Leidenschaften an sein Werk gefesselt war."

Mit durchdringenden Augen sah mich der Alte an und seine blinde Frau wandte stumm ihren Kopf mir zu. Da bat ich die beiden, noch ein Glas besten Weins mit mir zu trinken.

Der Alte lehnte stolz ab: „Signore! Ich beneide Euch nicht um den besseren Wein und daß Ihr davon trinken könnt, soviel Ihr wollt! — Auch beneide ich Euch nicht um Euer Wissen und Studieren, noch um die großen Künste, die ich nicht verstehe. Ich weiß, daß sich nicht jeder nach Belieben sättigen kann am Ueberfluß der Welt. Ein armer Stuhlflechter braucht nicht viel bunte Farben in seinem Dasein. Und vielleicht wären alle Menschen glücklicher, wenn sie nicht wünschten mehr zu besitzen, als sie brauchen."

Er drückte mir fest die Hand und ging mit seiner blinden Frau hinaus in die sternenklare Nacht.

Carl Paul Hiesgen.

## Die Tröstungen der Philosophie

oder

**Das Mädchen auf dem Omnibus**

Die junge Dame stand an der Haltestelle des Omnibus. Sie fühlte sich, wie gewöhnlich, nicht ganz gut und hatte außerdem das bestimmte Gefühl, vor einem Anfall der ihr eigenen Krankheit, genannt Deprimose, zu stehen. Sie beschloß gerade bei sich, daß ganz bestimmt das ganze Leben ein für allemal nichts wert sei und sie, Gott sei dank, nun so weit wäre, daran nicht zu hängen, erstens nicht am metaphysischen Begriff „Leben", zweitens nicht an irgendwelchem Gegenständlichen, und das wäre auch so gut. Da kam der Omnibus und die junge Dame drängte sich hinauf; sie mußte auf der äußeren Plattform bleiben und stand dort zwischen drei Herren eingekeilt. Zwei Haltestellen später stieg der junge Mann zu ihrer Rechten ab und ging sehr eilig fort. Sie sah ihm belustigt nach, und malte sich aus, weshalb er es wohl so eilig haben könnte. Zwei weitere Haltestellen merkte sie, daß ihr rechter Ohrring, den sie nur angeschraubt trug, (denn ich bin ja kein Negerweib, daß ich mir Löcher in die Ohren bohrte!), fort war. Und sie ahnte, der Nachbar zur Rechten habe ihn mitgenommen. Sie bückte sich aber dennoch, denn es war immerhin möglich, daß der Ohrring hingefallen wäre. Dadurch wurden die Mitfahrenden aufmerksam, und es entstand folgendes Gespräch:

Der junge Mann visavis: Haben Sie etwas verloren, gnädige Frau?

Die Dame: Ich vermisse meinen rechten Ohrring.

Der ältere Herr links: Ja, Sie müssen besser aufpassen, Fräulein, Frauen passen nie auf ihre Sachen auf.

Die Dame: Ich kann mir das gar nicht erklären, eben war er noch da.

Der ältere Herr: Das sagt man immer.

Ein Herr mit Mappe: Das demonstriert mal wieder den Wert der Zeugenaussagen.

Der junge Mann, der bis dahin gesucht hat: Hier kann ich leider nichts finden.

Der Schaffner: Halten Sie den Ausgang frei!

Die Dame zum jungen Mann: Ich bin Ihnen sehr dankbar, wirklich. Aber fort ist fort, da kann man sich nicht helfen.

Der Malkontente mit der Mappe: Sie scheinen ja viele Ohrringe zu haben.

Der ältere Herr: Ja, heute verdienen die Fräuleins leicht.

Die Dame überhört das alles in ihrer Weltentfernheit.

Der junge Mann: Wenn ich Ihnen raten darf, hören Sie gar nicht hin und wenden Sie sich ans Fundbureau am Alexanderplatz.

Der ältere Herr: Den Alex wird sie kennen!

Der Malkontente: Ja!!

Der junge Mann: Was soll das heißen?

Der ältere Herr: Beruhigen Sie sich, junger Mann.

Der junge Mann: Alter Flegel.

Der ältere Herr: Dummer Junge.

Der Malkontente: Schmeißt hier mit Ohrringen herum!!

Der junge Mann: Beleidigen Sie die Dame?

Der ältere Herr: Ungewaschener Lümmel.

Die Dame steigt ab. Sie geht weiter, etwas müde in den Knien, und denkt:

„Ich hänge ja an nichts in dieser Welt. Aber die Ohrringe habe ich doch gern getragen, sie standen mir gut und waren in ihrem verschlungenen Goldknoten ein bißchen mein Symbol. Aber sie waren gar nichts wert an Material, ganz dünnes, altes Goldblech, innen gefüllt — mit Gips glaube ich. Der Dieb wird sehr enttäuscht sein, denn er wird gedacht haben, daß er einen großen Klumpen Gold in die Hand kriegt. Um so einer Lappalie willen mußte er zum Dieb werden, und ich bin sicher, es hat ihn allerlei Seelenkämpfe gekostet, bis er so weit war. — Ob ich schuld daran bin, daß er zum Dieb geworden ist? Oder ob er schon zu dem Zweck Omnibus gefahren ist, um etwas zu stehlen? Er tut mir leid — der arme Dieb."

(Dem entzückenden Buche „Frauenfibel" von Gabriele Eckehard, illustriert von George G. Kobbe mit besonderer Erlaubnis des Verlages Johannes Asmus, Hamburg, entnommen.)

Kilometer. An das Seekabel schließen sich beiderseits Landkabel gleicher Konstruktion bis zu den Verstärkerämtern in Rostock und Nykjöbing an, so daß die ganze Verbindung zwischen den Verstärkerämtern eine Länge von 88 Kilometer besitzt. Das neue Kabel enthält 24 Doppelleitungen. Da das Kabel für den sogenannten Vierdrahtbetrieb bestimmt ist, werden nach Fertigstellung der anschließenden Landkabelstrecken 12 neue Gesprächsverbindungen zwischen Deutschland und Dänemark zur Verfügung stehen.

**Sozialer Ratgeber.** Was müssen die Arbeitnehmer und Rentenempfänger wissen über Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung, Kriegsbeschädigtenversorgung, Erwerbslosen- und Schwerbeschädigtenfürsorge, Reichsarbeiter- und Reichsbahnarbeiterpensionen und soziale Fürsorge? All die tausend Einzelheiten über Mitgliedschaft, Beiträge, Ansprüche und Verfahren, die für jeden Versicherten außerordentlich wichtig sind, behandelt der „Soziale Ratgeber", der jetzt vom Reichstagsabgeordneten Genossen August Karsten in dritter verbesserter Auflage erschienen ist. Die überaus günstige Aufnahme, die die ersten beiden Auflagen gefunden haben, ist ein Beweis dafür, daß nicht nur eine solche Schrift notwendig ist, sondern daß diese Lücke durch den „Sozialen Ratgeber" auch voll ausgefüllt wird. Das Buch ist zu beziehen durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten oder direkt durch den Verlag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Berlin W 35, Genthiner Straße 34. Der Preis beträgt 1,60 Mark pro Stück.

2. **Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus am Freitag, dem 8. Oktober.** Der erste Teil der Vortragsfolge bringt außer einigen Stücken für Solo-Hornquartett u. a. eine bemerkenswerte Phantasie über den „Trompeter von Säkkingen" von A. Nikisch. Volksliedstimmung beherrscht den zweiten Teil mit Lassens Festouvertüre über thüringische und Kaempferts Rhapsodie über schwäbische Volkslieder. Das Gebiet der Operettenmusik findet im letzten Teil eine liebevolle Pflege.

**Achtung Former und Kernmacher.** Ueber das Möllner Eisenwerk G. m. b. H. in Mölln ist die Sperre verhängt. Vor Zuzug von Formern und Kernmachern wird dringend gewarnt. Deutscher Metallarbeiter-Verband.

*

**Moisling.** Zur Gemeindepflegearbeit. Zu dem vor einiger Zeit im Volksboten erschienenen Artikel über die Gemeindepflege im Stadtteil Moisling-Genin ist noch nachzutragen, daß es sich als notwendig herausgestellt hat, die Sprechstunden der Gemeindeschwester zu vermehren. Die Schwester ist von jetzt ab jeden Montag und Donnerstag von 3 bis 4 Uhr in der Moislinger Schule zu sprechen. Eventuell zu stellende Anträge werden dort entgegengenommen.

## Werftarbeiter-Versammlung

Am 6. Oktober nahm eine gut besuchte Werftarbeiterversammlung zu der augenblicklichen Lage auf den Werften und zu der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durch den Reichsarbeitsminister Stellung. Es herrschte nur eine Meinung darüber, daß sich derartiges in der Zukunft nicht wieder ereignen dürfe, da durch die Verbindlichkeitserklärung völlig unzulänglicher Schiedssprüche, die dem § 6 der Schlichtungsverordnung in keiner Weise entsprechen, das Streikrecht der Arbeiter illusorisch gemacht würde. Man war der Ansicht, daß es bei der heutigen Einstellung der Schlichtungsausschüsse nicht ratsam sei, diese immer in Anspruch zu nehmen und lieber unter Umständen tariflos zu arbeiten, als durch die Verbindlichkeitserklärung völlig ungenügender Schiedssprüche unter Bedingungen arbeiten zu müssen, die für die Arbeiterschaft nicht tragbar sind.

Die Meinung der Versammlung kam in folgender Entschließung zum Ausdruck:

Die heutige Versammlung der Lübecker Werftarbeiter nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Seeschiffswerften durch den Reichsarbeitsminister. Sie ist der Meinung, daß der Schiedsspruch in keiner Weise den Interessen der Werftarbeiter gerecht wird. Insbesondere ist es volkswirtschaftlich unverantwortlich, angesichts der großen Erwerbslosigkeit den 9-Stunden-Tag auf den Werften um ein weiteres Jahr zu verlängern. Die Lübecker Werftarbeiter erwarten von der Zentralwerftkommission, daß sie alles daran setzen wird, um auf den Werften den 8-Stunden-Tag wieder durchzuführen. Die Werftarbeiter erwarten weiter, daß von den zuständigen Organisationen alles getan wird, um ihnen einen Lohn zu sichern, der es ermöglicht, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Lübecker Werftarbeiter erklären ferner, daß sie lieber bereit sind, unter Umständen tariflos zu arbeiten, um zu gegebener Zeit ihre Wünsche durchzusetzen, als daß sie durch die Verbindlichkeitserklärung völlig unzulänglicher Schiedssprüche ihr Streikrecht einbüßen sollen.

A. L.

## Der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

wendet sich an die Bevölkerung mit der Bitte, Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, die im Haushalt nicht mehr gebraucht werden, in unserer Nähstube, Parade (Jugendheim, part.) abzuliefern oder Nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen. Die abgelieferten Gegenstände werden in der Nähstube wieder hergerichtet und an die notleidende Bevölkerung unentgeltlich verteilt. Besonders erwünscht sind Kleidungsstücke und Schuhe für Kinder.

Groß ist die Not in den erwerbslosen und kranken Familien. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Die kleinste Gabe ist willkommen. Geldspenden bitten wir auf unser Bankkonto bei der G.A.G., Königstraße 108, einzuzahlen.

I. A.: H. Wolfradt.

## Bücherschreiben in alter Zeit

Schon das Altertum hat einen starken literarischen Verkehr gehabt. Die Abschreibetätigkeit, die für die Verbreitung wertvoller Schriften sorgte, wurde durch Sklaven ausgeführt, die in späterer Zeit den Privatabschreibern weichen mußten. Damit entwickelte sich zugleich ein ausgedehnter Handschriftenhandel, so daß es den reichen Römern möglich war, eine große Zahl von wertvollen Handschriften in ihren Besitz zu bringen. Auch Städte hatten sich Bibliotheken, so Athen, Antiochia und besonders Alexandria in Aegypten. Beider wurde die große, überaus wertvolle Bücherei in Alexandria während Cäsars Aufenthalt in Aegypten durch einen Brand vernichtet.

Die Abschreibetätigkeit im alten Rom förderte nach dem kaiserlichen Rom den Besitz der besten Schriftwerke, und auf mit dem zerfallenden Verfall des römischen Kaiserreiches ging auch die Herstellung solcher Handschriften zurück. Nachdem sich das Christentum durchgesetzt hatte, war den Mönchen — neben den weltlichen Geistlichen — das Abschreiben eine oft und mit vieler Kunst geübte Arbeit und wurde von den Kirchenvätern als verdienstvolles Werk gefördert. Zwar schrieb man zuerst nur fromme Schriften ab, aber allmählich ging man auch zu weltlichen Schriften über. Die größten Verdienste in dieser Hinsicht haben sich die Benediktiner erworben. Waren die Arbeiten der Mönche anfangs recht minderwertig, so nahm die Kunstfertigkeit immer mehr zu, nachdem man die Bildung der Mönche zu heben verstanden hatte. Die Schaffung der Kleinschrift, der sogenannten Minuskelschrift, die im Kloster zu Tours entstand, beeinflußte dann die gesamten deutschen Klöster, und schließlich gehörte zu jedem Kloster auch eine Schreibstube. Zunächst wurden hier alle für den Gottesdienst erforderlichen Bücher hergestellt, die Evangeliare, die Meßbücher usw. Aber man schrieb auch Urkunden und Geschäftsbriefe, stellte Kalender auf, fertigte Abschriften von Urkunden und Briefen an usw. Das Schreiben war allmählich zum unbedingten Erfordernis des künftigen Geistlichen geworden, während es zu den allergrößten Seltenheiten gehörte, wenn eine hochgestellte Laienperson lesen und schreiben konnte.

Die Erlernung der Schreibkunst erfolgte zuerst auf Wachstafeln, die der Geistliche stets im Gürtel bei sich zu führen pflegte. Pergament, auf dem man die Handschriften abschrieb, war für die Schreibübungen der lernenden Schüler zu teuer. Höchstens benutzte man dazu Pergament, das schon einmal beschrieben worden war, indem man die ursprüngliche Schrift entfernte und dann darauf mit einem Tintenrohr seine Schreibübungen anstellte. Das Pergament, das man zu der Abschreibearbeit benutzen wollte, mußte aufs sorgfältigste vorbereitet werden. Nach richtiger Auswahl wurde es geschabt, mit Bimstein auf beiden Seiten geglättet, dann gekreidet, zugeschnitten, mit einem Griffel liniiert und in Lagen von mindestens 4 Bogen gebracht. Auf die Herstellung der Tinte wurde ebenfalls große Sorgfalt verwendet, denn solche Abschrift war ja auf lange Dauerhaftigkeit berechnet. Die Abschreibearbeit eines und desselben Werkes wurde oft auf mehrere Schreiber verteilt, damit sie schneller fertig würde. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Seiten oder Abschnitte oder Kapitel wurden durch den sogenannten Rubrikator aufs kunstvollste gemalt. Die Zahl der kunstvollen Abschreiber muß zum Teil recht groß gewesen sein, wie aus der großen Zahl der auf uns überkommenen alten Handschriften hervorgeht. Auch Nonnen beflissigten sich dieser „harten Kunst", wie sie einmal genannt wird. Seit dem 12. Jahrhundert hören wir mehrfach von solchen Schreiberinnen.

Im Verhältnis zu unserer Zeit haben natürlich die Büchereien der Klöster nur einen kleinen Umfang gehabt. Die großen Klöster Fulda, Reichenau, St. Gallen u. a. mögen etwa hundert Bücher gehabt haben. Erst durch private Schenkungen wurden die Büchereien umfangreicher, denn die Abschrift eines einzelnen Werkes dauerte oft Jahre. Natürlich hütete man alle diese Schätze aufs sorgfältigste, denn sie waren ja bei Verlust kaum zu ersetzen. Es kam nicht selten vor, daß hohe Herren schon damals das Wiedergeben ausgeliehener Bücher vergaßen, wie es z. B. bei Kaiser Otto II. der Fall war, der sich aus dem Kloster St. Gallen Bücher „lieh", sie aber nicht zurückgab. Die Bücher wurden noch wertvoller durch den Einband, den man ihnen gab. Pergament, Leder mit Nagelbeschlag, Edelsteinschmuck, Gold- und Silberbeschläge wurden gern dazu verwendet. Man kann in dieser Hinsicht teilweise geradezu von einem Handschriftenluxus reden.

K. M.

# Neues aus aller Welt

## Ein Verbrechen am Volk

### Massenangebot von Ersatzwaren aus der Kriegszeit

Das Leipziger Heeresverwaltungsamt bietet Konserven zum allgemeinen Verkauf feil. Wie die L. N. N. dazu berichten, sind es Waren aus den Heeresbeständen von 1916. Zwischen 1916 und 1926 liegen zehn lange Jahre, darunter Jahre des ärgsten Lebensmittelmangels. Als die arbeitende Bevölkerung im härtesten Sinne des Wortes Hunger leiden mußte, als Hungerkrawalle und größte Verzweiflung Staat und Gesellschaft erschütterten, blieb das Leipziger Heeresbeschaffungsamt auf seinen Vorräten fest wie ein Hamster sitzen. Statt der darbenden Bevölkerung mit Lebensmitteln beizuspringen, sandte man ihnen, wenn die Verzweiflung sie demonstrierend auf die Straße trieb, blaue Bohnen in den Leib. In den Zeiten der militärischen Besetzung Sachsens veranstaltete der damalige oberste Militärbefehlshaber für Sachsen große Bettelkampagnen „zum Besten der Armen". Reichswehrfahrzeuge fuhren durch Städte und Dörfer, um „milde Gaben" zu sammeln und irgendwo für die Verteilung auf den Haufen zu bringen. Das Notopfer wurde gesammelt und von Betrügern verjubelt und vertan. Daran, die damals schon sieben Jahre alten Heeresbestände Hungernden zuzuwenden, hat offenbar niemand gedacht. Jetzt, nachdem das Heeresbeschaffungsamt die zehn Jahre alten Büchsenbestände endlich und endgültig „satt" bekommen hat, jetzt, da es genügend neue und gute Waren gibt, sollen die in den Kriegsjahren fabrizierten Platzhüter verschleudert werden. Sie gehören zu den noch in aller Erinnerung stehenden Ersatzwaren. Damals waren sie allerdings „bester Fleischersatz", denn es handelt sich um einstmalige Delikatessen wie Erbsen mit Reis und Bohnen mit Reis. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz hat es abgelehnt, auf ein Angebot einzugehen. Er hat mit Recht abgelehnt, jetzt seinen Mitgliedern solche alten minderwertigen Waren feilzubieten. Dafür sprangen dann die allezeit frommen Beamtenkonsumvereine und eine Reihe anderer Lebensmittelgeschäfte in die Bresche. Diese bieten den ehemals geheiligten Ersatz in Massen feil. Ob sie damit Glück haben und Käufer für diese unseligen Kriegserinnerungen finden, bleibt abzuwarten. Vielleicht werden die schönen Sachen in den ihnen jetzt zugewiesenen Lagerräumen abermals für zehn Jahre Heimatsrecht erwerben, um dann schließlich auf irgend einen Komposthaufen zu landen. Zu verwundern wäre es wahrlich nicht, wenn die derzeit katastrophale Unterernährungspolitik in Deutschland nachträglich auch noch solche Erfolge erzielen sollte.

## Rudolph Karstadt in Berlin

### Ein neues Riesen-Warenhaus

Am Hermannplatz in Berlin, der die beiden Stadtbezirke Kreuzberg und Neukölln scheidet und gegenwärtig eine einzige große Baugrube bildet, soll im Laufe der nächsten zwei Jahre ein Riesenwarenhaus modernsten Stils entstehen. Unter dem großen Platz werden seit geraumer Zeit zwei Kreuzungsbahnhöfe neuer Untergrundbahnen gebaut. Zu diesem Zwecke wurde eine große Häuserfront auf der Westseite des Platzes vollkommen abgerissen. Die Nord-Südbahn-A.-G. hat den Bauplatz an die Hamburger Warenhaus-A.-G. Rudolf Karstadt verkauft mit der Verpflichtung, innerhalb kurzer Zeit ein modernes Warenhaus erstehen zu lassen. Das neue Warenhaus soll sechs Stockwerke erhalten, darüber einen Dachgarten mit modernem Restaurationsbetrieb. Im Innern des Gebäudes, das auf einem Flächenraum von 9000 Quadratmeter erbaut wird, werden 24 Aufzüge den Verkehr vermitteln, außerdem werden Rolltreppen bis zum Dachgarten eingebaut. Die Front des Warenhauses wird 145 Meter, die Tiefe 55 Meter betragen. Die Kosten des Neubaues sind auf rund 10 Millionen Mark veranschlagt. Bei den Bauarbeiten sollen etwa 2000 Arbeiter Beschäftigung finden. Das neue Kaufhaus wird dereinst rund 5000 Angestellte beschäftigen. Von den beiden Untergrundbahnhöfen unter dem Hermannplatz werden unmittelbar Zugänge zum Warenhaus führen.

## Die liebende Gattin

Einen Mordanschlag auf ihren Ehemann verübte die 48 Jahre alte Klara Anders in Neukölln. In der Laube, wo das Ehepaar während der Sommermonate wohnte, erwachte der Mann plötzlich, weil er Schüsse fallen hörte. An seinem Bett stand seine Frau mit einem Revolver in der Hand. Sie feuerte noch zwei Schüsse auf ihn ab, die ihn im Kopf und in der Brust trafen. Trotz schwerer Verletzung konnte er sich selbst ankleiden und ins Krankenhaus begeben. Die Polizei nahm später die Frau fest. Sie leugnet nicht, einen Mordversuch auf ihren Mann unternommen zu haben, den sie aus leidenschaftlicher Liebe hat töten wollen. Schon früher hat die Frau versucht, dem Mann mit dem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden, ein anderes Mal ihm zu erschießen, wobei jedoch die Waffe versagte. Jetzt hatte sie einen Abschiedsbrief hinterlassen, aus dem hervorgeht, daß sie sich nach der Tötung ihres Mannes selbst das Leben nehmen wollte.

**Das verlorene Geld des Auswärtigen Amtes wiedergefunden.** Vor mehreren Tagen hatten, wie gemeldet, zwei Beamte des Auswärtigen Amtes in einem Auto eine Aktentasche mit 53 000 Mark liegen lassen. Der Chauffeur und das Auto waren zunächst nicht aufzufinden. Als einzigen Anhaltspunkt fand man zwei Tage später in einem Laubengelände im Norden Berlins die leere Aktentasche auf. Es gelang nunmehr das Auto, in dem die Tasche lag, [illegible] festzustellen. Der Chauffeur Horneber war seit dem Tage, an dem das Geld verloren wurde, nicht mehr nach seiner Wohnung zurückgekehrt. Er hatte sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht. Die Summe von 51 440 Mark wurde in seiner Wohnung versteckt aufgefunden. Den Rest des Geldes hatte er bereits ausgegeben.

**Kein Bau eines 100-Personen-Flugzeuges.** Die Meldung, daß die Junkerswerke mit dem Bau eines Hundertpersonenflugzeuges begonnen hätten, wird von unterrichteter Seite als völlig unzutreffend bezeichnet. Tatsache ist lediglich, daß seit zwei Jahren Pläne für eine derartige Neukonstruktion bestehen.

**Kleine Ursachen, große Wirkungen!** Im Londoner Hydepark, wo Sonntag für Sonntag die verschiedensten Redner für alle erdenklichen Forderungen Propaganda entfalten, ist es am Sonntag abend zu tollen Verwechslungen gekommen. Ein Redner war nachdrücklich für Nacktkultur eingetreten und hatte seine Zuhörer, Männlein und Weiblein aufgefordert, in der Luft zu baden und sich ihrer Kleidungsstücke zu entledigen. Darob große Entrüstung bei puritanischen Sittlichkeitsaposteln, die dem Verfechter der Nacktkultur eine Tracht Prügel androhten. Infolgedessen nahmen die Schutzleute ihn in Schutzhaft. Auf dem Wege zur Polizeiwache folgten diejenigen, die bekunden wollten, daß sie Anstoß genommen hatten. Dieser Zug kam im Park an einer kommunistischen Versammlung vorbei. Die Kommunisten nahmen sofort an, einer ihrer Redner sei verhaftet worden. Sofort wurde ein Befreiungsversuch unternommen und zwischen Schutzleuten und Kommunisten entstand ein Handgemenge. Da aber, nicht allzuweit entfernt, auch die Londoner Faschisten eine Park-Versammlung abhielten, stürmten diese herbei und stürzten sich wutentbrannt auf jeden, der ein kommunistisches Abzeichen mit sich führte. Das Handgemenge nahm infolgedessen einen noch größeren Umfang an, und die Freunde und Gegner der Nacktkultur sowie die Schutzleute mit ihrem Schutzhäftling gerieten zuletzt sehr in Bedrängnis, daß ein großes Aufgebot von Schutzleuten herbeigerufen werden mußte, um die Kämpfenden zu trennen.

**„Wege zu Kraft und Schönheit" in Australien.** Die australische Zensur, die als besonders streng gilt, hat den großen Ufa-Film „Wege zu Kraft und Schönheit" ohne Ausschnitte zur Vorführung zugelassen.

## Die gestörte Hochzeitsreise

Einen bösen Anfang nahm eine Hochzeitsreise, die ein 29 Jahre alter Berliner Kaufmann mit seiner jungen Frau antreten wollte. Das Paar hatte am Abend ein Theater besucht und war kurz nach 12 Uhr in sein Hotel zurückgekehrt. Es bestellte sich bei dem Etagenkellner ein Abendessen. Kaum hatte der Kellner das Zimmer verlassen, als es wiederum klopfte. Auf den Zuruf des jungen Ehemannes erschien in der Tür ein schlanker Bursche, der sie leise hinter sich zuzog und einen Revolver auf das Paar richtete. Mit vorgehaltener Waffe forderte er den Ehemann auf, die Brieftasche herauszugeben. Die erschrockene Frau rief jetzt laut um Hilfe. Da richtete der Verbrecher die Waffe auf sie und schoß, traf aber glücklicherweise nicht. Der Anschlag auf seine Frau brachte den Mann derartig in Wut, daß er sich auf den Eindringling stürzte und ihm den Revolver aus der Hand riß. Der Waffenlose flüchtete nun, wurde aber von dem Manne verfolgt. Ein Schuß, den er ihm nachsandte, ging fehl. Der Lärm hatte die Hotelleitung und das Personal alarmiert. Sie sahen den Räuber die Treppe hinunterlaufen und verfolgten ihn. Einem der Kellner gelang es, den Fliehenden mit einem Jiu-Jitsu-Griff zu Boden zu bringen, und in wenigen Augenblicken war er gefesselt. Polizeibeamte stellten ihn als einen 20 Jahre alten Studenten Johannes Wittmann aus Kirschdorf in Oesterreich fest. W. war am Abend um 6 Uhr im Hotel abgestiegen und hatte sich dort als „Student Alfred Pschorr aus München" in das Fremdenbuch eingetragen. Der wohlbekannte Name zerstreute jeden Verdacht der Hotelleitung. Dem neuen Gast wurde im Erdgeschoß das Zimmer neben den Neuvermählten zugewiesen. Der Verhaftete gibt zu, daß er einen räuberischen Ueberfall geplant hat, um sich Geld zu verschaffen. Er selbst ist völlig mittellos.

# Angrenzende Gebiete

## Hansestädte

**Hamburg.** Verbrechen am deutschen Geist. Vor dem Amtsgericht Hamburg wurde eine Klage des Bundes Deutscher Neupfadfinder und des Bundes Deutscher Ringpfadfinder gegen den Redakteur Pestalozza von der „Deutschen Zeitung" verhandelt. Der Klage lag folgender Vorgang zu Grunde: Die beiden Pfadfindervereine hatten im Anschluß an die Kopenhagener Pfadfindertagung im vorigen Jahre eine Zusammenkunft mit französischen Pfadfindern in Aachen gehabt, um dort über Wege für die Aufhebung des Pfadfinderverbots im besetzten Gebiet zu sprechen. Ihrer Gewohnheit getreu hatte die „Deutsche Zeitung" daraufhin eine große Hetze gegen die beiden Bünde veranstaltet, ihnen den Verrat der deutschen Jugend an die Franzosen vorgeworfen und vor dem Eintritt in die beiden Bünde gewarnt. In der Verhandlung konnte der Beklagte keinerlei Beweis für seine beleidigenden Behauptungen erbringen, vielmehr wurde festgestellt, daß die Zusammenkunft der Pfadfinder im Einverständnis mit dem Auswärtigen Amt stattgefunden und durchaus begrüßenswerten Zwecken gedient hatte. Eine formale Verurteilung des Angeklagten konnte jedoch nicht erfolgen, da sich herausstellte, daß der Bund Deutscher Neupfadfinder nicht eingetragener Verein war, und daß für den Bund der Ringpfadfinder nicht die eingetragenen Vorstandsmitglieder in der Klage vertreten waren.

**Hamburg.** Die Hamburger Anleihe in Neuyork ebenfalls 20mal überzeichnet. Die Nachfrage nach dem in Neuyork aufgelegten Teil der 6proz. Hamburger Staatsanleihe in Höhe von 10 Mill. Dollars zu 91¾ Prozent war so groß, daß die Bankhäuser bereits 10 Minuten nach der Eröffnung die Zeichnung schließen mußten. Die Anleihe ist, soweit bisher übersehen werden kann, etwa 20mal überzeichnet worden. In London war der dort aufgelegte Anleiheabschnitt von 2 Mill. Pfund Sterling, wie erinnerlich, ebenfalls 20mal überzeichnet worden.

**Hamburg.** Der Tod auf der Maschine. Am Sonntag fuhr als Heizer des Sonntagszuges von Lüneburg der Lokomotivführer Martens. In der Nähe des Bahnhofs Sternschanze in Hamburg hatte er mit dem langen Feuerhaken zu hantieren. Er mußte dabei mit der Stange seitlich zur Maschine heraus. In diesem Augenblick kam eine leere Maschine auf dem Nebengleis vorbei. Der Haken wurde dem Hantierenden unters Kinn geschleudert, wodurch er mit gewaltiger Wucht rückwärts mit dem Kopf gegen den Tender fiel. Wie sich nachher zeigte, hatte der Bedauernswerte einen doppelten Schädelbruch davongetragen.

## Schleswig-Holstein

**Altona.** Wahlergebnis für den Bezirksbeamtenrat bei der Reichsbahndirektion Altona. Abgegebene Stimmen insgesamt 12 375. Davon sind für den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands 3612, für den Zentralgewerkschaftsbund 3549, für die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 3049, für die Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer 2165 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug zirka 90 Prozent.

**Kiel.** Die Lohnforderungen der Straßenbahner abgelehnt. Die Verhandlungen vor dem staatlichen Schlichtungsausschuß über die Lohnforderung der Straßenbahner haben zu einer Verständigung der Parteien nicht geführt, so daß nach Beratung der Schlichtungskammer folgender Schiedsspruch erging: **„Die Spruchkammer hält zurzeit eine Lohnerhöhung nicht für gerechtfertigt."** — Aufträge für die Deutschen Werke. Der Direktor der Deutschen Werke in Kiel, Herr Hansen, war nach Schweden gereist. Seinen Bemühungen ist es jetzt gelungen, zwei Dampfer zu je 13000 Tonnen für die Werke in Auftrag zu bekommen. Damit haben die Deutschen Werke jetzt vier Dampfer zu je 13 000 Tonnen und einen Dampfer zu 11 000 Tonnen in Auftrag bekommen; außerdem auch noch den Bau eines Kreuzers und eines Baggers und die Grundreparatur von vier Minenbooten.

## Partei-Nachrichten.

### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telephon 2443.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

**10a-Distrikt. Karlshof, Israelsdorf, Gothmund.** Am Sonnabend, dem 9. Oktober, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant „Waldlust". Redner: Gen. Dr. Solmitz. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Selmsdorf.** Sonnabend, den 9. Oktober, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung beim Genossen Bahlmann. Redner: Genosse Weiß. Erscheinen der Mitglieder und deren Frauen Pflicht.

Der Vorstand.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43 II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

**Achtung Funktionäre und ältere Genossinnen und Genossen!** Am Freitag, dem 9. d. M., abends 8 Uhr spricht Genosse Kock in der Aelterengruppe über: „Die Aelterengruppe in der Arbeiterjugendorganisation."

### Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 43 I.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

**Abteilung Stadt, Gr. 1.** Die Teschowfahrer treffen sich am Donnerstag, morgens ½9 Uhr Geibelplatz.

**Abteilung Stadt, Gr. 1.** Sonntag treffen wir uns pünktlich um 2 Uhr im Heim. Alle, die für den Elternabend geübt haben, müssen unbedingt erscheinen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.**

**Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.**

**1. Bez. 1. Abt. 1. Kameradschaft.** Sonntag, dem 10. Oktober, morgens 9 Uhr: Antreten.

**1. Bez. 1. Abt. 2. Kameradschaft.** Sonntag, den 10. Oktober, morgens 10 Uhr: Antreten. Photographieren für Paßbilder.

**2. Bezirk, 5. und 6. Kameradschaft (früher 9. Abteilung).** Sonnabend abends 8 Uhr: Versammlung im Brolingskrug, (Burmeister) Vortrag des Kameraden Senator Eckholg. Erscheinen Pflicht.

**Rückniz. Spielleute:** Donnerstag, abends 8 Uhr: Ueben bei Dieckelmann.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Holzarbeiter-Jugend.** Am Freitag, abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Jugendzimmer. 1. Vorbesprechung für unseren Intarsienkursus. 2. Unsere Fahrt nach Oldesloe am 17. Oktober. Liederbücher mitbringen.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Arbeiter-Abstinentenbund, Ortsgruppe Lübeck. Funktionärsitzung** am Freitag, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr beim Gen. Groß, Töpferweg 10. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder und der Revisoren ist dringend notwendig.

**Der Stenographenverein zu Lübeck** (gegr. 1858) e. V. richtet in gewohnter Weise nach den Michaelisferien neue Stenographiekurse (Schulschrift, Redeschrift, engl., schwed. Kurzschrift) ein. Das Nähere ergibt sich aus der Anzeige in der vorliegenden Nummer. Die Uebungen (Fortbildung, Schnellschreiben) beginnen wieder am 12. Oktober. Am 9. Oktober findet in der Flora eine Mitgliederversammlung statt.

## Arbeiter-Sport

**Vereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps des Arb.-Turn- und Sporth. 3. Kreis, 3. Bezirk.** Donnerstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr im Arb.-Sportheim, Hundestr. Vorstandssitzung. ½8 Uhr: Komiteesitzung. Sämtliche Komitee-Mitglieder müssen erscheinen. Abrechnung von unserem Stiftungsfest.

**A. T. V.** Vom schönsten Wetter begünstigt, wurden am Sonntag, dem 3. Oktober auf der Falkenwiese folgende Spiele ausgetragen: Schüler: ATV. 1 — Seeretz 1. Diesmal hat ATV. wieder heimgezahlt, mit 2 : 0 konnte Seeretz besiegt werden. — Im Handball der Männer: ATV. 2 — Holstentor, Abt. 2 zeigten die Turner ihr besseres Können. Das schnelle und entschlossene Werfen fehlte den Fußballern noch; sie waren noch zu neugeblacken, aber ihr Turner bekommt die Packung von 1 : 4 wieder, verlaßt euch darauf. — ATV. 1 Jugend FSV. 1. Das schöne Kombinieren der FSVer konnte nichts daran ändern, daß ATV.s Rechtsaußen den Sieg sicherstellte. — Männer: ATV. 1 — Oldesloe. Beim Anpfiff setzt Oldesloe scharf ein, durch Nachsetzen ATV.s konnte das einzige siegbringende Tor erzielt werden. Durch zu laues Spiel ATV. wurden mehrere Torgelegenheiten vom Innensturm verpaßt, nichts wurde mehr erreicht und so trennten sich die Gegner mit 1 : 0 für ATV. C. Sch.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck.** Anläßlich des Stiftungsfestes des Arbeiter-Turnvereins Moisling sind folgende Spiele abgeschlossen worden und gelangen in Moisling zur Austragung. ATV. Lübeck, Abt. Stadt 1. — BSV. Vorwärts 1, Abt. Stadt 2 — Stockelsdorf 2 und Holstentor 1 Jgd. — Moisling 1 a. Abmarsch der drei Mannschaften Sonntag mittag 1 Uhr vom Arbeitersportheim unter Vorantritt des Bezirks-Trommler- und Pfeiferkorps.

Handball. Genossen, die sich am Handballspielen beteiligen wollen, werden gebeten, sich in den Turnstunden zu melden. Spätester Termin Dienstag, 19. Oktober.

## Briefkasten

**W. F.** Einen objektiven Maßstab darüber, wieviel Flüssigkeit der einzelne Mensch täglich zu sich nehmen soll, gibt es nicht. Durchschnittlich sind es zwei bis drei Liter, die durch Speise und Getränke aufgenommen werden.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Der Kern des hohen Druckes hat sich nach Südschweden verlegt, sodaß heute Deutschland bei meist östlichen Winden nebliges bis heiteres Wetter hatte. Das Hochdruckgebiet wird von Westen aus weiter abgebaut. Eine Zyklone zieht von Island nach der norwegischen Küste zu, unter deren Einfluß England schon leichte Regenfälle hatte. Ihre südlichen Ausläufer werden aber bis zu uns herab das Wetter noch nicht wesentlich bestimmen.

**Vorhersage für den 7. und 8. Oktober.**

Etwas auffrischende Winde aus Ost bis Süd, früh verbreiteter Nebel, im übrigen aber heiter bis wolkig und zunächst noch trocken.

## Schiffsnachrichten

**Lübeck Linie Aktiengesellschaft**

Dampfer „Sankt Jürgen", Kapt. A. Mayer, ist am 5. Oktober, 11 Uhr abends, von Lübeck nach Riga abgegangen.

Dampfer „Sankt Lorenz", Kapt. F. Lange, ist am 5. Oktober, 6 Uhr abends, in Lübeck angekommen.

Dampfer „Danzig", Kapt. H. Henning, ist am 5. Oktober, 8 Uhr morgens in Ykpila (Finnland) angekommen.

**Angekommene Schiffe**

6. Oktober 1926.

S. Anette, Kapt. Christenbrun, von Flensburg, 1½ Tag. — S. Genius, Kapt. Oltmann, von Odense, 5 Tg. — M. Olga, Kapt. Nielsen, von Hadersleben, 1 Tg. — D. Eberhard, Kapt. Schindler, von Danzig, 2 Tg. — M. Elisabeth, Kapt. Petersson, von Kalmar, 9 Tg. — M. Kristine, Kapt. Rasmussen, von Apenrade, 1 Tg. — S. Verena, Kapt. Puister, von Aarhus, 8 Tg. — D. Helgoland, Kapt. Möller, von Aalborg, 1 Tg. — D. Riga, Kapt. Boese, von Kotka, 3½ Tg. — M. Stina, Kapt. Johannsson, von Neustadt, 2 Std. — D. Ascania, Kapt. Heege, von Kolding, 1 Tg. — D. Otto Ippen 29, Kapt. Clausen, von Stettin, 1½ Tg. — S. Hilde, Kapt. Lehmann, von Kiel, 1 Tg.

7. Oktober 1926.

D. Rückforth Otto Ippen 17, Kapt. Oesterreich, von Kiel, 10 Std. — D. Skotia, Kapt. Roßbach, von Korsör, 1 Tg. — D. Ludwig Kollberg, Kapt. Davidson, von Kopenhagen, 16 Std. — D. Gauthiod, Kapt. Oberg, von Stockholm mit 10 Passag., 2 Tg. — M. Delphin, Kapt. Ryß, von Stege, 2 Tg. — M. Jason, Kapt. Samuelsson, von Koppehus, 1 Tg. — S. Elise, Kapt. Gustafsson, von Faxö, 2 Tg.

**Abgegangene Schiffe**

6. Oktober 1926.

M. Lisbeth, Kapt. Jacobsson, nach Kopenhagen, Steinsalz. — D. Vgm. Lafrenz, Kapt. Plambeck, nach Burg a. F., Stückg. — M. Gerd, Kapt. Vickstrom, nach Gamleby, Ldg.? — M. Otto, Kapt. Will, nach Nacstved, Koks. — D. Berlin, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — S. Alma, Kapt. de Bur, nach Wiborg, Steinsalz. — M. Lydia, Kapt. Gustafsson, nach Wasa, Koks. — D. Westkusten, Kapt. Fredriksson, nach Gothenburg, Stückg. — D. Hans Otto Ippen 11, Kapt. Bartelt, nach Kiel, Stückg. — M. Svea, Kapt. Olsson, nach Söderhamn, Steinsalz. — D. Venus, Kapt. Jansen, nach Köln, Stückg. — D. Seeadler 1, Kapt. Mews, nach Wismar, Stückg.

**Wacholdersaft** echter Schwarzwälder, das unschädl. Wundreinigungsmittel, erhalten Sie in (2710
**Schroeders Drogerie,** Glockengießerstr. 46.

## Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

**nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 6. Oktober 1926**

| | Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. | | |
|---|---|---|---|
| | häufigst | höchst | niedrigst |
| **Fleisch u. Fleischwaren:** | | | |
| Rindfleisch, Kochfleisch | 100 | 110 | 90 |
| „ Bratenfleisch | 120 | 140 | 100 |
| Rindergefrierfleisch | 65 | 70 | 60 |
| Kalbfleisch, Kochfleisch | 120 | 140 | 80 |
| „ Bratenfleisch | 140 | 160 | 100 |
| Hammelfleisch, Kochfleisch | 100 | 120 | 100 |
| „ Bratenfleisch | 120 | 150 | 140 |
| Schweinefleisch, Kochfl. | 120 | 150 | 110 |
| „ Bratenfleisch | 140 | 160 | 120 |
| Pferdefleisch, Kochfleisch | 40 | 40 | 30 |
| „ Bratenfleisch | 60 | 70 | 40 |
| Leberwurst I | 180 | 200 | 160 |
| „ II | 140 | 160 | 120 |
| Mettwurst, gekochte | 160 | 200 | 140 |
| „ geräucherte | 240 | 240 | 160 |
| Speck, ger., hief. | 160 | 170 | 150 |
| „ „ ausl. | 130 | 140 | 130 |
| **Molkereiprodukte, Fette, Eier** | | | |
| Vollmilch 1 Liter | 20 | 20 | 20 |
| Magermilch 1 Liter | 14 | 14 | 14 |
| Käse, halbfetter | 100 | 120 | 80 |
| Meiereibutter | 220 | 230 | 210 |
| Margarine | 80 | 100 | 65 |
| Schweineschmalz | 120 | 130 | 90 |
| Eier Stück | 15 | 16 | 14 |
| **Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren** | | | |
| Roggengrobbrot | 44 | 44 | 44 |
| Feinbrot | 60 | 60 | 50 |
| Semmel | 40 | 40 | 40 |
| Weizenmehl | 30 | 30 | 28 |
| Kartoffelmehl | 26 | 30 | 20 |
| Buchweizengrütze | 34 | 40 | 30 |
| Hafergrütze | 28 | 30 | 25 |
| Haferflocken | 25 | 30 | 22 |
| Gerstengraupen | 25 | 26 | 20 |
| Gerstengrütze | 24 | 25 | 19 |
| Erbsen, gelbe | 28 | 30 | 22 |
| „ grüne | 28 | 30 | 24 |
| Weiße Bohnen | 30 | 40 | 18 |
| Reis | 30 | 40 | 22 |
| Reismehl | 22 | 30 | 20 |
| Sago | 40 | 40 | 35 |
| Zucker | — | — | — |
| „ gem. Melis | 31 | 33 | 31 |
| Tee | 700 | 700 | 600 |
| Kaffee | 320 | 440 | 280 |
| Kaffee-Ersatz | 60 | 70 | 26 |
| Speisesalz | 8 | 10 | 6 |
| Speiseessig 1 Liter | 20 | 25 | 14 |
| Seife | 60 | 80 | 40 |
| **Gemüse und Obst** | | | |
| Tomaten | 40 | 50 | 30 |
| Gurken 1 Stück | 20 | 30 | 10 |
| Spargel I | — | — | — |
| „ II | — | — | — |
| „ III | — | — | — |
| Weißkohl Kopf | 5 | 6 | 3 |
| Wirsingkohl „ | 10 | 10 | 8 |
| Rotkohl „ | 8 | 10 | 6 |
| Blumenkohl I Kopf | 60 | 100 | 50 |
| „ II „ | 30 | 40 | 10 |
| Rosenkohl | 35 | 40 | 35 |

| | Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. | | |
|---|---|---|---|
| | häufigst | höchst | niedrigst |
| **Grüne Gemüse und Obst** | | | |
| Grünkohl | — | — | — |
| Rote Beeten | 15 | 15 | 10 |
| Kohlrabi Bund | 20 | 20 | 15 |
| Stecklüben | 5 | 6 | 5 |
| Kleiner Blumenkohl | 20 | 20 | 20 |
| Spinat Pfund | 10 | 10 | 10 |
| Grünkohl „ | 20 | 20 | 25 |
| Gurkenkohl „ | 15 | 25 | 10 |
| Schwarzwurzeln | — | — | — |
| Kartoffeln | 6 | 7 | 5 |
| Frühkartoffeln | — | — | — |
| Äpfel | 8 | 10 | 3 |
| „ Bund | — | — | — |
| Äpfel | 10 | 10 | 10 |
| Tafelapfel Kopf | 15 | 25 | 10 |
| Erbsen (Schoten) | — | — | — |
| Große Bohnen | — | — | — |
| Preiselbeeren | 30 | 40 | 30 |
| Stangen-Bohnen | 15 | 30 | 10 |
| Birnen Pfund | 10 | 10 | 10 |
| Birnen Stange | 5 | 20 | 5 |
| Tafelapfel | 60 | 60 | 30 |
| Mostapfel | — | — | 15 |
| Birnen, Gräfinnen | — | — | 20 |
| Pflaumen | 15 | 15 | 12 |
| Stachelbeeren | — | — | — |
| Erdbeeren | — | — | — |
| Johannisbeeren | — | — | — |
| Pflaumen | 30 | 35 | 30 |
| Blaubeeren | — | — | — |
| Himbeeren | 20 | 20 | 20 |
| **Fische** | | | |
| a) Süßwasserfische | | | |
| Schleie | 210 | 220 | 220 |
| Karpfen | 170 | 180 | 160 |
| Aale, große | 170 | 200 | 170 |
| „ mittel | 140 | 160 | 130 |
| „ kleine | 60 | 80 | 70 |
| Hechte | 110 | 120 | 100 |
| Barsche | 50 | 60 | 50 |
| Brachsen, große | — | — | — |
| „ kleine | — | — | — |
| Rotaugen, große | 40 | 40 | 35 |
| „ kleine | 25 | 25 | 20 |
| b) Seefische | | | |
| Dorsche | 35 | 40 | 35 |
| Butt, große | 60 | 60 | 50 |
| „ kleine | 40 | 40 | 40 |
| Steinbutt | 120 | 120 | 100 |
| Schellfische | 70 | 80 | 60 |
| Grüne Heringe | — | — | — |
| c) Geräucherte Fische | | | |
| Heringe | 60 | 60 | 50 |
| Sprotten | — | — | — |
| Aale, große | 360 | 360 | 340 |
| „ mittel | 280 | 280 | 260 |
| „ kleine | 140 | 140 | 180 |
| **Brenn- und Leuchtstoffe** | | | |
| Fettkohlen 1 Zentner | 250 | 250 | 250 |
| Briketts 1 Zentner | 250 | 250 | 250 |
| Gaskoks 1 Hektoliter | 215 | 215 | 215 |
| Braunkohlenbriketts, Ztr. | 200 | 200 | 200 |
| Torf 1 Zentner | — | — | — |
| Gas 1 cbm | — | — | — |
| Elektrizität 1 Kw.-Std. | — | — | — |
| Petroleum 1 Liter | 36 | 38 | 35 |

## Marktberichte

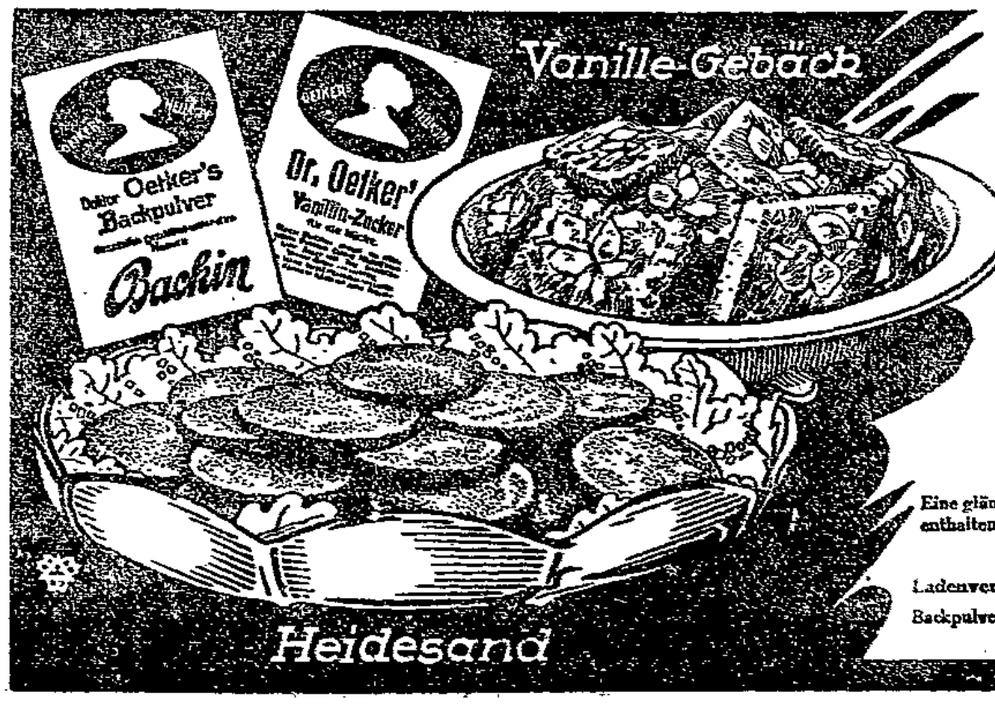
**Hamburger Getreidebörse vom 6. Oktober.** (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo. Der Geschäftsgang in ausländischem Getreide war heute wieder recht still. Weizen wurde billiger erlassen, auch Futtergetreide war nachgebend. — Weizen 256—261, Roggen 208—218, Hafer 175—189, Wintergerste 180—190, Sommergerste 254—265, alles ab inländischer Station, ausländische Gerste 182—196, Mais 150—152, beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt. Oelkuchen und Futtermehle haben sich weiter leicht befestigt.

**Rundfunk-Progr.** Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 297. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Bauern Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

**Freitag, 8. Okt.** 4.15: nur Bremen: Konzert für zwei Violinen. Mitw.: Hans Bode (1. Viol.), und Greiel Krüde (2. Viol.), Flügel: R. Krug. ⊙ 4.15: nur Hannover: Aus Verdis Werken. ⊙ 4.15: Kiel (für Hamburg und Kiel): Szenen aus: „Der Postillon von Lonjumeau". Komische Oper in drei Akten von Adam. Einf. von Oberspielleiter Schlenker. Mitw.: Margarethe Dietrich (Sopran), Johannes Scheurich (Tenor), Hans Schanzara (Baß), Mitgl. der städt. Theater. Am Flügel: Kapellm. Döring. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): „Harpstrid." Plattdeutsche Dichtungen. Mitw.: Hans Fleischer (Vorlesung), R. Möller (Lieder zur Laute). ⊙ 5.45: Hamburg (alle Noragsender): Reise im Herzen Asiens, 2. Teil. Vortr. von Dr. Cohn. ⊙ 6.15: Hamburg (Hbg. und Kiel): Magnatenkapelle Horwath. ⊙ 6.30: Bremen, Hannover: Konzert. ⊙ 7: Hamburg (alle Noragsender): Bilder aus der deutschen Theatergeschichte von Dr. Gerdes. ⊙ 7.25: Hannover (alle Noragsender): Die Gefährdung unserer diesjährigen Wintersaaten durch Schneeschimmel von Prof. Gaßner. ⊙ 8: Hamburg: „Kramer Kram". Nedderdütsche Komödie in fier Akten von Boßdorf. Dat Stück spelt to Anfang von dit Jahrhunnert op'n Venusberg in Hamborg. ⊙ 8: nur Bremen: Bremer Dichter-Abend. Mitw.: Karl Lerbs, Dr. Pündter, Reinhold Krug. ⊙ 10: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten




**Zwei schöne Klein-Gebäcke**

einfach und leicht zu backen nach Dr. Oetker's beliebten Rezepten:

**Heidesand**

Zutaten:
Teig: ½ Pfd. Butter, 300 g Zucker, ¾ Pfd. Mehl, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin", 1 Päckch. Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Zubereitung: Die Butter wird schwach gebräunt, dann fügt man den Zucker, Vanillin-Zucker und das mit dem Backin gemischte Mehl hinzu und formt aus dem gut durchgearbeiteten Teig ungefähr talerdicke Rollen, die man über Nacht liegen läßt. Am anderen Tage schneidet man die Rollen in ½ cm dicke Scheiben und bäckt diese auf einem dünn mit Wachs eingeriebenen und mit Mehl bestaubten Blech bei mäßiger Hitze ungefähr ½ Stunde. — Zu empfehlen als feines Gebäck zu Wein.

**Vanille-Gebäck**

Zutaten:
½ Pfd. Butter, 150 g Zucker, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 100 g Mandeln, 2 Eier, 1 Pfd. Mehl, ½ Päckch. von Dr. Oetker's Backpulver „Backin", etwa ⅛ Liter Milch.

Zubereitung: Butter und Mehl (dieses mit dem Backin gemischt) knetet man zu einem Teig. Das Eigelb, 100 g Zucker, Vanillinzucker, Milch verklappert man und arbeitet alles mit obigem Teig zu einer Masse, die sich gut ausrollen läßt. Den ausgerollten Teig schneidet man in rechteckige Stücke, bestreicht diese mit Eiweiß, streut die in Spänchen geschnittenen Mandeln, die man mit 50 g Zucker gemischt hat, darüber und bäckt bei Mittelhitze. — In Blechdose aufzubewahren.

Eine glänzende Auswahl vieler gänzlich neuer Rezepte für Kuchen, Torten u. Kleingebäcke aller Art ist in dem neu erschienenen Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F enthalten, das zum Preise v. 15 Pfg. in allen einschlägl. Geschäften zu haben ist. Sie erhalten das Buch, wenn nicht vorrätig, auch geg. Einsend. von Marken von

**Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Ladenverkaufspreise:
Backpulver „Backin" 10 Pfg., 3 Stck. 25 Pfg., Puddingpulver Mandel — Vanille 8 Pfg., Einmache-Hülfe 7 Pfg., Vanillin-Zucker 5 Pfg., Vanille-Soßenpulver 5 Pfg.

# Wir bringen die billigen Preise, damit ein jeder kaufen kann

**Arbeiter-Stiefel** Ia. Rindleder, kräftige Böden, schwarz und braun, Größe 40—47 . . 12.50 9.50 8.90 **7.90**

**Herr.-Stiefel- u. Halbschuhe** mod. Form., auf Rd. wß. gedopp., Gr. 40-46 12.90 10.90 9.90 **8.90**

**Sport-Stiefel** prima Rindbox mit Staublasche und wasserdichtem Futter, Gr. 40-47 21.50 18.50 15.— **13.95**

**Dam.-Spangen- u. Schnürschuhe** mod. Formen Gr. 36-42 9.90 8.90 7.90 **6.90**

**Damen-Lack-Spangen-Schuhe** m. L. XV. Absatz, Gr. 36-42 14.50 12.50 9.90 **8.90**

**D.-Silb.-Brok.-Spang.-Schuhe** mit L. XV. Abs., flottes Modell. Gr. 36-41 . . . . **10.90**

Große Auswahl in **warmen Hausschuhen, Pantoffeln** in jeder Ausführung zu niedrigsten Preisen (2755

**Schuh-Buchholtz** Gr. Burgstraße 36, Hüxstraße 88, Schwartauer Allee 4 — Schuhvertrieb **Rheingold** Breite Straße 42

---

## Für den

# Herbst-Bedarf

## extra billiges Angebot

**Prüfen Sie daher unsere Qualitäten und vergleichen Sie die Preise**

### Strümpfe

**Damen-Strümpfe** prima Baumwolle . 98 ₰ 72 ₰ **60 ₰**

**Damen-Strümpfe** prima Mako . . . . . 2.50 1.80 **1.30**

**Damen-Strümpfe** prima Kaschmir . . . 3.50 2.75 **2.10**

**Herren-Socken** in Make u. Seidenflor 1.60 1.30 **95 ₰**

**Herren-Socken** Ia reine Wolle . . . . 1.80 1.40 **1.20**

**Kinder-Strümpfe** prima reine Wolle . . . Größe 1 **1.20**

### Kleiderstoffe

**Cheviot** reine Wolle 105 cm breit 3.20 . 80 cm breit **2.50**

**Fouélûche** sämtliche Modefarben für Kleider und Besätze 2.80 **2.50**

**Popeline** reine Wolle, in sehr aparten Farben 4.50 4.20 3.20 **2.80**

**Wollrips** besonders gute Qual. in allen Modefarben . 130 cm breit **7.20**

**Velour de laine** reine Wolle, mod. Herbstfarb., ca. 150 cm br. **11.50**

**Mantelflausch** reine Wolle ca. 140 cm breit . . . . . **6.50**

**Schotten** für Kinderkleidung doppeltbreit . . . . . 1.70 1.30 **1.20**

**Schotten** reine Wolle, in aparten Farbstellungen . . . 4.50 3.80 **3.50**

**Blusenstoffe** in sehr hübschen Streifen . . 1.60 1.10 **95 ₰**

**Pulloverstoffe** besonders aparte Muster . . . . 1.75 1.60 **1.50**

**Hauskleiderstoffe** Halbw., kariert u. gestr. 1.50 1.15 **90 ₰**

**Velour** für Hauskleider ca. 70 cm breit . . . . . **1.10**

### Wollwaren

**Schal und Mütze** reine Wolle in hübsch. Farb. 4.95 3.95 **2.95**

**Kinder-Sportwesten** in schönen Farben . 5.40 4.95 **4.25**

**Damen-Sportwesten** sehr aparte Farben . 12.25 9.50 **7.50**

**Herren-Jagdwesten** schw. Qual., regul. gestr. 8.50 5.25 **4.50**

**Herren-Sportwesten** r. Wolle in gut. Qual. 13.75 12.25 **9.40**

**Herren-Boyjacken** warm gefüttert . . . . . **13.90**

### Damen-Wäsche

**Untertailen** mit Trägern und Achseln . 1.50 95 ₰ 75 ₰ **60 ₰**

**Taghemden** mit Trägern u. Achseln, Ia Qualität . 1.95 1.50 **1.25**

**Frauenhemden** kräftige Qualität . . . . . 3.95 **2.75**

**Beinkleider** mit guter Stickerei garniert . . . . 2.95 2.50 **1.80**

**Nachtjacken** Ia Finett . . . . . 2.95 2.40 **2.20**

**Nachthemden** m. hübscher Stickerei garniert . . 3.80 3.50 **2.95**

### Leinen- u. Baumwollwaren

**Rohnessel** Ia Qualität 140 cm breit 98 ₰ 78 cm breit **50 ₰**

**Hemdentuche** gut bewährte Qualitäten . 68 ₰ 58 ₰ **48 ₰**

**Linon** 140 cm breit 1.30 ca. 80 cm breit . . . . . 98 ₰ **85 ₰**

**Köperbarchent** gebl., gute Qualität . . . 1.05 98 ₰ **78 ₰**

**Hemdenbarchent** Schlosser- u. Militärstr. 90 ₰ 78 ₰ **72 ₰**

**Rockbarchent** gute, zweiseitige Qualität . . . . . 1.40 **1.25**

**Haustuche** für Bettücher, prima Qualität . . . 140 cm breit 1.90 **1.60**

**Bettsatin** prima Qualität, 140 cm breit . . . . . **1.60**

**Bettdamast** Ia Qualität 140 cm breit . . . . . 3.20 **2.80**

**Bettzüchen** rot kariert 140 cm breit 1.60 . 130 cm breit **1.40**

**Halbleinen** für Bettücher, schwere Qualit., 140 cm brt. 2.25 **2.10**

**Inlette** für Ober- und Unterbetten, pa. Qualitäten 4.20 3.90 **2.90**

### Schürzen

**Waterschürzen** in modernen Formen 2.40 1.50 **95 ₰**

**Waterschürzen** Ia Qualität extra weit . . . . . 4.25 3.50 **2.80**

**Jumper-Schürzen** gebl. Satin u. Kretonne 2.40 1.95 **1.65**

**Jumper-Schürzen** prima Satin, extra weit 4.50 4.25 **3.50**

**Servier-Schürzen** aus gut. festem Stoff mit Stick. 2.75 2.40 **1.95**

**Zier-Schürzen** weiß, aus feinstem Batist, mit Stick. 2.70 2.40 **2.10**

### Herrenartikel

**Herren-Oberhemden** Zeph. u. Perk., m. 2 Krag. 8.50 6.90 **4.90**

**Sportkragen** weiß Ripe, moderne Form . . 70 ₰ 60 ₰ **50 ₰**

**Umlegekragen** moderne Form . . . . . **70 ₰**

**Herren-Krawatten** Binder-Neuheit. 1.75 1.25 95 ₰ **75 ₰**

**Hosenträger** aus gutem Gummi . 2.30 1.95 **1.60**

**Jachtklubmützen** prima blau Tuch . . 5.75 4.60 **3.60**

### Trikotagen

**H'Normalhemden** mit Doppelbrust, wollgemischt . . . . **2.40**

**H'Einsatzhemden** Mako u. wollgemischt 4.50 3.50 2.25 **1.75**

**Herr.-Futterhemden** in Ia Qualität . . . . . 5.20 **4.10**

**Herr.-Normalhosen** pa. wollgemischt 4.60 3.50 2.40 **1.85**

**Herren-Futterhosen** in Ia Qualität . . . . 4.25 3.10 **1.95**

**Kinder-Hemdhosen** pa. wollgemischte Ware 2.10 1.80 **1.15**

**Damen-Unterjacken** m. Aermeln, Ia wollgem. 3.10 2.75 **1.95**

**Dam.-Unterhemden** gestrickt, mit Aermeln 4.20 3.95 **3.75**

**Dam.-Unterhemden** m. Aermeln, Ia wollgem. 3.95 3.10 **2.80**

**Damen-Schlüpfer** Trikot gefüttert, prima Qualität 2.40 2.10 **1.75**

**Dam.-Reformbeinkleider** Ia Trikot, gefüttert . . 3.60 3.20 **2.95**

**Kinder-Reformbeinkleider** Ia Trikot, gefüttert . . 2.40 2.25 **1.95**

### Berufskleidung

**Schlosser-Jacken od. Hosen** aus gutem Haustuch 3.65 2.90 **2.70**

**Pilot-Hosen** eisenfest, in gestreift und einfarbig . 7.80 6.90 **5.50**

**Manchester-Hosen** florfest geköpert . . 11.75 9.50 **8.75**

**Buckskin-Hosen** kräftige Qualität . . . 8.75 6.90 **4.50**

**Arbeitswesten** aus prakt. gemusterten Stoffen . . . . 4.50 **3.75**

**Windjacken** imprägniert, Ia Qualität . . . . **14.75**

**Manschester-Anzüge** geköp. u. gezw. Qualität, mit kurzer oder langer Hose, ganz gefüttert **41.75 40.25**

**Loden-Joppen** warm gefüttert . . . . . **21.75 17.50 13.50**

# Konsumverein

**für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.**

**Abtlg. Manufakturwaren Königstraße 111**

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

7. Oktober — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 234

# Der Arbeitsmarkt

## Die Aussichten für den Herbst

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

Die Frage nach der Entwicklung der Arbeitsmöglichkeiten rückt jetzt im Herbst, wo das Erwerbslosenproblem kritisch wird, von neuem wieder in den Mittelpunkt der politischen Erörterungen. Der Reichstag wird sich im November sofort nach seinem Zusammentritt unter dem Druck der Sozialdemokratischen Fraktion mit der Erwerbslosenfrage befassen müssen. Aber bis dahin sind es noch vier Wochen, in deren Verlauf eine ganze Reihe wichtiger Vorarbeiten zur Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung fertig werden. Das ist Grund genug, daß beizeiten die Frage: wohin steuern wir auf dem Arbeitsmarkt? ernst und sachlich geprüft wird.

In der letzten Zeit haben sich Anzeichen zu einer allmählichen Besserung bemerkbar gemacht. Selbst Industrien, die bisher besonders übel daran waren, wie z. B. die Metallindustrie, zeigen eine kräftigere Belebung (?). Die Besserung der Situation ist — das ist sehr wesentlich — nicht auf die Saisonarbeit der Landwirtschaft zurückzuführen. Die Landwirtschaft hat schon seit geraumer Zeit keine neuen Arbeitskräfte mehr aufgenommen. Im Gegenteil, der Rückstrom der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft hat längst eingesetzt und wird nur durch die verstärkte Arbeitsmöglichkeit in der Kartoffel- und Rüben-Ernte, sowie in der Drescharbeit ausgeglichen. Daß die Landwirtschaft keine Arbeitskräfte mehr auffangt, zeigt Oldenburg, wo eine Zunahme der Erwerbslosigkeit festzustellen ist.

Die Belebung des Arbeitsmarktes vollzieht sich in erster Linie in der Industrie. Die Vertrauenskrise ist nahezu überwunden, wenn auch gewisse Kreise immer von neuem die Entwicklung der Dinge grau in grau malen. Die pessimistisch gehaltenen Prophezeiungen gewisser Unternehmerkreise haben ihre besonderen Gründe. Die Schwarzmalerei der Unternehmerpresse spielt bei den Lohnfragen eine große Rolle. Man will die Arbeiter mit dem Hinweis auf das Gespenst der Arbeitslosigkeit von jeder Lohnforderung abhalten.

Trotz der sichtbaren Besserung sind wir natürlich längst nicht über den Berg. Wahrscheinlich ist aber noch bis tief in den November hinein ein anhaltender Rückgang der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen. Gewiß wird eines Tages die Beendigung der englischen Bergarbeiteraussperrung für den deutschen Arbeitsmarkt einen gewissen Rückschlag bringen. Groß kann dieser Rückschlag jedoch nicht sein, auch im Bergbau nicht; denn die Belegschaft ist trotz gewaltiger Zunahme der Förderung so gut wie nicht vergrößert worden und Deutschland liefert seine Kohle nicht wie Polen in erster Linie nach England, sondern auf die englischen Absatzmärkte. Auf der anderen Seite wird das Ende der englischen Bergarbeiteraussperrung eine Belebung verschiedener deutscher Industriezweige herbeiführen, so z. B. der Spielwarenindustrie, die stark nach England exportiert — ein Umstand, der gerade jetzt nicht zu unterschätzen ist, wo es auf Weihnachten zugeht.

Der Rückgang der Arbeitslosenziffer erfolgt nur langsam. Aber lieber eine allmähliche Besserung als ein stoßweiser Rückgang! Dieser hätte nur zur Folge, daß die maßgebenden Stellen sehr schnell wieder die Hände in den Schoß legen, vor allem in der Arbeitsbeschaffung. Eine Verzögerung in der Arbeitsbeschaffung wäre aber das schlimmste, was uns passieren könnte; denn noch wissen wir nicht, was uns nach Weihnachten bevorsteht, wenn die Arbeitsmöglichkeiten im Handelsgewerbe abnehmen und die Landwirtschaft bis Ende Februar stilliegt. Auch hat sich noch nicht die Zahl der Notstandsarbeiter gehoben. Die Ziffer von 131 000, wie sie im August zu verzeichnen war, ist auch Mitte September die gleiche geblieben. Gerade wenn jetzt — was zu erwarten ist — in der zweiten Septemberhälfte die Arbeitslosenziffer einen größeren Rutsch nach unten gemacht hat, gerade dann muß die Regierung kräftig ins Geschirr gehen; denn wenn die Belebung des Arbeitsmarktes erst einmal wieder kräftiger in Fluß kommt, dann ist es bei etwas Energie leichter, den steckengebliebenen Karren der Wirtschaft ein Stück vorwärts zu bringen.

# Staub und Gifte

## Gefährliche Feinde des Arbeiters

Es gibt keine Arbeit, ob Handarbeit oder geistige Arbeit, die nicht einen bestimmten schädigenden Einfluß auf den Körper ausübt. Man kann in diesem Sinne sogar vom Bierkutscher als Opfer seines Berufs sprechen, wenn er, angehalten oder verführt zum übermäßigen Bierkonsum, schon im rüstigen Alter an schwerer Lebererkrankung dahinsiecht. Den sozial schlechtgestellten Berufsarbeiter trifft aber der versteckte Feind viel härter als den Arbeiter in gehobener Stellung oder den Arbeitenden im selbständigen Beruf. Die schädigende Akkord- oder Stücklohnarbeit geschieht immer auf Kosten des Körpers.

Der Nichtlohnempfänger kann beginnende Zeichen von Berufserkrankung viel schärfer beobachten, viel früher kann er ausspannen, unter Umständen sich sogar neu umstellen; der Lohnempfänger dagegen, dessen Körper und Nerven schon durch schlechte Ernährung und Sorgen zur Aufnahme der Berufskrankheit vorbereitet sind, kann mit Sicherheit damit rechnen, daß er ihr als Opfer anheimfällt. Sie springt ihn nicht an wie ein wildes Tier aus dem Dunkel, sie geht Schritt für Schritt mit ihm durch alle Arbeitsjahre hindurch. Er sieht den Kollegen an seiner Seite wanken, aber wie eine Maschine mit dem letzten Tropfen Oel im Gestänge plagt er sich weiter, bis dann die Reihe an ihm ist. Die schlesischen Handweber waren ein bekanntes Beispiel, wie der Mensch durch seinen Beruf dem Schicksal ausgeliefert ist. Eine Schande unsrer Zeit ist und bleibt die Heimarbeit. Wie festgestellt wurde, wird in manchem Erwerbszweig für 8 Pfennig Stundenlohn gearbeitet. Man müßte Kaufhäuser und Geschäftsleute zwingen, besonders neue Modehäuser, die teure Spitzen und Häkelarbeiten von schlechtbezahlten Arbeiterinnen verkaufen, ebenso die Spielzeugverkäufer, Massenkonfektion u. a., die für die Herstellung des Stücks gezahlten Löhne mit auszuhängen; nach dem ersten Staunen würde ein Sturm der Entrüstung einsetzen.

Wir sehen durchweg in den Betrieben als erstes — Staub. In einem modernen Großwäschereibetrieb, wo naturgemäß überhaupt kein Staub hingehörte, konnte der Verfasser in den Räumen der Feinplätterei und in den Trocknungsanlagen den Staub auf den Holzgestellen fingerdick liegen sehen. Es ist errechnet worden, daß ein Arbeiter jährlich 300 Gramm Staub einatmet. Die Unterschiede der Erkrankungshäufigkeit der Berufe illustriert am besten die folgende Feststellung: Es erkrankten jährlich von je 1000 Buchbindern 98, von Setzern 304, von Lumpensortierern 479, von Metallarbeitern 430, von Holzarbeitern 550. Aus diesen verschiedenen Zahlen geht hervor, daß es bei den Erkrankungen auch auf die Art des Staubes ankommt. Der Staub, den der Steinmetz und ihm verwandte Berufsarten aus dem trockenen Schlagen des Steins aufwirbelt, rafft 90 Prozent ihres Berufs an Lungenschwindsucht hinweg; er zerfrißt mit seinen körnigen Bestandteilen die Gewebeteile der Lunge. Chemische Wirkung entfaltet der Aetzkalkstaub, der nicht nur die Schleimhautpartien zerstört, sondern auch Sehstörungen verursacht oder die nackte Haut an Fingern und Füßen angreift. Erkrankungen durch Chromatstaub zeigen sich auch durch Geschwüre an den Fingern, sie werden in Bleichereien, Färbereien, Beizereien, bei der Papier- und Glasfabrikation angetroffen. Mehlstaub überzieht die Schleimhäute mit klebriger Masse, die sich zuletzt auch nicht mehr durch Aushusten abstoßen läßt. Perlmutterstaub bewirkt bei jugendlichen Perlmutterdrechslern immer wieder einsetzende Knochenentzündungen mit Fieber. Giftig wirkt der quecksilberhaltige Staub von karottierten Hasenhaaren, wie ihn Hutmacher schlucken müssen. Ebenso gefährlich ist der Bleistaub in Druckereien, Akkumulatorenfabriken, beim Emaillieren, beim Abkratzen von alten, bleihaltigen Anstrichen usw. Durchschneidet man die Lunge eines Heizers, Kohlenschauflers oder gar eines Arbeiters aus dem Kohlenschacht, so ist man überrascht von der völlig schwarzen Farbe des Lungengewebes sowie der anliegenden Lymphdrüsen.

Ein zweiter Krankheitsverursacher sind die Gifte, die teils, wie oben schon bemerkt, durch Einatmung giftigen Staubes, teils durch Berührung oder durch dampf- oder gasartige Stoffe in den Körper gelangen. Es würde zu weit führen, die etwa 28 Industriearten in ihrer Beeinflussung durch Gifte hier aufzuzählen. Einige Beispiele werden genügen: Die Bierbrauer leiden an der Einatmung von Kohlensäure im Gärkeller und Ammoniak zum Kühlen. Plätterinnen atmen das Kohlenoxydgas, die Maler und Anstreicher erkranken durch Berühren der giftigen bleihaltigen Farben, ebenso die Schriftgießer und Buchdrucker durch den Umgang mit Blei. Es gibt über 100 Gewerbe, die mit dem Bleigift in Berührung stehen. Die Gerber arbeiten mit arsenigen Säuren, Kalk und Zyanverbindungen. Die Arbeiter der Eisenindustrie leiden an Kupolgasen, also Kohlenoxyd, Kohlensäure, Zinkdämpfen u. a. Die chemische Industrie arbeitet mit allen möglichen Giften, die zum Teil als Ausgangsmaterial, teils als Endprodukt, aber auch als Zwischenprodukt vorkommen.

Zum dritten treten natürlich als Berufskrankheiten die Unfälle in Erscheinung. Sie sind in ihrer Art zu abweichend von dem eigentlichen Thema, so daß sie besonders behandelt werden müssen. Selbstverständlich wirken Arbeiterschutzgesetze und Berufshygiene bei den großen offenkundigen Schäden auf die Verminderung der Berufsgefahren hin.

Zu guter Letzt schützt sich der Arbeiter am besten selbst dadurch, daß er seine Arbeitskraft und seinen Körper nicht ausschließlich dem Unternehmer verkauft. So klug muß er sein, daß er die einfachsten Erfordernisse der Hygiene, peinlichste Sauberkeit im Betrieb wie zu Hause, und Erholung in gesunder frischer Luft nach der Arbeitszeit, nicht vernachlässigt. Erreichen kann er dieses Ziel, und besonders der weibliche Arbeiter muß dazu beitragen, nur durch straffen gewerkschaftlichem Zusammenschluß, weil die Gewerkschaft den Kampf für die Gesamtheit um eine niedrige Arbeitszeit und um eine immer energischer werdende Fabrik- und Gewerbehygiene ausficht, einen Kampf, für den der einzelne zu schwach ist.

Friedrich Natteroth

# Schutz der älteren Angestellten

In großer Aufmachung fand am Dienstag im Reichsarbeitsministerium die bereits angekündigte Aussprache zur Frage des **Schutzes der älteren Angestellten und Arbeiter** statt. Das Ministerium und die beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren bei der Besprechung zahlreich vertreten. Die Vertreter der Angestelltenschaft skizzierten ihre in der Oeffentlichkeit bereits diskutierten Forderungen zum Schutz der älteren Angestellten. Sie forderten neben dem bereits geschaffenen Gesetz zur Einhaltung bestimmter Kündigungsfristen eine **Einschränkung der Höchstzahl der Lehrlinge**, Umschulung und dafür Bereitstellung der notwendigen Mittel durch Reich und Länder, Schutz der Versicherungsanwartschaften, Beseitigung der Mißbräuche im Chiffrewesen, Meldezwang und beschränkten Einstellungszwang. Der **Deutschnationale Handlungsgehilfenverband** durchbrach die Front der Arbeitnehmer und erklärte, er habe an der Einführung eines Meldezwanges und einer zwangsweisen Einstellung kein Interesse.

Der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat grundsätzlich der Auffassung der Angestelltenvertreter über die Notwendigkeit **eines besonderen Schutzes für die älteren Angestellten** bei. Er fordere aber darüber hinaus als selbstverständliche Konsequenz einen entsprechenden **Schutz auch für den älteren Arbeiter.** Der Einwand der Arbeitgeber, diese Schutzbestimmungen stellten einen störenden Eingriff in die Wirtschaft dar, wurde von dem ADGB.-Vertreter sofort zurückgewiesen. Die Sicherung der älteren Arbeiter nach den Forderungen der Gewerkschaften umfaßt im wesentlichen vier Punkte: Meldezwang der offenen Stellen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen, begrenzter Einstellungszwang, Verpflichtung des Arbeitgebers, bei einer bestimmten Zahl der Belegschaft auch einen bestimmten Prozentsatz älterer Arbeiter zu beschäftigen (Höhe des Prozentsatzes und Altersgrenze, ob 45 oder 50 Jahre, sind noch offengelassen), und endlich Sicherung des Einspruchs gegen Entlassung auch für die Arbeitnehmer der kleineren Betriebe, die keinen Betriebsrat haben. Anmeldung des Einspruchs in diesem Falle bei dem Arbeitsgericht.

Bei der Besprechung handelte es sich zunächst nur um die Darlegung der grundsätzlichen Auffassungen. Die Einzelheiten wurden noch nicht erörtert, ebenso wurden keine Beschlüsse gefaßt. Das Reichsarbeitsministerium, das mit der Veranstaltung der Besprechung einem Beschluß des Reichstages nachgekommen war, wird jetzt über die Frage des Schutzes der älteren Arbeiter und Angestellten eine Denkschrift ausarbeiten, die dem Reichstag nach seinem Zusammentritt vorgelegt wird. Hoffentlich läßt sich das Ministerium bei der Abfassung der Denkschrift nicht allzusehr von dem Schreckenswort der Arbeitgeber „Eingriff in die Wirtschaft" einschüchtern. Die Wirtschaft ist nicht tabu; sie ist kein Heiligtum, jedenfalls nicht heiliger als die Familie der älteren Angestellten und Arbeiter, die durch die brutalen Entlassungen zerrüttet und zerstört wird.

# Erwerbslose Jugendliche

Der Erlaß des Reichsarbeitsministeriums über die Fortbildung der jugendlichen Erwerbslosen steht am Donnerstag bei dem Reichsamt für Arbeitsvermittlung zur Beratung. Die Stellungnahme der Länder muß Freitag abgeschlossen sein. Die Veröffentlichung des Erlasses wird also in Kürze erfolgen.

Die bisherigen Bestimmungen sind, wie wir erfahren, dahin abgeändert worden, daß nunmehr auch die Teilnahme der jugendlichen Erwerbslosen von 14—16 Jahren an den Fortbildungs- und Umschulungskursen generell stattfinden kann. Das Reich stellt dafür die notwendigen Mittel bereit, wenn die Länder sich an der Finanzierung in gleichem Maße beteiligen. Preußen hat das bereits zugesagt. Die Genehmigung zur Einführung der Fortbildungskurse erfolgt nicht mehr wie bisher nur zentral durch die Wohlfahrts- oder Sozialministerien, sondern bereits durch die Regierungspräsidenten. Begrüßenswert ist, daß die Durchführung der Fortbildung von nun ab in die Hand der Arbeitsnachweise gelegt wird. In einigen Städten hatten sich die Jugendämter der Fortbildung bemächtigt. Das wird nunmehr aufhören; denn die Fortbildung erwerbsloser Arbeiter ist eine Angelegenheit des Arbeitsmarktes und nicht der Jugendpflege.

Bedauerlich ist, daß die Forderung des Deutschen Städtetages, den jugendlichen Erwerbslosen, wenn sie an den Fortbildungskursen teilnehmen, eine Erwerbslosenunterstützung zu zahlen, noch nicht durchgedrungen ist. Man will Unterstützung nur in Form von warmen Mahlzeiten, Kleidung, Erlaubnis zum Verkauf der Erzeugnisse der Fortbildungsschüler, von Zeugnisausstellung und Bevorzugung bei der Arbeitsvermittlung gewähren, aber keine Barunterstützung geben. Damit wird man in der Praxis kaum auskommen. Die vorgesehenen Formen der Unterstützung können eine Barunterstützung nicht ersetzen.

# Die Neuwahl der Beamtenräte

Am 27. und 28. September fand die Neuwahl der Beamtenräte im ganzen Reichsbahngebiet statt. Das endgültige Wahlergebnis steht noch nicht fest. Nach den bisher vorliegenden Meldungen verteilen sich die Stimmen zum Hauptbeamtenrat auf die einzelnen Listen wie folgt: Einheitsverband (freigewerkschaftlich) 65 390, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (christlich) 74 211, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (Berufsorganisation) 46 810, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten (wirtschaftsfriedlich) 90 679.

In den Bezirken Köln, Schwerin und Würzburg sind gemeinsame Listen aufgestellt worden, und zwar im Bezirk Köln eine Liste der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner mit der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer und in den Bezirken Schwerin und Würzburg gemeinsame Listen des Zentralgewerkschaftsbundes mit der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer. Das Wahlergebnis zum Hauptbeamtenrat liegt aus diesen Bezirken noch nicht getrennt vor.

Das Wahlergebnis zu den Bezirksbeamtenräten läßt sich auch noch nicht übersehen. Bis jetzt liegen bei dem Vorstand des Einheitsverbandes lediglich die endgültigen Wahlergebnisse für die Bezirke Dresden, Erfurt und Halle vor. Danach haben erhalten: Bezirk Dresden: Einheitsverband 14 836, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 4132, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 3418, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten 5949 Stimmen. Bezirk Erfurt: Einheitsverband 4164 Stimmen, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 1772, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 1831, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten 2291. Bezirk Halle: Einheitsverband 3170, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 2496, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 2412, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten 3864.

Wenn auch das Teilresultat noch kein endgültiges Urteil über die Wahlen und ihre Lehren zuläßt, so kann immerhin schon heute festgestellt werden, daß sich der Einheitsverband, in dem Beamten und Arbeiter vereint sind, gut behauptet hat. (Ueber das endgültige Wahlergebnis, das in einigen Tagen zu erwarten ist, werden wir noch berichten.)

# Genossenschaftliche Arbeit

Trotz der schweren Wirtschaftskrise, die das Jahr 1925 dem Baugewerbe brachte, zeigt die Bauhüttenbewegung eine Gesundung und einen weiteren Aufstieg. Dem Verband sozialer Baubetriebe gehörten am 31. Dezember 1925 168 Produktivbetriebe und 11 Bauhüttenbetriebsverbände an. Die 155 berichtenden Betriebe beschäftigten zur Zeit der besten Bautätigkeit 22493 Arbeiter und Angestellte, im Jahresdurchschnitt 13 921. Danach würden zur Zeit der besten Bautätigkeit 145, im Jahresdurchschnitt 90 Arbeiter und Angestelle auf einen Betrieb entfallen. Die Gesamtzahl der in der Bauhüttenbewegung Beschäftigten dürfte sich nach den Jahresfragebogen zwischen 25000 und 26000 bewegen. Der Umsatz der 151 berichtenden Betriebe betrug im Jahre 1925 68½ Millionen RM. Er ist um rund 75 Prozent höher als im Vorjahr. Die von den 151 berichtenden Betrieben ausgezahlte produktive Lohnsumme von 1925 betrug über 28 Millionen RM. Der Auftragsbestand am 31. Dezember belief sich auf 22½ Millionen RM. Seit ihrem Bestehen haben die berichtenden Betriebe allein 30 401 Kleinwohnungen erbaut. Die Anlagewerte beliefen sich auf 6,73 Millionen RM., die Umlaufmittel auf insgesamt 21,35 Millionen RM. In der letzteren Summe sind die Forderungen für abgerechnete und noch nicht abgerechnete Bauten von insgesamt 16,27 Millionen RM. enthalten, die nichts anderes bedeuten, als Kredite an die Auftraggeber.

# FÜR DIE MUßESTUNDE

## Der Arbeiter in der bildenden Kunst

Von Margot Rieß.

Die Kunst ist kein Luxus. Sie gibt dem Vergänglichen und Flüchtigen Dauer, dem Irdischen Ewigkeit. Den zitternden Sonnenstrahl, den die Wolke bald verschlingt, bannt sie fest, und den Traum des frommen Menschen von Gottes Herrlichkeit zeigt sie uns. Und in der Mühe und herben Not unseres täglichen Lebens sieht der Künstler das Große, Notwendige und Gesetzesmäßige und spricht es heilig durch sein Werk.

Die Arbeit war in der Welt, seit der Mensch das Paradies verloren hat, und auch der Trieb zum Bilden und Formen mag bestehen, seit des Menschen Sinne erwacht sind. Wo aber finden wir Kunstwerke aus früheren Zeiten, die es sich zur Aufgabe machen, das hohe Lied der Arbeit zu singen? Wer heute Künstler ist, der besitzt die ganze Welt: das Helle wie das Dunkle, das Arme wie das Hohe scheint ihm in gleicher Weise wert, zur köstlichen Form gebildet zu werden; denn er erschaut in allem, was ist, das Wunder des Lebens, und auch das einfache Ding ist ihm beseelt und voller Geheimnis. Und so fragt er nicht: welcher Gegenstand ist würdig, in meinem Kunstwerke dargestellt zu werden, denn mit der gleichen Liebe und Andacht umfaßt er alles, sowie es ein heute lebender Dichter ausdrückt:

„Nichts ist mir zu klein, und ich lieb es trotzdem
und mal es auf Goldgrund und groß,
und halte es hoch, und ich weiß nicht, wem
löst es die Seele los."

In vergangenen Zeiten aber verlangte man anderes von der Kunst. Sie sollte hauptsächlich zur Verbreitung der göttlichen Lehre dienen und die Armen, die damals nicht lesen konnten, sollten wenigstens durch die Bilder der Maler an den Wänden der Kirche den Inhalt der Bibel und die Geschichten der Heiligen kennen lernen. Wohl mag auch damals schon mancher Künstler mit offenem Herzen und Sinnen einmal von der Größe und der Gewalt des Arbeitslebens ergriffen worden sein, und vielleicht manchem Bildhauer mag es schon in den Fingern gezuckt haben, die große starke Bewegung des arbeitenden Menschen in einem Kunstwerke festzuhalten. Aber das allgemeine Interesse der Zeit und infolgedessen auch die Aufträge, die gegeben wurden, waren nun einmal so ausschließlich auf das Kirchliche gerichtet, daß ein anderes Gebiet in der Kunst unmöglich zu einer Blüte kommen konnte, denn die Kunst ging auch damals nach Brot. So blieb es das ganze dunkle Mittelalter hindurch.

Und als sich allmählich die Fesseln lockerten, in denen freie selbständige denkende Geister schmachteten, als die Menschen den frischen Hauch einer neuen Zeit verspürten, das selbständige Sich-Regen und Beobachten allenthalben anfing, da waren es freilich die Künstler, die es nicht erwarten konnten, alle ihre drängenden Kräfte auf einmal zu erproben, Deuter und Darsteller des Lebens in seiner ganzen überwältigenden Fülle zu sein. Heran mit allem Glanz und Tand des Lebens, hieß nun die künstlerische Losung, auch diese Welt ist voller Pracht und Herrlichkeit.

Bald wurden die heiligen Geschichten, wie die Anbetung des Kindes, die Hochzeit zu Cana, nur noch zum Vorwande, prunkvolle Aufzüge und Festlichkeiten mit prächtig rauschenden Gewändern und allerlei weltlichem Zierate darzustellen, die Palette in den köstlichsten, reichsten Farben funkeln zu lassen. Für die herbe, eckige und ausdrucksgewaltige Schönheit, die in Szenen der Arbeit oft liegt, aber war damals in Italien, dem Mutterlande des neu erwachten geistigen Lebens, wenig Sinn. Nährte man sich doch dort vor allem an dem Schönheitsideal der alten Griechen und Römer, das ausschließlich dem Ausgeglichenen, Harmonischen, Wohlgefügten zustrebte und deren Stoffgebiet (wie ja auch das der orientalischen Völker) sich wesentlich in der Götter- und Heldenverehrung erschöpfte. Nur im Hintergrunde, als Nebenfigur, tauchte hie und da die ernste Gestalt eines arbeitenden Menschen auf, z. B. ein grabender Mann auf einem Relief, das die Geschichte Noahs darstellt, von dem größten Bildhauer aller Zeiten, Michelangelo, aber derlei Motive blieben vereinzelt.

In Deutschland, wo man von jeher eine Vorliebe für das Kraftvolle und Charaktervolle besaß, war der Künstler den derben Gestalten des Handwerkers und Bauern schon eher geneigt, und wir haben eine ganze Reihe prächtiger Holzschnitte und Kupferstiche aus der Reformationszeit, manche sogar von der Hand des großen Albrecht Dürer und seiner Schüler, die sich mit Dorfhochzeiten und allerhand Volksszenen befassen. Aber ähnlich wie in den gleichzeitigen Schwänken und Fastnachtspielen ist hier das Volksleben ganz aus der cheberen Entfernung des „zünftigen" Bürgers (der der Künstler damals nun einmal war) gesehen, nur das Tölpelhafte, Lächerliche des „gemeinen Mannes" wird dem Publikum zur wohlfeilen Belustigung dargestellt. Etwa mit Augen des Dichters der Zeit, Hans Sachs, sieht auch der bildende Künstler damals den Bauern als „eine unfrohe und struppige Rotte, grindig und launig, zottig und knotig, zerrissen, zerlumpt, schmutzig, lotig, grob, ungeschickt, tölpisch und dumm, plump und zuchtlos, faul und krumm." Natürlich fand bei solcher Auffassung auch das erbitterte soziale Ringen des Bauern um einfache Menschenrechte, die furchtbaren Entladungen der Bauernkriege des 15. Jahrhunderts in der gleichzeitigen Kunst kaum erbarmenden Widerhall; erst das 19. Jahrhundert, das mit der Herausbildung des „vierten Standes" mit ähnlichen Problemen zu ringen hatte, griff das Thema der Bauernaufstände in der Kunst wieder auf.

Vor allem aber sagen die Blätter der damaligen Zeit noch nichts von der Hoheit und Würde aus, die das Leben in Arbeit dem Menschen verleiht, und noch lange hat es gedauert, bis der Künstler den Arbeiter wirklich fand, ihn inmitten seiner Arbeit aufzusuchen begann. Obwohl der Weg zu ihm jetzt eigentlich frei lag. Denn immer mehr waren nun die Künstler bemüht, der Wirklichkeit, dem Alltag, in ihren Werken näherzukommen. Es sind auch seit den Tagen des sogenannten Bauern-Breughel zahllose feingemalte Bilder entstanden, die das Leben des einfachen Mannes schildern wollen, doch blieb die lieblose Gegenüberstellung noch lange die gleiche: in der Dorfschenke, auf dem Tanzplatz oder wo es sei, blieb der Mann aus dem Volke die komische Figur. „Nicht Erdgeruch, sondern Schnapsgeruch strömt einem aus diesen Bildern entgegen", wurde einmal treffend gesagt.

(Ebensowenig spielt die Fülle der aus der tändelnden Gesinnung des Rokoko entstandenen Darstellungen schäkernder oder elegisch hingegossener Hirtenpaare — Bilder von unendlichem Liebreiz der Gestaltung — für das Thema der sozialen Kunst irgend welche Rolle.)

Mit dem Auftreten des großen Gefühlsapostels, des sozialpolitischen Schriftstellers J. J. Rousseau, kam eine warme Welle menschlichen Empfindens auch in die Kunst. „Der Mensch ist gut" hieß es jetzt, der einfache Mensch, der durch die großstädtische Luxuskultur und falsche Erziehung noch nicht künstlich verderbt ist. Aber was sind es für unnatürliche, geschminkte Geschöpfe, die die Maler der Revolutionszeit uns als „Gemüsehändlerin", „Milchmädchen" und „Feldarbeiter" in ihren Bildern vorstellen. Sie sehen meistens so aus, als wären sie eigentlich zu schön für die grobe Arbeit, und als hätten sie sich nur einmal in derbe Holzpantinen statt in Lackschuhe gesteckt, um zu sehen, wie es ihnen stände, so wie sich die seidenen Herren und Dämchen der Rokokozeit so gern im Verkleidungsspiel als Schäfer und Schäferin ergötzten!

Tatsächlich räumt auch erst der sachlich-politische Geist des 19. Jahrhunderts mit dem süßlichen Ideal auf, das man sich in Literatur und Kunst vom „einfachen Manne" gemacht hatte, der da in seliger Zufriedenheit und beneidenswerter Bedürfnislosigkeit seine Tage hinbrachte. Die schwierige Lage des Lohnarbeiters in der Stadt wie auf dem Lande, der mit der zunehmenden Rolle, die die Maschine im Wirtschaftsleben spielt, sich immer mehr verschärfende Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer tritt mit der großen sozialen Bewegung um die Jahrhundertmitte weiten Kreisen deutlicher ins Bewußtsein. Das Arbeiterproblem wird daher auch vom bildenden Künstler in ganz anderer Weise ernst genommen als vorher. Sei es der Standpunkt mitleidsvollen Erbarmens mit den Armen, Geknechteten, der Antrieb der bildnerischen Gestaltung wird oder die Betonung der besonderen sittlich-moralischen Werte, über die ein Mensch verfügt, der sich jeden Tag von neuem sein Leben im harten Kampf mit der Materie erobert, — jedenfalls hält nun auch der vierte Stand seinen Einzug in die Kunst. Und die Persönlichkeiten unter den Künstlern, denen es edelste Aufgabe ist, in ihrem Werke der großen sozialen Idee zu dienen, gehören gerade zu den bedeutendsten Vertretern der neueren Kunst, die sich von nun an der brennenden Forderung des Tages nicht mehr auf die Dauer entziehen kann.

---

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel; dem gleichnamigen Buch von Margot Rieß, brosch. 1,50 RM., entnommen.)

### Herbst

Mit Knöchelfingern bricht der frühe Herbst
der frommen Blumen farbenheftige Blüten;
schon fällt die Sonne schräger in die Aeste,
an denen dürre Blätter schwanken.

Der Himmel grau und greisenhaft verbittert
wirft in das Herz mir seine Schwermut;
mutwilliges Lachen, das der Sommer schenkte,
bricht an dem kümpfen Licht des Tages.

Ich schaudere vor dem ungeheuren Sterben;
der letzte Halt entgleitet mir ins Nichts,
das uferlos vor mir sich breitet . . .
. . . . . .

Verirrt und frierend steh ich auf mir selbst. —
Ich suche eine Planke, die mich trägt,
und eine Flamme, die mich wärmt,
bis wieder frühlingshell die Welt.

Ihr Frauen, selbstverzehrt von eurer Glut, —
schon schwimmt der letzte Schrei aus meinem Munde! —
schenkt eure Seelen mir als Lagerfeuer
und eure Wange mir als Planke!

Rastignac.

## Kleine Bosheiten

Ein vornehmer Höfling traf den Philosophen Descartes, wie er sich gerade einen Braten gut schmecken ließ. „Wie," fragte er höhnisch, „die Philosophen essen auch Rehbraten?"

„Warum nicht?" antwortete der Philosoph. „Glauben Sie, daß die Rehböcke nur für die Dummköpfe auf der Welt sind?"

*

Der Arzt auskultierte Heine in seinen letzten Tagen und fragte ihn: „Können Sie pfeifen?"

„Nicht einmal bei den Stücken Scribes."

*

Der Justizminister eines kleinen Fürstentums war keine Leuchte der Jurisprudenz, aber ein redlicher Mann, der glaubte, Großes zu tun, wenn er unerkannt, als zweiter Harun al Raschid, den Gerichtsverhandlungen beiwohne. Einmal besuchte er wieder den Schwurgerichtssaal seiner lieben Hauptstadt und setzt sich unauffällig auf eine Bank in die Nähe des Verteidigers nieder. Aber der Vorsitzende, ein ebenso scharfsichtiger wie ironischer Herr, bemerkte sofort den hohen Besuch, stand auf und sagte verbindlichst lächelnd: „Bitte, Herr Justizminister, möchten Sie nicht etwas näher kommen? Wo Sie sitzen, da sitzen nämlich die Sachverständigen."

*

Vor demselben Schwurgericht wurde gegen einen Mann verhandelt, von dem das ärztliche Gutachten behauptete, er sei größenwahnsinnig, habe aber hie und da lichte Momente. Der Staatsanwalt lächelte ungläubig und fragte den Angeklagten, um ihn in Versuchung zu bringen: „Wer sind Sie?"

Der antwortete: „Ich bin der König von England."

„Das freut mich aber, daß ich einen Kollegen treffe," fuhr der Staatsanwalt fort. „Ich bin nämlich der Kaiser von Japan."

„Sie der Kaiser von Japan?" brauste der König von England auf. „Sie sind der Staatsanwalt, das größte Rindvieh im ganzen Fürstentum."

„Das ärztliche Gutachten stimmt," warf der Vorsitzende hinein. „Der Angeklagte ist größenwahnsinnig, wenn er auch hie und da lichte Momente hat."

*

Genosse Renaudel, der französische Abgeordnete, war Tierarzt, ehe er Journalist und Deputierter wurde, er war sogar der erste Tierarzt in der Kammer, eine Tatsache, die die aristokratischen Mitglieder der Rechten ungemein zu belustigen schien. Wieder einmal rief ein Kollege Renaudel zu, während dieser auf der Tribüne stand: „Ist es wahr, Herr Renaudel, daß Sie Tierarzt sind?"

Renaudel rief besorgt zurück: „Sollten Sie sich etwa krank fühlen?"

*

In den „Times" war ein Gedicht „Die alte Garde" erschienen, das Rudyard Kipling unterzeichnet, aber nicht von ihm war. Entrüstet schrieb Kipling an die Redaktion, wie sie ein Gedicht habe veröffentlichen können, das so hundsmiserabel sei. Die Redaktion antwortete: „Wir sind vollkommen Ihrer Meinung, aber wir haben es nur veröffentlicht, weil wir glaubten, daß es von Ihnen sei."

---

## In den Tiefen des Donaustromes

Eine Taucher-Erzählung von Max Maria von Weber

Ich hatte vor Jahren „amtlich" in eine jener gewaltigen Taucherglocken hinabzusteigen, in denen die Ingenieure der österreichischen Nordwestbahn die Pfeiler der Brücke, welche diese Bahn über die Donau führen sollte, vom Grunde des großen Stromes auf emporzumauern. — Diese Taucherglocke, so groß, daß das ganze Fundament eines der mächtigen Pfeiler darin bequem Platz hatte, ruhte in Gestalt unten offener Kästen mit ihrem unteren Rande auf dem festen Kiese der tief und langsam ausgebaggerten Flußsohle, über die sich der majestätische Strom mit einer Wassertiefe von mehr als zehn Metern hinwegwälzte, so daß die Wassersäule, welche die Kästen drückte, fast sechzehn Meter Höhe hatte.

Aus dem Wasser empor ragten schlotartige Röhren von beträchtlichem Durchmesser, durch welche teils die Arbeiter in und aus der Taucherglocke „Caisson" genannt, stiegen, teils die Bau- und Ausgrabungsmaterialien aus und ein gefördert wurden. Eine über dem Caisson auf solchem Gerüste stehende Dampfmaschine trieb mächtige Pumpen, welche Luft komprimierten und in den Caisson hinabpreßten. Da derselbe, damit man darin auf dem Flußgrunde arbeiten könne, wie erwähnt, unten offen war, so mußte durch Zusammenpressen der Luft im Caisson dem Drucke des Wassers, welches von unten hineindringen konnte, das Gleichgewicht gehalten werden. Dieser Druck war aber ungefähr proportionalmal so stark als der der Luft, die wir zu atmen gewohnt sind, und um ihn hervorzubringen, mußte die in den Caisson hinabzupressende Luft auf viel weniger als die Hälfte ihres ursprünglichen Raumes zusammengepreßt werden. Außerdem konnten die erwähnten Pumpen noch so viel Luft in den Caisson hinaufschaffen, als die drunten beschäftigten Arbeiter zum Atmen, die brennenden Lichter zum Brennen brauchten und dieses Maß von Luft war reich bemessen. Es versteht sich von selbst, daß das Einatmen so stark zusammengedrückter Luft, der Aufenthalt des ganzen Körpers in derselben von physiologischen Einflüssen begleitet sein müßten, die nicht anders als sehr eigenartige sein konnten und für Personen mit zarten Atmungsorganen gewissen unangenehme, ja sogar nachteilige Folgen haben.

Ich trat mit meinem Begleiter in den engen, schlotartigen, eisernen Raum, der, im Niveau der über das Wasser emporragenden Röhre angebracht, die Einfahrt in die Caissons vermittelte. Dieser kleine Raum ist nach unten durch eine Klappe geschlossen, durch welche man in den Caisson hinabsteigen kann, der aber so lange gewaltig durch den in letzterem herrschenden Luftdruck nach oben festgehalten wird, bis in diesem Raum derselbe Druck hergestellt ist, der den Caisson erfüllt. — Wir sind eingezwängt in dem von der Sonne durchglühten Raum, so eng, daß er uns nur an die Wand gedrückt und kaum aufrecht zu stehen gestattet; die eiserne Tür wird hinter uns geschlossen und luftdicht verschraubt. Es ist nicht behaglich in der sargartigen Röhre, in die nur durch ein kleines Fenster mit dickem Glase trübes Licht fällt. Da wird der Hahn, durch den die gespannte Luft hereinströmt, geöffnet. Derselbe befindet sich dicht neben meiner linken Schläfe, und der dünne Luftstrom trifft diese. Gierig saugt die zischend ausströmende Luft die Wärme wieder aus ihrer Umgebung an sich, die sie bei ihrer Zusammendrückung hergeben mußte, und der Strom bläst, eine Empfindung erweckend, als sei er ein dünnster Wasserstrahl, auf meine Schläfe los, durchdringt im Nu die Kleider und umspült den regungslos festgebannten Körper mit einer rasch bewegten Schicht kalter Luft. Je nachdem nun die Spannung der Luft in unserer engen Zelle steigt, vermindert sich dies Kältegefühl, hingegen bleibt ein weit eigenartigeres Gefühl an seiner Stelle. Es scheint, als ob der ganze Körper durch die Luftpressung zusammengedrückt, kleiner werde. Bei Zunahme der Spannung legt sich ein reifartiger Druck um den Kopf, die Augen beginnen zu brennen und bunte Kreise zu ziehen, und endlich ertönt ein Brausen in den Ohren, als stürze ein kleiner Wasserfall in den Kopf hinein.

Jetzt quälen wir uns durch eine letzte Enguna der Röhre und befinden uns im weiten Raume des Caissons selbst.

Es ist ein ungeheimlicher Aufenthalt da drunten in dem Eisenkasten, 10 Schritte breit, 25 Schritte tief. Als wir unten im Schlamm stehen, haben wir noch eine Kopfeslänge über uns bis zu der rohigen Decke und wissen, daß über uns auf den dünnen Stützbalken schon mancher Zentner Mauerwerk steht. Ein blauer fahler Dunst füllt die hochgetrennte Atmosphäre, die uns die Glieder schwer macht, als hätten wir in einem Morast von Luft zu waten, und die entfernteren Wände des Kastens nebelig weit hinausrücken bis ins Unendliche. Der Schweiß bricht aus den Poren, als würde er durch den Luftdruck herausgepreßt, und rinnt uns am Körper hinab. An den Wänden des Raumes hin, wenn am Boden stehen wir mit Hacke und Spaten und Förderungsgefäßen hantierende, dunkle Gestalten im Schattenriß erblicken, langsam, als müsse sich jede ihrer Bewegungen Platz durch die dicke Luft machen. Vor ihnen glimmen zitternde Lichtlein, denen allmählich offenbar auch das Atmen schwer wird. Und die Verschnaufpausen und das Klirren der Werkzeuge und das Dröhnen der Blechwände des Chaissons klingen dumpf und fernher zu uns, als käme alles durch eine Luft voll Baumwollflocken. Der Stoß der Luftpumpen, welche die Luft in den Chaisson pressen, schüttert und dröhnt an der Blechmasse desselben, und zwischen jedem Kolbenhiebe schießen lange, saftige Wasserzungen allenthalben unter dem Blechrande vor, wo er nicht fest am Boden aufsitzt, und rufen uns zischend zu, daß es die große, mächtige Donau ist, die da rings um und über uns überall gurgelt und kollert und rauscht und nur durch die dünne Blechwand und durch die kleinen Luftpumpen gebändigt und gehalten wird, nicht mit Donnergebrause über uns herzufallen und uns wie Mäuse zu erdrücken. Und selbst unter dem Schutze der ganzen Meisterschaft der Technik flößt das Ungeheuer da droben, dessen Bauch wir polternd über uns weg kriechen hören, grauslichen Respekt ein.

Bei den Fundamentierungen dieser Art kommt es darauf an, daß der Chaisson so tief in den Flußgrund eingearbeitet werde, daß er mit seinem Inhalt auf zuverlässig tragender Grundschicht ruht. Der Zeitpunkt meiner Anwesenheit im Chaisson war gewählt worden, um denselben wieder einen halben Fuß tiefer zu senken. Die Umarbeitung des Außenrandes war vollendet. Noch einmal umschritt der arbeitsleitende Aufseher diesen Rand, unter dem überall — sofort durch die Luftpumpen zurückgeschlagen — die Donaugeister polternd hereinsprangen. Die Reihe der schweißtriefenden, dunklen Arbeiter trat von der Eisenwand zurück. — Alles fertig — ein kräftig dröhnender Schlag mit der Hacke gegen die Wand als Signal. — Lautlose Stille — nichts weiter hörbar als die grollende Donau. — Wieder ein Schlag und ein dritter — da knistert es drunten im Kies, da quillen Wasser und Schlamm ringsum empor und losgelassen von den haltenden Hebevorrichtungen beginnt die ungeheure Masse des Chaissons mit dem Pfeilerstück zu sinken — langsam — langsam. — Wir sehen es nur am Verschwinden der nassen, glitzernden Nietreihen im gurgelnden Wasser ringsum — und sehen plötzlich, wie die eiserne, triefende Decke des ungeheuren Sarges sich unseren Häuptern sinkend nähert — ja, daß der lange Ingenieur v. G. sich bereits bücken muß — als wollte sie uns plattdrücken wie Postpapier. — Da knirscht es ringsum wieder und drückt und rückt sich, und das Einschießen des Wassers hört fast ganz auf. Die Masse ist wieder zur Ruhe gekommen, sitzt fest auf dem Grunde ringsum, um morgen, übermorgen, über acht Tage wieder ein Stück sinken zu müssen.

---

(Mit besonderer Erlaubnis des V. D. J. Verlages, Berlin SW. 19, dem Buche „Aus dem Reiche der Technik" entnommen.)

Unsere Geschäftsräume sind nach

# Breite Straße 28

verlegt

Achten Sie auf die Hausnummer

**Paul Gassmann** SPORTHAUS

Breite Straße 28

## Amtlicher Teil

### Wegesperrung

Der Wesloer Weg wird auf der Strecke vom weißen Graben bei km 6,6 bis zum Friedhof in Schlutup wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten bis auf weiteres gesperrt sein. (2720

Lübeck, d. 6. Oktober 1926. **Das Polizeiamt.**

### Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes **Carl Heise** in Lübeck, Fischergrube Nr. 12, wird, nachdem die Schlußverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 4. Oktober 1926 (2759

Das Amtsgericht, **Abteilung II**

## Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken herzlich **O. Prestin** 2758) u. Frau

Zum 70jährigen Geburtstag unseres Vaters u. Großvaters **Johann Bull** gratulieren (2744 die Kinder

Jung. Mädchen (Mittelschulbildung) sucht Beschäftigung irgendwelch. Art, auch Heimarb. Ang. u. L 593 a. d. Expd. (2733

Aelt. Mädchen ohne Anhang sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Ang. u. H 696 a. d. Expd. (2721

Schuhmacher gesucht. (2731 Karl Bast, Am Brink

2-Z.-Wohng. (Stadt) zu tauschen n. d. Burgtor—Marli, a. liebst. m. Stall. Umzug evtl. kostenl. Ang. u. H 698 a. d. Expd. (2746

Einfach möbl. heizbar. Zimmer sofort zu verm. 2758) Meierstr. 5, III

Ein blauer Anzug und gestreifte Hose zu verkaufen. 2734 Kerkringstraße 34, I.

Kürbis, Pfd. 5 Pfg., zu verkaufen. (2726 Krähenstr. 32, I., links

2 rebh. Ital. Hähne zu verkaufen. (2757 Lauerhof 15, I.

Ferkel u. Zugänger. (2718 Rensefeld, Heinrichstr. 21

Zu kauf. gesucht n. Herr.-Anzug, mittl. Figur. Ang. m. Pr. u. H697 a. d. Exp. (2728

Verl. am Sonntag eine Brosche (Andenken) Gemme, goldgefaßt, mit Opal. Gegen Belohnung abzug. 2714) Katharinenstr. 51.

**Kinderwagen** große Auswahl (2751 **Teilzahlung** B. Ehlers, Balauerfohr 12

### Billige Angebote

**Kaffee** tägl. frisch geröst. Pfd. 2.40—4.60
Tee, hocharomatisch und kräftig ¼ ℔ v. 0.95 an
Kakao, rein ℔ v. 0.60 an
Reismehl . . . ℔ 0.21
Puddingpulver . ℔ 0.45
Grieß . . . . . ℔ 0.30
Feinst. Auszugmehl in 5-℔-Beut. . . 1.30
Allerf. Kuchenmehl in 5-℔-Beut. . . 1.50
Gebr. Gerste . . ℔ 0.24
Gebr. Roggen . ℔ 0.24
Hütchen-Pralinen ¼ Pfd. 0.20
Schokoladenplätzchen ¼ Pfd. 0.25
Himbeer- u. Malzbonb. ¼ Pfd. 0.15
100 gr Nuß-Schokolade 3 Tafeln 0.85
100 gr Vollmilch-Schokol. 3 Tafeln 0.95
100 gr Creme-Schokolade 5 Tafeln 0.95
usw.
**Besonders vorteilhaft**
Vierfrucht-Marmelade 2-℔-Eimer 0.90
Pflaumen-Marmelade 2-℔-Eimer 1.20
Orangen-Konfitüre 2-℔-Eimer . . 1.20
Kirsch-Konfitüre 2-℔-Eimer . . . 1.80
Erdbeer-Konfitüre 2-℔-Eimer . . . 2.—
2739) usw.

**Hamb. Kaffeelager Thams & Garfs**
**Lübeck**
Breite Str. 58, Tel. 3768
Hüxstraße 43.
**Bad Schwartau**
Lübecker Straße.
Lieferung frei Haus.

**Großer Posten**
**Ia Thüringer Zwetschen**
10 Pfd. 2.50 RM.
**Aepfel Pfd. v. 15 Pfg. an**
**Birnen Pfd. v. 10 Pfg. an**
sowie sämtliches Obst zu den niedrigsten Preisen.
**Kl. Schrangen 10, Laden**

**Wilhelm der Zweite**
von **Emil Ludwig**
Ungekürzte „Volksausgabe"
in Ganzleinen
mit 21 Abbildungen auf Tafeln
Preis 4.80 RM.
Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

**100 M.** zahlt **Hersteller**, wenn **„Riesolda"** nicht in **5 Minuten** bei **Mensch** und Tier Kopf-, Filz-, **Kleider-** 2616
**Läuse** Nitze (Brut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen **Wanzen.** Verkauf Fegeleuer I. Aegidienstr. 4

# Billige Oktober-Angebote

## Trikotagen

**Normaljacken** für Herren prima wollgemischt . . . . . **2.75**
**Herren-Futterjacken** schwere Qualität, alle Größen . **2.95**
**Herren-Futterhosen** in grau gut angerauht . . . . . **2.50**
**Herren-Futterhosen** i. hellfarb. gute Qualität . . . . . **2.95**
**Herren-Futterhemden** schwere Qualität, sehr preiswert **4.95**
**Herren-Normalhosen** gut wollgemischt . . . . . **1.95**
**Herren-Normalhosen** prima wollgemischt . . . . . **2.65**
**Herren-Normalhosen** prima Qualität . . . . . **2.95**
**Herren-Normalhemden** wollgemischt, doppelte Brust . **2.30**
**Herren-Normalhemden** gut wollgemischt . . . . . **2.75**
**Herren-Normalhemden** prima Qualität . . . . . **3.50**
**Herren-Normalhemden** beste Qualität, extra schwer . . **3.95**

Großer Posten **Damen-Reform-Hosen** grau, gut angerauht, sehr preiswert, in allen Größen **3.50**

**Damen-Strümpfe** schw. u. farb. Baumwolle, verstärkt 75 ₰ 68 ₰ **50 ₰**
**Damen-Strümpfe** prima Mako schwarz und farbig . . . . 1.68 **1.48**
**Damen-Strümpfe** pa. Seidenflor gut verstärkt . . . . . 1.95 **1.85**
**Herren-Socken** grau Baumwolle . . . . . 78 ₰ 68 ₰ **48 ₰**
**Herren-Schweißsocken** sehr haltbar . . . . . 1.38 **98 ₰**
**Kinder-Strümpfe** in reiner Wolle, schwarz, grau, braun und mod., in allen Größen
**Water-Schürzen** Jumperform mit farbiger Paspel . . . . 1.10 **95 ₰**
**Küchen-Schürzen** Ia Blaudruck volle Größen . . . . . **1.48**
**Kretonne-Schürzen** in vielen neuen Mustern . . . **1.95**
**Satin-Schürzen** Ia Qualität volle Größen . . . . . **2.60**
**Water-Schürzen** prima Qual. mit Volant . . . . . **2.95**
**Satin-Schürzen** extra weit Ia Qualität . . . . . **3.50**

Große Posten **Kinder-Reform-Hosen** blau

| Gr. 65 | Gr. 60 | Gr. 55 |
|---|---|---|
| 2.55 | 2.25 | 1.95 |

**Damen-Hemden** mit Trägern, gute Stoffe . . . . . **95 ₰**
**Damen-Beinkleider** geschlossen, mit Hohlsaum . . **1.58**
**Damen-Hemdhosen** Windelform, mit Hohlsaum . . . . . **2.75**
**Damen-Nachtjacken** Ia Finett mit Bogen . . . . . **2.95**
**Damen-Nachthemden** mit Hohlsaum, guter Wäschestoff . **2.95**
**Damen-Prinzeßröcke** guter Stoff, mit reicher Stickerei . . . **3.75**
**Blusenschoner** für Damen, in weiß und farbig, reine Wolle . **2.95**
**Kinder-Sportwesten** moderne Farben . . . . . 7.50 6.85 **4.95**
**Kinder-Strickkleidchen** in reiner Wolle, für 3 Jahre . . . **5.95**
**Damen-Sportwesten** moderne Farben, reine Wolle . . . . **9.85**
**Damen-Pullover** entzückend. Muster, in Wolle und Seide . **11.50**
**Damen-Sportjacken** einf. u. gemust., m. Wollpelzkr. 26.75 **22.50**

**Beachten Sie bitte meine Schaufenster** (2738

# Hans Struve

**Königstraße 87—89** **Ecke Wahmstraße**

## Wichtig zur Obstverwertung!

Wir empfehlen folgende Werke

### Die Obst- und Beerenweinbereitung

Von Johannes Schneider.

7. verbesserte Auflage, mit 60 Abbildungen im Text, geheftet 1.75 ℳ, gebunden 2.40 ℳ. Dieses vortreffliche Buch ist nicht nur für den Gastwirt, Gartenbesitzer und Obstproduzenten, sondern für jeden Haushalt ein unentbehrlicher Ratgeber. An Hand praktisch erprobter Rezepte behandelt es in einer jedem Laien leicht verständlichen Weise die Weinbereitung aus Obst, Beeren, Trauben und anderen Früchten.

Erprobte

### Einmachbücher der Lehrmeister-Bücherei

Einmachen der Gemüse . . . . . [Nr. 343/44]
Einmachen der Früchte . . . . . [Nr. 3]
Dörren des Obstes und der Gemüse. . . [Nr. 367]
Marmeladen- und Mushereitung . . . . . [Nr. 4]
Kandierte Früchte und Konfitüren . . . [Nr. 169]
Fruchtsaftbereitung im Haushalt und Kleinbetrieb . . . . . [Nr. 345]
Ernte, Aufbewahrung und Versand des Obstes . . . . . (Nr. 55/6)

Jede Nummer kostet —.35 ℳ.

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote"**
Johannisstraße 46

### Geschäftseröffnung

Eröffne am heutigen Tage
**Marlesgrube 58**
eine
**Roß-Schlachterei**
und bitte um gütigen Zuspruch.
2762) **H. Beth**

### Ansichtspostkarten

von Lübeck

Lichtdruck . . . 3 Stück 10 ₰
Photographien „ 10 ₰
Gravüren . . . „ 10 ₰
Alben mit 12 Ansichten 10 ₰

Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

MACHEN SIE SICH KEINE SORGEN

wenn Sie des fehlenden Geldes wegen eine Anschaffung an Garderobe nicht machen können. Wir liefern Ihnen bei größter Zahlungsbequemheit sofort mit niedriger Anzahlung
2742

**Straßen- und Gesellschaftskleider**
**Jede Art von Konfektion**
**Bett- u. Leibwäsche, Schuhe**
**Gardinen — Inlette**

In Ihrem eigenen Interesse achten Sie auf unsere Firma

**Wäsche- u. Konfektions-Vertrieb G. m. b. H.**
Pfaffenstraße 2, I. Etg.

Für
**Konzertveranstaltungen**
im Winter
schwarzrotgold. Dekorations-Fähnchen
Tanzkontroller Scherzartikel Abzeichen
Buchhandlg.
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

## Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

**Stenographen-Verein Stolze-Schrey zu Lübeck**
(gegr. 1858) e. V.

**Neue Stenographiekurse**
(Schulschrift, Redeschrift, engl., schwedische Kurzschrift)
beginnen in der Woche vom 18. bis 23. Oktbr.

**Anmeldungen und Auskunft:**
bei dem Leiter der Vereinsschule, Herrn Lehrer Hans Base, Charlottenstr. 21, oder bei Herrn Karl-Heinz Boose, Glockengießerstraße 45, oder am Mittwoch, 13. Oktbr., und Donnerstag, 14. Oktbr, in der Marienschule, Lg. Lohberg 4/6, b. Herrn Base

**Wiederbeginn der Uebungen**
(Fortbildung, Schnellschreiben)
am Dienstag, 12. Okt. (1. St. Lorenzschule, Kirchenstr. 5a), am Mittwoch, 13 Okt., Donnerstag, 14. Okt., Freitag, 15. Okt. (Marienschule)

**Neuanmeldungen**
jeden Mittwoch und Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Marienschule

**Mitgliederversammlung**
Sonnabend, 9. Okt. 1926, abends 8 Uhr, in der **„Flora", Nebenhofstraße**
TO.: 1. Mitteilungen u. Berichte. 2. Unsere neuen Uebungen u. Kurse. 3. Satzungsänderungen. 4. Unser Winterfest am 4. Dezember. 5. Verschiedenes. (2722

**Luisenlust** 2702
**Freitag: Gr. Tanzkränzchen**
Eintritt und Tanz frei.

**Städtisches Orchester**

**2. Volkstümliches Konzert**
im Gewerkschaftshaus (2713
**Freitag, d. 8. Oktober, abends 8 Uhr**
Leitung: Kapellmeister **Boruvka**
Solisten: **Das Hornquartett** d. St. Orch.
**Karten zu 50 Pfg.** in den Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlungen **Buse, Borchert,** Breite Straße, **Barnekow,** Hüxterdamm, und in den Warenabgabestellen des **Konsumvereins.**

☆ Kücknitz ☆ 2721
**W. Dieckelmanns Gasthof**
Umständehalber findet der
**Bubikopf-Schönheitsweltbewerb**
nicht am 9. Oktober, sondern am
☆ **Sonntag, dem 17. Okt. statt.**

## Stadttheater Lübeck

Ausgabe der Eintrittskarten und Gutscheine für die **zweite Abonnementsserie** sowie für das **Kammerspiel-Abonnement** vom **Sonnabend,** dem 9. Oktober ab, nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr, an der Theaterkasse.

Daselbst werden auch Anmeldungen entgegengenommen für (2741

**das Tagesabonnement**
**das Gutscheinabonnement** (freie Wahl der Tage und der Stücke) und
**das Kammerspielabonnement.**

**Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein Lübeck**

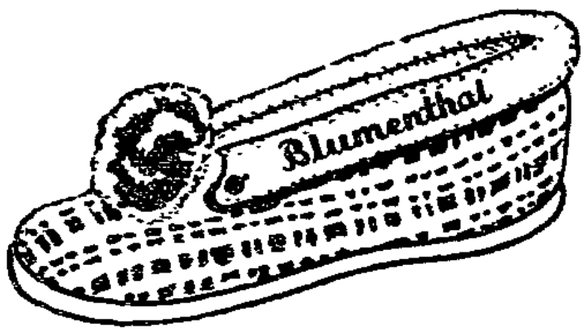
**Mitglieder-Versammlung**
**am Freitag, 8. Oktbr.**
abends 8 Uhr
im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41
**Wichtige Tagesordnung**
2716) **Der Vorstand.**

**Stadttheater Lübeck**

Donnerstag, 8 Uhr:
**Paganini**
Ende 11 Uhr
Freitag, 8 Uhr:
**Alt-Heidelberg** (2740
Sonnabend, 8 Uhr:
**Nathan der Weise**
Sonntag, 2.30 Uhr:
**Troubadour**
(3. Vorst. im Fremden-Abonnement)
Sonntag, 7.30 Uhr:
**Das Dreimäderlhaus**
(Zum letzten Male)

Mollige (2727

# Kamelhaarschuhe




**Kamelhaar-Ohrenschuhe** 2.75
mit Filz- und Ledersohle, mit und ohne Lederspitze 27/30 **3.25** 25/26 **2.95** 21/24

**Kamelhaar-Schnallenstiefel** 3.25
Filz- u. Ledersohle, Lederspitze u. Absatzfleck 31/35 **4.-** 27/30 **3.75** 25/26 **3.50** 21/24

**Kamelhaar-Laschenschuhe** 2.50
mit Filz- und Ledersohle, für Kinder, Damen und Herren . . 36/42 **4.95** **4.25** **3.95**

**Kamelhaar-Umschlagschuhe** 2.95
mit Filz- und Ledersohle, auch mit fester Kappe und Absatzfleck . . . **4.95** **3.95**

**Leder-Hausschuhe** warm gefüttert
in verschiedenen Ausführungen und Qualitäten

## Extra-Angebot

**Kamelhaar-Schnallenstiefel** 2.25
mit Lederspitze, Ledersohle und Fleck nur Größe 22 bis 25 . . . . . .

Schuh-Haus **Blumenthal**
Holstenmarkt **Lübeck** Landstraße

---

**Futterkartoffeln**
**Roggen-Preßstroh**
Zentner **2.80** *RM*
empfiehlt (2736
**Wilh. Süfke**
Schwart. Allee 46 a
Telephon 8822

---

**Patent-Matratzen**
**Auflage-Matratz.**
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (2704
**Bettenhaus**
Louis **Duve** Nachf.
Gr. Burgstr. 32

---

2780
**Empfehle prima junges, fettes**
**Fleisch**
(ff. Suppenfl. u. Bratenstücke) selten **dicke Flomen**, sowie **sämtliche Wurstsorten.**
**H. Bibow**
**Krähenstraße 15**
Fernruf 2401

---

**Herren-**
**Wäsche**
**Torkuhl**
Fünfhausenstr.
gegr. 1761
**Oberhemden**
fertig und nach Maß

---

**Zigarren**
**Zigaretten**
**Tabake**
**Brayere-Pfeifen**
**Zigarrenhaus Hansa**
Fünfhausen 26 (

---

**Dr. Heinrich Hundt** **Dr. R. Thiele**
**Zahnärzte**
**wohnen jetzt Breite Straße 77, I.**
Fernsprecher 8386. (2701
**Dr. Richard Hundt,** Zahnarzt
**wohnt weiter Klingenberg 6, I.**
Fernsprecher 1897.

---

**Achtung eingetroffen**
**Ein Waggon**
**Harzer Tafel-Äpfel u. Tafel-Birnen**
**ab Holstenbrücke heute und morgen**
2749) **Gebr. Bauermeister**

---

**Trockene, allerfeinste gelbe**
**Industrie-Kartoffeln**
vom Sandboden, das Beste, was zu beschaffen. Ab Waggon Tüjerweg Ztr. **3.80** *RM*, frei Haus **4** *RM* in jeder Menge abzugeben. (2760
**Paul Stapelfeldt**
**Moislinger Allee 33—38 a. — Telephon 1222.**

---

**Wo?**
kaufe ich gute, billige
**Lodenjoppen?**
Bei 2732
**Johannes Holst**
**Markt 6 LÜBECK Kohlmarkt 6**

---

**Dr. Schmidt**
**Kinderarzt**
am 5. Oktober 1926
**von der Reise zurück**
(2724)

---

**Jeden Dienstag u. Freitag von 3 bis 6 Uhr**
**Eimerbier**
2705) **H. Bade.**

---

Heinz Eisgruber:
**Völkische und deutschnationale Führer**
100 Heldenbilder
Preis 80 ₰
Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstr. 46

---

**Billiges Angebot in**
**Schweizer**
⅛ 1.20
**Tilsiter**
⅛ 1.20, 1.00, 0.60 *RM*
**Edamer**
⅛ 1.— (2761
**Dänischer**
⅛ 80 ₰
**Hansa**
⅛ 70 ₰
**Kugelkäse**
⅛ 50 ₰
**Margarine**
⅛ 55 ₰
**Zwiebeln**
10 ⅛ 50 ₰
**Sauerkohl**
⅛ 10 ₰
**Salzgurken**
Stück 10 ₰
**Eduard Speck**
Hüxstraße 80/84

---

**Achtung!** **Eilt!**
**Ein Waggon**
**kochfertige, rotkochende Cimmuck-Birnen**
Heute und morgen Pfd. nur 5 ₰ ab Holstenbrücke
2748) **Gebr. Bauermeister**

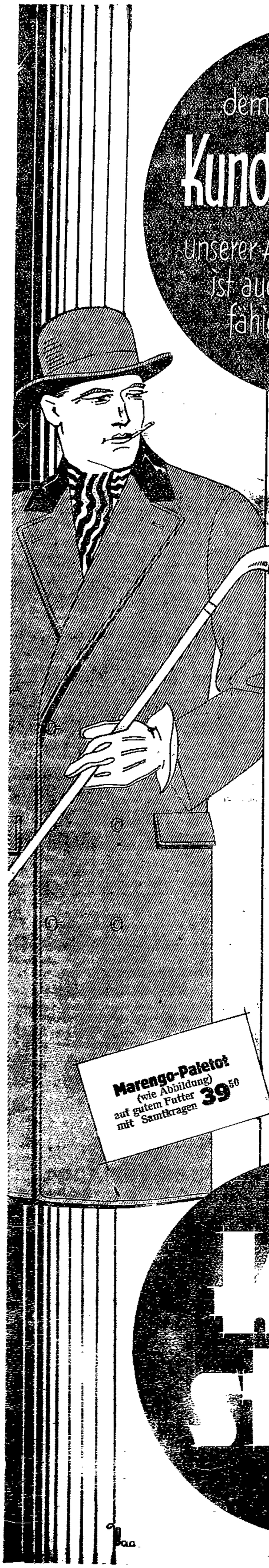
---

**Infolge Konjunktur-Rückgangs sind meine Preise in allen Abteilungen meiner großen Läger ganz wesentlich ermäßigt**
**J. H. Pein** (2768
**Breite Nr. 64/68, Beckergrube 37, Markt 10/12**

---

Krawatten
**Janensch**
Jacobiw. 6

---



Mit dem Wachsen des **Kundenkreises** unserer Abt. »Herrenkleidung« ist auch unsere Leistungsfähigkeit immer grösser geworden.

**Marengo-Paletot** (wie Abbildung) auf gutem Futter mit Samtkragen **39.50**

**Winter-Paletots** mit Samtkragen, marengo, ein- und zweireihig, fabelhaft billig . . . . . **48.- 39.50** — **36.50**

**Winter-Paletots** mit Samtkragen, schwarz u. marengo, ein- und zweireihig, schwere Qualität . . . **74- 68-** — **58-**

**Winter-Paletots** mit Samtkragen, Ia. marengo, moderne zweireihige Form, prima Satinella . . . . **98- 89-** — **78-**

**Gehrock-Paletots** mit Samtkragen, vorzügliche Verarbeitung, moderne Form . . . . . **78- 68-** — **48-**

**Winter-Ulster** moderne Schwedenform, mit Abseite, in haltbarer Qualität . . . . . **48- 39.50** — **29.50**

**Winter-Ulster** mollige Stoffe in dunklen Farben, mit angewebtem Futter . . . . . **78- 69-** — **58-**

**Winter-Ulster** pa. Flauschstoffe, prachtvolle Ware, vorzüglich verarbeitet, Ersatz für Maß . . **110- 98-** — **89-**

**Winter-Anzüge** dunkle Stoffmuster, gute Paßform . . . . . **49- 39-** — **35-**

**Winter-Anzüge** Cheviot und Gabardinestoffe sowie dunkelbl. Kammgarn, moderne Fassons . . **78- 65-** — **58-**

**Smoking-Anzüge** prima schwarz Melton, garantiert farbecht, mit Seidenspiegel . . . . . **110- 98- 78-** — **68-**

**Kaufstadt**